Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. X. 36 1627. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 314 | Donnerstag, den 19. November | 1936

Klarheit tut not!

Die Diplomaten haben eine schwere Sorge. Wenn Madrid fällt, muß General Franco die Forderung stellen, seine Regierung als die legale spanische anzuerkennen. Madrid ist das Herz Spaniens. Wer Madrid hat, so riefen die Roten, hat Spanien. Eine Madrider Regierung gibt es nicht mehr. Azana, der Staatspräsident, ist ins rote Barcelona geflohen und mit ihm sein Außenminister. Barcelona soll aber mit ganz Katalonien zu einer Sowjetrepublik gemacht werden. So befiehlt Moskau. Das aber liegt nicht im Interesse der Mächte, die schließlich entweder die Regierung Azana als legal weiter anerkennen müßten, oder die neue Regierung in Madrid legalisieren, aber gegen eine Sowjetfiliale auf spanischem Boden sind.

In Paris und in London ist man auf einen Ausweg gekommen, der ein Holzweg ist. Man hat dort sich gesagt, es nütze nichts, sich die Augen davor zu verschließen, daß die nationalen Spanier entgegen den englischen und französischen Erwartungen unter General Franco sich des weitaus größten Teiles der Iberischen Halbinsel bemächtigt hätten und nach dem Fall von Madrid wäre es wohl nicht angebracht, die Regierung Franco nicht anzuerkennen. Aber besonders von englischer Seite wird dafür Propaganda gemacht, daß diese Anerkennung erst stattfinden soll, nachdem das spanische Volk wieder einmal zur Wahlurne gegangen und ein neues Parlament gewählt habe. Das alte Parlament wurde dadurch erledigt, daß die nationale und mittlere Opposition bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges unter dem Terror der Marxisten, Kommunisten, Anarcho-Syndikalisten usw. gezwungen war, entweder zu fliehen, wie Gil Robles, der Erzberger Spaniens, oder sie wurde nach bolschewistischer Art an die Wand gestellt. Mit dem Rest der Abgeordneten hat sodann die Regierung in Madrid Katalonien mit Barcelona für autonom erklärt, eine Handlung, die, lediglich unter dem Druck der Ereignisse geschehen, doch niemals als Ausgangspunkt für ein staatsrechtliches Verhältnis angesehen werden kann. In dem Augenblick, da in Spanien der Bürgerkrieg ausbrach, stand Macht gegen Macht. Wer in diesem Streit siegt, wohl die Nationalisten, schafft dann auch neues Recht, und die übrigen Mächte haben sich mit dieser Tatsache abzufinden. Uebrigens war dieses Verhältnis, wonach der siegreiche Mächtige in einem außerenglischen Staat anzuerkennen sei, bisher auch eine von der Downing Street in London beobachtete Gepflogenheit. Trotz der Quertreibereien der liberalen Ideologen und der marxistischen Moskowiter in England würde ein Abgehen von dieser Regel zugleich einen Bruch mit der englischen Tradition und eine Verneigung vor den Schwierigketten bedeuten, die die Regierung Blum in Paris nicht meistern kann. Liegt da der Hase im Pfeffer? Will man der Regierung Blum, die unter starkem kommunistischem Druck steht, die Lage erleichtern dadurch, daß man die Spanier nach dem Stimmschein fragt und nicht nach der Gesinnung? Daß man den Weg über das spanische Parlament, der ein Irrweg war, vorschlägt, um die Regierung Francos nicht anerkennen zu müssen? Es wäre das Törichteste, was geschehen könnte.

Und auf der anderen Seite: Ein bolschewistisches Katalonien, einen Bazillenträger in nächster Nähe, wird Italien auf keinen Fall dulden. Die französische Regierung mag sich mit dem tollen Gedanken tragen, eine solche Regierung anzuerkennen. Sie träte dann damit in vollen Gegensatz zum übrigen Europa und müßte dann auch auf die Seite der katalanischen Separatisten treten, wenn General Franco nach der Eroberung von Madrid, wie er ankündigte, gegen Katalonien marschieren würde. Die Verwicklungen wären denkbar gefährlich. Dann hätten die Sowjets ihr Ziel erreicht, das sie mit der offenen Unterstützung erst Madrids und dann Kataloniens erreichen wollen, nämlich den Krieg der europäischen Mittelmeermächte untereinander.

Madrid steht im Mittelpunkt der Gespräche aller Diplomaten. Aber man kann das spanische Problem unmöglich dadurch lösen, daß man englische oder französische Verhältnisse einfach auf Spanien überträgt, sondern muß Spaniens Verhältnisse zum Ausgangspunkt nehmen. Und das haben die deutsche und mit ihr zusammen die italienische Regierung getan. Sie haben der Anerkennung der Regierung des Generals Franco den tatsächlichen Verhältnissen in Spanien Rechnung getragen.

Anerkennung Francos durch Deutschland

Ein Beschluß der Reichsregierung, der den gegebenen Tatsachen in Spanien entspricht — Italien schließt sich an

Der deutsche Geschäftsträger abberufen

dnb. Berlin, 18. Nov. **Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebietes Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsträger der früheren spanischen Regierung hat Berlin aus eigenem Entschluß bereits Anfang November verlassen.**

Auch von Italien anerkannt

Rom, 18. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: **„Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil Spaniens Besitz genommen hat, und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt sprechen kann, hat die faschistische Regierung beschlossen, die Regierung General Francos anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden.“**

Madrids Norden besetzt

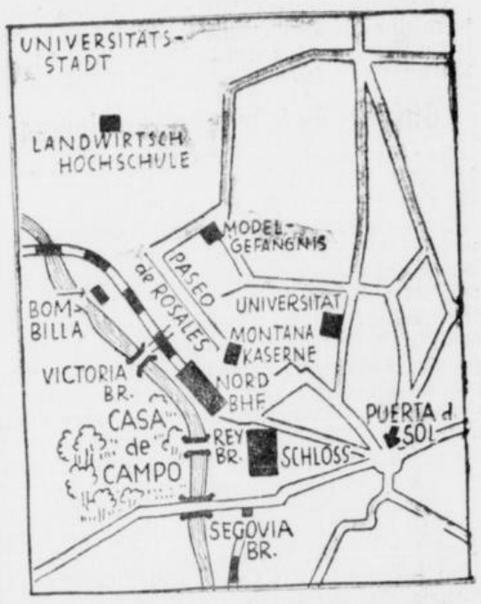
Die nationalen Truppen auch in den nördlichen Stadtvierteln Madrids

Lissabon, 18. Nov. Meldungen aus Toledo zufolge ist der Mittwoch an der Front vor Madrid verhältnismäßig ruhig verlaufen. Er diente vorwiegend der Vorbereitung des weiteren Angriffes durch die nationale Artillerie. Besonders die Umgebung des Nordbahnhofes von Madrid wurde unter lebhaftes Feuer genommen. Auch die nationalen Flieger setzten die Bombardierung der marxistischen Stellungen am Stadtrand fort.

Wie verlautet, konnten die Kolonnen des Oberstleutnants Ascencio, des Majors Barron und des Majors Batomau den Manzanares überschreiten und sich jenseits der Segovia-Brücke und der Puente-del-Bey-Brücke festsetzen. Die Marxisten verhalten sich völlig untätig und setzten weder ihre Flieger noch ihre Artillerie ein. Allem Anschein nach beginnen die roten Milizen unter der demoralisierenden Wirkung der nationalistischen Bombenangriffe die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes einzusehen.

Der nationale Sender in Tetuan berichtete am Dienstagnachmittag, die Lage an der Front vor Madrid habe sich ganz besonders zugunsten der Nationalen verschoben. Die nationalen Truppen hätten in die roten Stellungen am linken Manzanares-Ufer eine große Bresche schlagen können und die Paseo Rosales, die gegen das Stadtinnere zu führende Parkstraße im Nordwesten Madrids, besetzt. Die nationale Artillerie beherrsche völlig die roten Schützengräben am ganzen Manzanares-Ufer.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers von Salamanca besagt, daß die nationalen Truppen im Süden und Westen Madrids vorgerückt und verschiedene Gebäude in der Universitätsstadt in der Nähe des Ostparkes besetzt hätten. Alle Gegenangriffe seien blutig zurückgewiesen worden. Unter den gefallenen Marxisten habe sich eine überaus große Anzahl von Ausländern befunden.



Bis zur Montana-Kaserne in Madrid vorgedrungen

Den nationalen Truppen gelang es, bis zur Montana-Kaserne im Gebiet des Nordbahnhofs vorzustoßen. Ferner sind sie zum Modell-Gefängnis vorgedrungen, wo sich noch Tausende von Geiseln befinden sollen. (Scherl — M.)

Ergänzende Berichte über den Kampf um Madrid besagen, daß die den Roten zugefügten Verluste die vielleicht bisher größten gewesen seien. Bemerkenswert sei die Tatsache, daß das sogenannte „internationale Bataillon“, das am Dienstag den nationalen Truppen entgegengestellt wurde, vollständig aufgerieben worden sei. Es konnte beobachtet werden, daß neue moderne Maschinengewehre sowjetrussischer Herkunft von sowjetrussischen Offizieren bedient wurden. Zum ersten Mal sollen auch Senegalneger und Eingeborene aus Algier auf Seiten der Marxisten gekämpft haben.

Während des Vormarsches der nationalen Truppen durch den zwischen der Universitätsstadt und der Madrider Innenstadt gelegenen Moncloa-Park ereignete sich ein Vorfall, der für die hinterhältige Kriegsführung der Marxisten bezeichnend ist. Die Zugangsstraßen waren plötzlich mit Lastkraftwagen versperrt, die mit Frauen und Kindern vollbesetzt waren. Dahinter hatten sich die roten „Helden“ verschanzt, um auf diese feige und gemeine Art das Vorrücken der nationalen Truppen zu verhindern. Die Nationalisten machten unter diesen Umständen auch tatsächlich von der Schußwaffe keinen Gebrauch, sie umgingen jedoch die Lastkraftwagen und stürzten sich mit aufgepflanztem Seitengewehr auf die überraschten roten Horden, denen sie schwere Verluste zufügten. Der Vormarsch konnte dann ohne weitere Behinderung fortgesetzt werden.

Modellgefängnis in Flammen

Den Nationalisten ist es am Dienstagnachmittag gelungen, den genauen Standort von zwei Luftabwehrbatterien der Roten festzustellen, die auf den Dächern von zwei in der Calle Alcala gelegenen Krankenhäusern, dem „Hospital General“ und dem „Hospital San Carlos“ aufgestellt waren. Nach Einbruch der Dunkelheit wurden die beiden Batterien von zwei Bombenfliegerketten zerstört und die roten Befestigungen in Brand gesetzt. Auch die stärksten marxistischen Bollwerke im Nordwesten Madrids, das berüchtigte sogenannte Mustergefängnis und die Montana-Kaserne standen bei Sonnenuntergang in Flammen, was nicht nur auf die Granaten und Fliegerbomben der nationalen Truppen, sondern auf Dynamit-Sprengungen der Roten zurückzuführen war. Die Verluste der roten Horden werden allein am Dienstag auf 2000 bis 3000 geschätzt.

Oesterreichischer Staatsbesuch in Berlin

Der österreichische Staatssekretär Guido Schmidt kommt

Naturgegebene Zusammenarbeit

Berlin, 18. Nov. **Der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, wird am Donnerstagmorgen als Gast der Reichsregierung zu einem zweitägigen Besuch in Berlin eintreffen. Die Reise Dr. Schmidts, der Mittwoch abend zusammen mit Botschafter von Papen Wien verlassen hat, ist seit vier Jahren der erste Besuch eines österreichischen Ministers in Berlin.**

Vor seiner Abreise gewährte Staatssekretär Dr. Schmidt dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Dabei faßte Dr. Schmidt den Sinn und Zweck seines Berliner Besuches wie folgt zusammen:

Die Unmittelbarkeit des freien Meinungsaustausches zwischen den Staatsführungen, die seit einem Jahrfünft etwa das verwickelte Spiel der Diplomatie früherer Jahrhunderte abgelegt hat, zähle ich zu den erfreulichsten Erscheinungen der Politik und des Politisierens in der jüngeren Generation. Hierdurch hat das Gespräch zwischen den Völkern viel an Beweglichkeit, persönlicher Verantwortung, Klarheit und Wirklichkeit gewonnen. Das Anonyme, Undurchsichtige und Umständliche des Notenwechsels hat weichen müssen vor dem lebendigen Menschen und dem lebendigen Wort.

Ich möchte die Gelegenheit dieser Unterredung vor allem benutzen, um der deutschen Reichsregierung meinen Dank für die an mich gerichtete Einladung auszusprechen, in der ich ein erfreuliches Symptom für das angebahnte vertrauensvolle Verhältnis unserer beiden Staaten erblicke. Gleichzeitig kann ich auch die Versicherung geben, daß ich mich, indem ich der freundlichen Einladung folge, als Bote betrachte, um auch unserer Befriedigung über Ausbau und Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen Ausdruck zu verleihen.

Die Tage in Berlin sind nach sorgfältiger Vorbereitung der gründlichen Behandlung aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen gewidmet. Es gilt, Hindernisse zu beseitigen, die Grundlinie gemeinsam möglicher Kulturarbeit abzustecken, die alten Beziehungen nach Tunlichkeit wieder anzuknüpfen und eine Form zu finden, durch die der Kulturzusammenhang elastisch, aber sicher wirksam gemacht wird.

Die Stellungnahme Oesterreichs zu Deutschland ist klar und darum mit wenigen Worten gekennzeichnet. Oesterreich teilte stets deutsches Schicksal: Wir waren Brücke im Leide, als der Schicksalsschlag eines unseligen Friedensvertrages beide traf. Einig waren wir seitdem in dem berechtigten Verlangen nach Gleichberechtigung der Staaten, selbst um Freiheit und Ehre kämpfend, hat Oesterreich an jedem Erfolg, den das Deutsche Reich im gerechten Kampf um seine Freiheit errungen hat, von Herzen teilgenommen und unsere besten Wünsche begleiten Deutschlands Schicksalsweg.

Durch den Mund seines Führers hat Deutschland immer wieder seinen Wunsch nach Erhaltung und Stärkung des Friedens bekundet. Wir glauben dieser Versicherung, glauben an den festen Willen der deutschen Regierung, mit friedlichen Mitteln im Wechselspiel der ideellen und materiellen Interessen zu bestehen. Alle Fühlungnahmen führender Politiker in letzter Zeit haben der Beseitigung der Spannungen, die Europa schwer beunruhigen, und der Befriedung gegolten. Da jede Vertiefung internationaler Zusammenarbeit einen Schritt weiter auf dem Wege friedlicher Entwicklung bedeutet, glaube ich, daß mein Besuch in Berlin überall dort Beifall finden wird, wo der ehrliche Wille, Frieden und Eintracht zu halten, besteht.

Für offene Verständigung mit Belgien

Reichsminister Dr. Goebbels über die deutsch-belgischen Beziehungen / Unterredung mit belgischem Journalisten

Gutes Einvernehmen erwünscht

Brüssel, 18. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Leurquin, dem Vertreter der Brüsseler Zeitung „La XX. Siècle", eine Unterredung gewährt, die heute von dem Blatt in großer Aufmachung veröffentlicht wird.

Die einleitenden Sätze, in denen die Redaktion auf die große Bedeutung der Erklärungen des Reichsministers über die Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien hinweist, umrahmen eine gut wiedergegebene Aufnahme des Reichspropagandaministers.

Es sei das erstemal, so schreibt die Zeitung, seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, daß ein unmittelbarer Mitarbeiter des Führers eine Erklärung über Belgien abgebe. Allzu lange habe man das Problem der deutsch-belgischen Beziehungen unter dem Gesichtswinkel der Leidenschaften und der politischen Doktrin behandelt. Wenn man keinen Kreuzzug wolle, und in Belgien wolle das niemand, dann müsse man realistisch sein und Deutschland nicht so sehen, wie man es gern sehen möchte, oder wie es seine Gegner hinstellten, sondern so, wie es in Wirklichkeit sei.

Der Sonderberichterstatter des Blattes bringt dann eine lebendige Schilderung von dem freundlichen Empfang, der ihm durch Dr. Goebbels zuteil geworden sei.

Einzige Gefahr: Bolschewismus

Der Berichterstatter stellte die Frage: „Wie beurteilen Sie den Stand der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland?"

Antwort: „Ich kenne sehr wohl Belgien und die belgische Bevölkerung, weil ich aus der benachbarten Gegend stamme. Ich weiß, daß es nach dem Kriege Reibungspunkte zwischen unseren beiden Völkern gegeben hat; aber ich weiß, daß diese Punkte mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind gegenüber den großen Aufgaben, die diese beiden Völker verwirklichen mußten oder verwirklichen müssen. Eine dieser wesentlichen Aufgaben scheint mir die zu sein, sich gegen die subversiven Elemente zu verteidigen, die dabei sind, Europa zu untergraben und es zum Untergang zu bringen. Ich habe den Mut, sie beim Namen zu nennen: die Gefahr des Moskauer Bolschewismus. Wir Nationalsozialisten haben uns mit Erfolg dieser Gefahr entgegengestellt, wir haben den Kommunismus zu Boden geworfen; aber ich muß mit einer sehr großen Sorge der Entwicklung entgegensehen, die diese Bewegung, die Spanien kreuzigt und die geistige Schicht vernichtet, in anderen Ländern nimmt. Mit dem realistischen Geist aber, der das belgische Volk auszeichnet, hat Belgien die Gefahr begriffen, die der Kommunismus für den Frieden und die Zivilisation darstellt Ich bin nicht so naiv, zu glauben, daß die Neuausrichtung der Außenpolitik, die sich soeben in Belgien vollzogen hat, um unserer schönen Augen willen geschehen ist.

Nur eine dumme Regierung kann Initiativen im Interesse anderer Länder ergreifen; nichtsdestoweniger habe ich mit großer Freude festgestellt, das das kleine Belgien, das eine große Nation darstellt, nicht gezögert hat, sich aus allen Verwicklungen zurückzuziehen, die die Gefahr einschließen, den bolschewistischen Treibereien zu dienen."

Verständigung durch Offenheit

Frage: „Welches sind nach Ihrer Meinung die geeigneten Mittel, um unsere Beziehungen zu verbessern?"

Antwort: „Diese Mittel sollten nach meiner Meinung sein erstens, sich in aller Offenheit unsere Meinungen über die Reibungspunkte, die noch zwischen uns bestehen, mitzuteilen, zweitens, ein System kulturellen Austausches zu organisieren, um eine bessere gegenseitige Verständigung herbeizuführen."

Frage: „Denken Sie, Herr Minister, an einen kulturellen Austausch in der Art, wie er zwischen Polen und Deutschland besteht?"

Antwort: „Jawohl!"

Frage: „Was halten Sie von der Rex-Bewegung?"

Antwort: „Ich habe nicht das Recht, mich in die Innenpolitik anderer Länder zu mischen. Ich habe in dieser Beziehung eine persönliche Meinung; aber meine Eigenschaft als Minister untersagt es mir, sie auszusprechen. Ich stelle lediglich eine Tatsache fest: Wenn ein junger Mann von 30 Jahren eine so starke Bewegung zu entfesseln imstande war, so ist das ein Element, das man beachten muß."

Eupen-Malmedy

Frage: „Sie haben, Herr Minister, von den Reibungspunkten gesprochen, die zwischen uns bestehen; welches sind diese?"

Antwort: „Ich denke an die Frage Eupen-Malmedy. Ich habe keineswegs die Absicht, von einer Wiedergabe Eupen-Malmedys an Deutschland zu sprechen; aber ich möchte sagen, daß es außerordentlich nützlich wäre, wenn man sich in voller Oeffentlichkeit über diese Frage unterhielte, um sich über die Art ins Benehmen zu setzen, wie die Bewohner dieser Grenzmark regiert werden müssen, damit sie in ihrer freien kulturellen Entwicklung nicht durch lokale Instanzen, die immer radikaler sind als die Zentralgewalt, behindert werden. Man muß aufhören, über die Frage zu polemisieren, und ihre Diskussion den hierzu autorisierten Persönlichkeiten überlassen."

Realisten des Friedens

Die letzte Frage, die der Korrespondent an Dr. Goebbels stellte, betraf die Behauptung, daß Deutschland Absicht auf den belgischen Kongo habe.

Die Antwort hierauf lautete: „Ich kann Ihnen hierauf nur eins antworten: Das ist dumm! Zunächst hat Deutschland gar nicht die Möglichkeit, sich der Macht zu besinnen, um den belgischen Kongo zu nehmen, und wenn wir sie hätten, dann würden wir sie nicht gebrauchen. Wir haben erklärt, daß wir unser Ziele nur mit friedlichen Mitteln erreichen wollen. Alles, was wir bisher getan haben, hat sich nur auf uns selbst bezogen; wir haben niemand ein Unrecht zugefügt. Wir haben eine Provinz „wiedererobert", die uns gehörte, und wir haben unsere Armee wiederhergestellt, was unser Recht gewesen ist, ein Recht, das auch jedes andere Land hat. Wir haben keinen Grund, einem Lande, das uns nichts getan hat, etwas zu nehmen, das ihm gehört. Wir sind die Realisten des Friedens."

„Der Nationalsozialismus verfolgt keine internationale Mission mit irgendwelchen aggressiven Absichten. Während der Kommunismus von dem Willen durchdrungen ist, seine Ideologie allen Völkern und Nationen aufzuzwingen, um sie in eine internationale Revolution hineinzuziehen, die das Ende unserer Zivilisation bedeuten würde, achten wir den besonderen Charakter jedes Volkes, und wir glauben, daß lediglich auf der Grundlage einer solchen gegenseitigen Verständigung eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gesichert werden kann. Wir jungen Deutschen sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es in Europa kein Problem gibt, zu dessen Lösung ein Krieg notwendig wäre."

Mit dieser Antwort entließ der Minister seinen ausländischen Besucher, nachdem er ihm zur Erinnerung sein Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" übergeben hatte.

Noch Deutschenverhaftungen in Moskau

Phantastische Lügenkonstruktion der Moskauer Anschuldigungen

Heute erster „Prozeß"

Moskau, 18. Nov. Von Sowjetseite sind jetzt vier weitere Personen benannt worden, die von der gegen Reichsdeutsche gerichteten Verhaftungswelle betroffen worden sind.

Die letzten Nachrichten enthüllen immer mehr den grotesken Charakter und die phantastische Konstruktion der Anschuldigungen. Im besonderen wird das Vorhandensein einer staatsfeindlichen Organisation behauptet, denn zahlreiche Verhaftete wurden unter diesem Vorwand festgesetzt. Zum Beispiel soll der deutsche Ingenieur Hagemann, der in den Aluminiumwerken Saporoshje angestellt war, andere Personen deutscher und sowjetrussischer Staatsangehörigkeit zu Spionagezwecken „angeworben" und zu „Diversionsakten", d. h. zu Handlungen gegen kriegswichtige Objekte veranlaßt haben.

Bereits am 19. November wird in Nowosibirsk ein öffentlicher Prozeß vor Vertretern des Obersten Militärgerichtshofes gegen den reichsdeutschen Ingenieur Stickling stattfinden. Stickling, der seinerzeit als Bergbauspezialist nach Kemmerowo in den mittelsibirischen Kohlenbezirk berufen wurde, wird nunmehr beschuldigt, in Verbindung mit einer „konterrevolutionären trotzkistisch-faschistischen Gruppe" (!) Sabotageakte in der Bergwerksindustrie organisiert zu haben.

Paris einsam und verlassen

Der „kollektive Protestschritt" in Berlin stößt auf Schwierigkeiten

Enttäuschung in Paris

Paris, 18. Nov. Der Versuch der französischen Außenpolitik, von den durch den deutschen Schritt in der Frage der Versailler Binnenschiffahrtsklausel betroffenen Staaten die Zustimmung zu einem „kollektiven Protestschritt" in Berlin zu erhalten, stößt anscheinend auf erhebliche Schwierigkeiten.

So heißt es u. a. im „Oeuvre", der von Frankreich gewünschte gemeinsame Schritt werde wahrscheinlich nicht möglich sein. Die englische Regierung werde sich darauf beschränken, den deutschen Schritt einfach zu bedauern. Belgien werde die Lage prüfen, werde aber auf alle Fälle London folgen. Polen habe durch seinen Botschafter wissen lassen, daß es zunächst noch abwarten wolle. Die Schweiz weigere sich, sich Frankreich für eine Kollektivmaßnahme anzuschließen. Dänemark sehe den deutschen Schritt als gegen Sowjetrußland gerichtet an. Holland habe ebenfalls keine günstige Antwort in Aussicht gestellt. Italien und Ungarn hätten sogar klar und rundweg abgelehnt, sich dem kollektiven Protest anzuschließen. Litauen habe nicht mitzureden, da es von der deutschen Regierung nicht unterrichtet worden sei. Oesterreich habe sich darauf berufen, daß es doch nicht Mitunterzeichner des Versailler Vertrages sei und demnach also Deutschland in seinen Augen keinen Verstoß begangen habe. Bei Jugoslawien und Rumänien könne man auch nicht damit rechnen, daß diese beiden Länder sich einem Protestschritt Frankreichs anschließen würden. Bulgarien habe darauf hingewiesen, daß es sich den Entschlüssen Jugoslawiens und Rumäniens anschließen werde.

Infolgedessen, so stellt das „Oeuvre" bekümmert fest, müsse man annehmen, daß Frankreich für eine „kollektive Demarche" allein die Tschechoslowakei auf seiner Seite habe. — Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommt das „Echo de Paris".

Italiens Absage

Rom, 18. Nov. Der französische Geschäftsträger Blondel ist am Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Flußschiffahrtsbestimmungen des Versailler Vertrages durch Deutschland teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Roger Salengro beging Selbstmord

Der französische Innenminister hat sich durch Leuchtgas vergiftet

Paris, 18. Nov. Der französische Innenminister Roger Salengro hat sich am Mittwochmorgen in Lille durch Gasvergiftung das Leben genommen.

Innenminister Salengro, der in der Regierung der Volksfront erstmalig einen Ministerposten innehatte, war wohl die am meisten umstrittene Persönlichkeit des französischen Kabinetts. Er wurde bekanntlich seit Monaten von der Rechten wegen angeblicher Fahnenflucht vor dem Feinde stark bekämpft.

Als die Haushälterin des Innenministers am Mittwochmorgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst aufzunehmen, wurde sie auf starken Gasgeruch aufmerksam. Sie eilte sofort in das Schlafzimmer des Ministers, wo sie ihn tot im Bette auffand Innenminister Salengro hatte Tür und Fenster verstopft und dann einen Gashahn geöffnet.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1936, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lügenfeldzug, der letzthin gegen ihn unternommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen obgleich nichts davon übrig geblieben ist. Er hat sich das Leben genommen."

Die Beisetzung Salengros findet am Sonnabendnachmittag in Lille statt. Ministerpräsident Leon Blum hat sich nach Bekanntwerden des Todes Salengros entschlossen, unverzüglich nach Lille zu reisen.

Roger Salengro wurde 1890 in Lille geboren. Er besuchte die Gymnasien in Dünkirchen, Lille und später in Paris. Anschließend studierte er die Rechte an der Pariser Universität. Sehr früh schloß er sich der sozialistischen Partei in Lille an. Bei Kriegsausbruch ging Roger Salengro als Radfahrer des 235. Infanterieregiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam kurz vor Beendigung des Weltkrieges über die Schweiz mit einem Transport Schwerverletzter nach Frankreich zurück. 1925 wurde er als Vertreter der sozialistischen Partei zum Bürgermeister von Lille und im April 1928 erstmalig in die Kammer gewählt. Kurze Zeit später trat er als Mitglied in den Ständigen Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei ein. In dieser Eigenschaft wurde er auch im Mai dieses Jahres in das Kabinett Leon Blum als Innenminister berufen. Als solcher hatte er mehrfach die Lohnstreitigkeiten zu regeln, die vor wenigen Monaten in Frankreich zu außergewöhnlich langwierigen Streiks führten.

Bekanntlich wurde er seit Wochen von den Rechtsparteien wegen angeblicher Fahnenflucht im Oktober 1915 stark bekämpft. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer erregten Aussprache in der französischen Kammer. Dabei kam es zu einer Saalschlacht. Die Auseinandersetzung endete schließlich mit einer Entschließung der Kammer, in der zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Feldzug gegen Salengro verurteile. Trotzdem setzte die französische Rechtspresse den Feldzug gegen Salengro fort. Sie vertrat dabei die Ansicht, daß noch eine ganze Anzahl dunkler Punkte im Soldatenleben Salengros unaufgeklärt geblieben seien.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der deutschen Reichsregierung ausgesprochen.

Freiwillige für das Heer

Berlin, 18. Nov. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt: Die Annahme von Meldungen Freiwilliger für die Einstellung im Herbst 1937 wird am 15. Januar 1937 abgeschlossen. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bewerber, die sich erst kurz vor Meldeschluß bewerben, laufen Gefahr, infolge Besetzung aller Freiwilligenstellen nicht mehr berücksichtigt zu werden. Deshalb wird allen Bewerbern angeraten, sich sofort schriftlich bei dem Truppenteil zu melden, bei dem sie eintreten möchten.

Alles Nähere erfahren Bewerber aus dem „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer", das auf Verlangen von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen des Heeres kostenlos abgegeben wird.

Spiegelbild des Aufstiegs

Die Entwicklung des Postverkehrs

Berlin, 18. Nov. Im Reichspostministerium fand unter dem Vorsitz des Reichspostministers Freiherrn von Eltz-Rübenach eine Sitzung des Beirates der Deutschen Reichspost statt. Der Minister gab einen Ueberblick über die letzte Entwicklung auf den verschiedenen Aufgabengebieten des Reichspostverkehrs. Die Aufwärtsbewegung in der Wirtschaft spiegele sich in den einzelnen Betriebszweigen der Reichspost wider. Der günstige Stand der Dinge habe auch in den verflossenen Monaten des Jahres 1936 angehalten. Ein neuer Auftrieb sei durch die Maßnahmen zu erwarten, die zur Durchführung des vom Führer verkündeten Vierjahresplanes nötig seien und zweifellos auch den Betrieb der Deutschen Reichspost befruchten würde.

Das Rechnungsjahr 1935 hat mit dem beachtlichen Gewinn von 43,5 Mill. RM. abgeschlossen, der hauptsächlich zur Schuldentilgung verwendet wurde. Die Einnahmen an reinen Postgebühren sind von 1913 bis 1935 langsam zugunsten der Einnahmen aus dem Fernsprechverkehr zurückgegangen, die Einnahmen aus dem Telegraphenverkehr sind im gleichen Zeitraum um mehr als 70 v. H. gesunken. Die günstige Entwicklung des Fernsprechverkehrs hat auch im letzten Jahr angehalten. Die Zahl der Sprechstellen ist mit großer Regelmäßigkeit von Monat zu Monat um etwa 11 000 gewachsen. Die Zahl der Sprechstellen hat den Höchststand von 1930 mit 3 247 000 bereits um 102 000 überschritten.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Neuregelung des Zahlungs- und Warenverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz werden gegen Ende des Monats aufgenommen werden.

Auch in München bildete das Konzert des Londoner Philharmonischen Orchesters — das vierte Gastspiel nach Berlin, Dresden und Leipzig — einen künstlerischen und gesellschaftlichen Höhepunkt. Die englischen Gäste und ihr berühmter Dirigent Sir Thomas Beecham ernteten mit ihrem Konzert einen triumphalen Erfolg.

Die französische Bauernpartei Dorgeres wird demnächst im ganzen Lande einen Werbe- und Aufklärungsfeldzug beginnen, der sich gegen die Volksfront-Politik Frankreichs richtet.

Ein französisches Textilunternehmen in Roubaix, das seit 14 Tagen von Streikposten besetzt gehalten wurde, ist am Dienstag durch Polizei gewaltsam geräumt worden.

Nach einer Mitteilung der holländischen Regierung wird den Freidenkern die Sendeerlaubnis für den holländischen Rundfunk entzogen. Weite Kreise der holländischen Oeffentlichkeit hatten sich bereits seit geraumer Zeit gegen diese Sendungen der holländischen Gottlosen eingesetzt.

An den Budapester Hochschulen fanden am Dienstag neuerlich Kundgebungen der Studentenschaft gegen jüdische Hörer statt. Die Gebäude der Universität und der Hochschulen werden jetzt wieder polizeilich bewacht.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat das deutsch-ungarische Kulturabkommen ratifiziert, das einen weiteren Ausbau der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn und u. a. den regelmäßigen Austausch von Professoren und Studenten vorsieht.

Nach Berichten, die in Ottawa veröffentlicht worden sind, wird die kanadische Regierung im nächsten Jahre rund 16 Millionen Pfund für Rüstungsausgaben bereitstellen. Insbesondere ist eine weitgehende Verstärkung der kanadischen Luftwaffe geplant.

Der englische Kriegsminister Duff Cooper teilte im Unterhause mit, daß die 5. Division Befehl zur Rückkehr aus Palästina nach England erhalten habe. Weitere Räumungsbefehle hingen von der Entwicklung der Lage in Palästina ab.

Präsident Roosevelt hat in der Nacht zum Mittwoch an Bord des Kreuzers „Indianopolis" von Charleston (Süd-Karolina) aus seine Reise nach Buenos Aires angetreten.

Einsam im Meeresloben

Tragödien unter den Blinkfeuern des Leuchtturms

Die ungewöhnlich sturmreichen Herbstwochen, die auf den nördlichen Meeren schon so viele Opfer gefordert haben, lassen noch kein Ende ahnen. Die gesamte Schiffahrt ist aufs schwerste bedroht, und selbst die Verproviantierung der in der Nähe der Küste im Meere gelegenen Leuchttürme stößt auf die größten Schwierigkeiten. So gelang es bisher nicht, den Wärtern des Leuchtturmes von Smalllight an der Küste von Wales in Pembrokshire, die notwendigsten Lebensmittel zu überbringen.

Schreckensvolle Einsamkeit in der Wachstube eines Leuchtturmes, wenn der Sturm draußen heult, zu Windstärken von 10 und 11 anschwillt, wenn das Geländer des Umgangs erschüttert bebt und die leuchtende Kuppel dröhnt. „Ja, lieber Mann," — sagt der alte Leuchtturmwächter — „so schlimm ist das nun wohl doch nicht, wie sie sich das denken, an Wind ist man ja gewöhnt, und auf ein bischen mehr oder weniger kommt es nicht an. Natürlich möchte jeder gern mal abgelöst sein, aber wenns nicht geht, dann gehts eben nicht. Schlimm ist das nur, wenn das Brot knapp wird . . ."

Ja, man weiß die Wärter sind stolz auf ihren Posten. Vorher mußten sie jahrelang auf den Feuerschiffen Dienst tun, bis sie es zu der gehobenen Stellung im Turmkommando brachten. „Beruf ist Beruf" — meint der alte Mann. — Da darf man es auch nicht so genau nehmen, wenn das Wetter mal einen Strich durch die Rechnung macht — „es ist ja sonst ne ganz schöne Villa hier oben". So wie es den sechs Mann auf dem Smalllight-Turm heute geht, ist es schon vielen ergangen. Viele Leuchttürme an der schottischen und englischen Küste sind in der gleichen Lage. Sie haben ihren Standpunkt oft mehrere Seemeilen von der Küste entfernt und eine kleine Felseninsel als Untergrund. Der Smalllight-Turm ist wohl noch etwas schlimmer dran. 25 Seemeilen liegen zwischen ihm und dem Küstenort Milford

Noch größer als die Gefahr des Lebensmittelmangels, ein Fall, der ja nur verhältnismäßig selten eintritt, sind die pinchischen Gefahren, die die Einsamkeit mit sich bringt.

Trotz der modernsten Einrichtungen, die sich auf fast allen Leuchttürmen heute vorfinden, ereignet sich hin und wieder doch etwas rätselhaftes, dessen Ursachen oft schwer zu ergründen sind. Vor rund zwei Jahren mußte z. B. ein Telegraphist des Leuchtturms von Domesnäs im Meerbusen von Riga abgelöst werden, weil sich bei ihm Wahnsinnserscheinungen bemerkbar machten. Der Telegraphist hatte seltsame und unerklärliche Meldungen in den Aether hinausgesandt, die das ganze Küstengebiet monatelang beunruhigten. Auch der Leuchtturm von Domesnäs liegt wie der von Smalllight mehrere Seemeilen von der Felienküste entfernt im Meer. Seine Besatzung bestand 1934 aus fünf Mann: Zwei Wächter, zwei Telegraphisten, ein Mechaniker, die abwechselnd Dienst taten. Ein Wächter und ein Telegraphist arbeiteten zusammen im Nachtdienst. Bei Tage warden sie durch die anderen abgelöst. Der Wächter wollte wohl bemerkt haben, daß der bewußte Telegraphist ein eigentümliches Wesen zur Schau trug. Aber dergleichen erregte auf einem Leuchtturm bei fünf Männern, die wochenlang auf sich allein angewiesen sind, kein besonderes Aufsehen. Viele neigen zur Schrullenhaftigkeit, die keinerlei Gefahr bedeutet. Was der Telegraphist nachts in den Aether hinausschickte, konnte der Wächter natürlich nicht immer wissen.

Die Leuchtturmtragödien, von denen man früher öfters hörte, spielten sich in älteren Türmen ab,

die nur über ganz unzureichende Verbindungen mit der Außenwelt verfügten. Dabei mag man sich jenes Vorfalles auf einem Leuchtturm an der bretonischen Küste erinnern, der seinerzeit die Gemüter erregte. Der Turm, der etwa 2 bis 3 Seemeilen von der Küste entfernt, ebenfalls auf einer kleinen Felseninsel stand, wurde von zwei Männern bedient. Als Leuchtfeuer benutzte man damals noch Petroleumglühlicht. Die beiden Leute hatten nur darauf zu achten daß die Lampenbalsins gefüllt waren, daß die Flammen richtig brannten und die Gläser nicht verrußten. Die beiden Männer, die hier zusammenarbeiteten waren ein älterer seebefahrener Steuermann, namens Perraux und ein etwa 20jähriger Gehilfe Michel. Alle 14 Tage wurden sie abgelöst, zwei andere Leute traten an ihre Stelle und blieben ebenfalls 14 Tage in der Einsamkeit des Turmes.

An einem Novembermorgen sollte die Ablösung wie gewöhnlich vor sich gehen. Das Boot mit den neuen Wärtern traf zur festgesetzten Zeit ein und die beiden wunderten sich, daß sie nicht wie sonst erwartet und begrüßt wurden. Sie schleppten die Säcke mit den Lebensmitteln das steile Ufer hinan und betraten dann den Weg, der direkt auf die schwere eiserne Tür des Leuchtturmes zuführte. Die Türe war geschlossen. Klopfen und Rufen half nichts. Beide beschlich eine unheimliche Ahnung. Zur Höhe der ersten Plattform führte eine eiserne Steigleiter hinauf, die sie in Eile erstiegen. Kurz darauf standen sie auf der Plattform, von der eine Tür ins Innere führte. Aber auch diese war verschlossen und auf Rufen und Klopfen erfolgte keine Antwort. Es gab noch einen Weg, in die Kuppel zu gelangen, nämlich durch eine bewegliche Leiter, die oben an Scharnieren hing. Der jüngste der beiden war bereits bis zur halben Höhe vorgedrungen, als oben in der Kuppel plötzlich ein Geräusch laut wurde. Schritte dröhnten und etwas schlug klirrend zu Boden. Der Mann auf der unteren Plattform rief seinem Gefährten plötzlich zu:

„Halt, geh' nicht weiter!"

In diesem Augenblick bot sich für den Untenstehenden ein furchtbares Bild. Aus der kleinen Tür der Kuppel war der alte Perraux auf die oberste Plattform getreten. Er bot ein furchtbares Bild. Getrocknetes Blut, das aus einer Kopfwunde herrühren mochte, hatte sein Antlitz gefärbt. Haare und Bart hingen wirr um den furchtbar zugerichteten Kopf, die Augen spiegelten alle Schrecken der Hölle, der Mund war weitgeöffnet zu einem taktmäßig einsetzenden furchtbaren Brüllen. Perraux hatte der Wahnsinn gepackt. Im Augenblick erfaßte er die Situation, sah den Mann auf der schwankenden Leiter unter sich, bückte sich nieder und versuchte augenscheinlich die Bolzen zu lösen, die die Leiter hielten. Im nächsten Augenblick hatte der junge Mensch die oberste Sprosse erreicht, schwang sich über das Geländer und stürzte sich auf Perraux. Verzweifelt rangen sie miteinander. Der ältere unten sah die Not seines Gefährten, zauderte nicht lange und schwang sich in wenigen Sätzen die Leiter hinauf.

Mit vereinten Kräften gelang es, den Wahnsinnigen zu fesseln und ihn mit Flaggenleinen an das Geländer zu binden. Dann stürzten sie in das Innere des Kuppelraumes. Ein Teil der Lampenapparatur war dort zertrümmert, aber von dem jungen Michel fand sich keine Spur. Die Tragödie, die sich zwischen den beiden Männern in der Einsamkeit des Leuchtturmes abgespielt haben muß, konnte nie geklärt werden. Michel blieb verschwunden. Perraux wurde in eine Anstalt gebracht, wo er ein halbes Jahr nach diesen Ereignissen bei einem neuen Tobsuchtsanfall den Tod fand . . . .

Oertliche Erstaufführung von Dr. H. Wedigs „Deutscher Psalm" op. 4

Erstes Chor- und Orchesterkonzert der NS.-Kulturgemeinde in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude"

Höre mich Herr,
Du Gott und die Güte!

Das am Totensonntag im Fellingschen Saale stattfindende Erste Chor- und Orchesterkonzert erhält für uns Castrop-Raureler seine ganz besondere Note dadurch, daß in ihm von Dr. H. Wedig, dem Dirigenten der Chorgemeinschaft „Liederhalle-Harmonie", in örtlicher Erstaufführung der „Deutsche Psalm" geboten wird. Es ist eines jener ehrlichen Stücke, die mitten in der Verfallszeit 1927 entstanden sind. Es kündet von der tiefen Sehnsucht der deutschen Volksseele, von dem gläubigen Ringen einer verzweifelten Menschheit um den Segen des Allmächtigen zum Wiederaufstieg.

Der Text stammt aus dem ältesten und zugleich heiligsten Buch der Zoroastrier oder Parsen, dem Jasna, das neben 5 Gathas, das sind Lieder, auch das berühmte siebenteilige Gebet enthält. Eines dieser Gathas, in der stimmungsvollen Uebersetzung von Paul Gebhard, bildet die textliche Grundlage des Werkes. Wahrlich, diese Worte erscheinen uns beinahe wie dafür geschaffen, eigens von der schwersten Zeit unseres Vaterlandes 1927 zu künden. In der Tat, eine bessere textliche Unterlage konnte sich der Komponist zu diesem Werke nicht wünschen, das wie nur ganz wenige aufs engste verbunden ist mit unserem völkischen Schicksal. Der tiefreligiöse Gehalt der Verse, nicht im Sinne eines bekenntnismäßig gebundenen Glaubens, hat Wedig zu einer Musik inspiriert, die mitten hineingestellt und unlösbar verbunden ist mit dem Schicksalsablauf unseres Volkes, und aus ihm auch nur voll und ganz verstanden und recht gewürdigt werden kann.

Breit ausgesponnen erhebt sich nach einsamer, sehnsuchtsvoll ansteigender Flötenweise auf herrlichem Orgelpunkt eine thematisch beziehungsreiche und kontrapunktisch meisterliche, gekonnte Einleitung. Eine natürliche, fließende, nirgends konstruktiv anmutende Erfindung auf der Basis kontrapunktischer Sicherheit, fernab nur farblich differenziertem Klangmischen, gibt der herben durchsichtigen Linearität stärkste Wirkung, deren Höhepunkt unerbittlich streng auf abermaligem, größte Ausmaße besitzendem Orgelpunkte allmählich in kühner Steigerung auf Kommendes, Bedeutenderes und auf alle offenen Fragen Antwort-Gebendes eindrucksstark hinweist. Wahrlich auf kurzem und gedrängtem Raum eine sinfonisch ausgeprägte, kultivierte Arbeit mit ganz eigenen, herben Reizen! Vereinsamt erheben die Frauenstimmen in ansteigender Linie die Hände. „Aber erst laß uns spüren deines Geistes Wesen, du Wahrheit". In wunderbar fließendem figuriertem Satz flieht's und vergeht's mit verhauchender Bitte zur trauten Erde. In weitem melismenreichem Melodiebogen wölbt sich das „Sehnen zu Gott und zu Güte" voll tiefster und verhaltener Empfindung bei sehr selbständiger, fabelhaft gekonnter Führung der Stimmen aus. Wie besinnlich hebt sich der vieldeutige quintlose c-moll-Akkord auf „Güte" ab, um nur eine der vielen versteckten Schönheiten aufzuzeigen. Wie überraschend wirkt das auf geheimnisvollstem „Des"-Orgelpunkt einsetzende, mit hoch und rein darüberschwebendem Sopransolo, in zarteste Farben eingetauchte „Ich will singen von Dir", ein Stück voll so tief innerlich schwingender Hymnik, das persönlicher Lyrik gänzlich entkleidet, nahezu in kosmische Bezirke weist. In zuversichtlicher Gläubigkeit schwingt die herbe Diatonik des zum Forte geballten zweistimmigen Chores sich auf dem klaren G-dur-Akkord des „Höre mich Herr" hinauf. Hartnäckig, sich nicht abweisen lassend, verteidigt das dissonante „Fis" die Dringlichkeit dieser Anrufung wie: „ich lasse dich nicht, du segnest mich denn". Eine breite, um letzte Klarheit und Gewißheit ringende Ueberleitung, in der die Zweifel von der freudigen Erkenntnis aufstrebender Oktavgänge mit Macht auf einen Orgelpunkt zusammengedrängt werden, mündet in wehmutsvolle Klage der Oboe und Flöte ein. „Noch bin ich im Dunkeln, doch ich weiß, du hörest mich" intoniert der Chor voll Gewißheit.

Sehr ruhig und nun mit tiefstem Ausdruck überzeugend rankt sich die Oboemelodie hierauf zum „Höre mich Herr, wie ich Dich rufe" zu dem im oktavierten Unisono chromatisch wie so beziehungsreich nach oben steigendem Chor und findet letzte Erfüllung im herrlichen Zusammengehen der vox humana und der Instrumente. Noch einmal singts warm in den dunklen Klarinetten und verhauchend flüsterts im Chore „Höre mich Herr, Herr!" Es ist als ob mit ihm die ganze Zuversichtlichkeit zu seiner Hilfe spräche aus dem ins Nichts zerfließenden Mitteln, einer unverwüstlich sters, in dessen Klang ebenso vereinsamt, wie der Herr über den Welten thronend die Geschicke der Völker leitet, das „h" der Singstimmen hineinragt.

Wahrlich, immer neue Schönheiten gehen einem beim Studium dieser formal und inhaltlich gekonnten und überaus ehrlichen Musik auf. Mit ganz wenigen thematischen Mitteln, einer unverwüstlich lebendigen und variablen Rhythmik und klingenden Kontrapunktik formt er seine verblüffenden Einfälle zu einem einheitlichen, großzügigen Ganzen, das von einem Einfallsreichtum, von einer Farbigkeit und Klugheit zeugt, die der Erfindungsarmut der leider Allzuvielen, die die unteren Ränge des Parnaß bevölkern, vielleicht noch einmal sehr unbequem werden können. Uns aber wird mit dem Psalm durch seine ganze Haltung, die der Gemeinschaft dienen will, ohne sich im überfeinerten Artistentum zu verlieren, die ganz besondere Freude beschert, ihm hier wieder nach eingehendem Studium begegnen zu dürfen, nach dem wir ihn schon vor Jahren in Essen unter Fiedler zu hören das Glück hatten. Inzwischen ist das Werk in Aachen, Berlin, Bonn, Frankfurt, Koblenz, Köln, Mülheim-Ruhr, München und Oldenburg dargeboten worden, und überall fand es dank seiner Qualitäten größte Resonanz. Wir glauben, auch in Castrop-Rauxel wird ihm dieser äußerliche und vor allem innere Erfolg treu bleiben, dies um so mehr, als uns die örtliche Tätigkeit des Komponisten als Dirigent der „Liederhalle-Harmonie" vermehrte Verpflichtungen auferlegt. Also auf am Totensonntag zum Fellingschen Saale, um Dr. H. Wedigs „Deutschen Psalm" zu hören. Wer wollte da wohl abseits stehen bleiben.

Dietrich Haardt.

Der Reichsberufswettkampf für Castrop-Rauxel

Aufruf an die Jugend!

Der Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach haben für den 4. Reichsberufswettkampf folgenden Aufruf an die deutsche Jugend gerichtet:

„Der Führer hat auf dem Parteitag der Ehre dem deutschen Volk seinen Vierjahresplan verkündet. Alle natürlichen Mängel sollen in Deutschland durch Genialität und Fleiß ausgeglichen werden. In diesem Sinne rufen wir die Jugend der Stirn und der Faust zum 4. Reichsberufswettkampf. Kommt aus den Betrieben in Dörfern und Städten und bekennt Euch mit Freude im Gegensatz zum antreiberischen Stachanow-System in Rußland zum freiwilligen Leistungswettbewerb: Es geht um die Freiheit der Nation!

Die Werbearbeit der Kreisjugendwaltung für den Großkreis Herne—Castrop-Rauxel hat schon eingesetzt. In der Zeit bis zum 23. Dezember — so lange dauert die Werbeaktion — werden der Kreisjugendwalter Porsfeld und die Kreisjugendreferentin Irmgard Knapp alle die vorbereitenden Werbearbeiten erledigt haben, die den 100prozentigen Erfolg des 4. Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend für unseren Großkreis garantieren. Die Wettkampfleiter sind bis auf wenige Ausnahmen die gleichen geblieben wie im Vorjahre.

Da in diesem Jahre die Teilnehmerzahl unbeschränkt ist, fällt es schwer, auch nur die ungefähre Zahl der Wettkämpferinnen und Wettkämpfer vorauszusagen. Die deutsche Jugend weiß darum, daß es ihre allergrößte Pflicht ist, sich an diesem Leistungswettbewerb so zahlreich wie möglich zu beteiligen. Schon jetzt können die Werbeformulare bei sämtlichen Berufsschullehrern oder bei der Kreisjugendwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Empfang genommen werden.

Merksätze für den Wettkampf

Grundsätzliches: Alle in der Berufsausbildung befindlichen deutschen Jugendlichen vom 15. Lebensjahre an können sich am Reichsberufswettkampf beteiligen. Die Altersbegrenzung liegt in diesem Falle bei 23 Jahren. Unabhängig vom Lehrverhältnis ist die Altersbegrenzung auf 21 Jahre festgesetzt. Voraussetzung für die Zulassung zum Reichsberufswettkampf ist arische Abstammung. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Aufgabenstellung: Die Aufgaben gliedern sich in eine praktische berufliche Arbeit, für die bis zu 4 Stunden zur Verfügung stehen. Diese Arbeit soll entweder im Betrieb oder unter betriebsähnlichen Umständen geleistet werden. Für die Verrichtung von schriftlichen Arbeiten sind ebenfalls 4 Stunden vorgesehen. Bei diesen Arbeiten werden berufliches Rechnen, Fachaufsatz, fachberufliche und weltanschauliche Fragen verlangt. Außerdem erhalten die Mädel aller Wettkampfgruppen hauswirtschaftliche Aufgaben gestellt. Die Mädel haben als Erweiterung der allgemeinen Aufgabenstellung noch hauswirtschaftliche Aufgaben zu verrichten. Der Wettkämpfer erhält die Aufgabe gedruckt vorgelegt. Alle Aufgaben sind reichseinheitlich unter Berücksichtigung landsmannschaftlicher Unterschiede aufgestellt. Sie sind einfach und aus der Praxis der täglichen Arbeit entnommen.

Leistungsklassen: Es sind allgemein 4. bei den Mädeln 2 Leistungsklassen mit Ausnahme von Buchbinderinnen gegeben. Sie entsprechen den zugelassenen Lehr- bzw. Berufs- und Altersklassen. Ein Uebergang zu anderen Leistungsklassen ist nicht möglich. Bei ungelernten Arbeitern (Arbeiterinnen) sind 2 Leistungsklassen vorgesehen: Leistungsklasse 1: 15 bis 17 Jahre, mindestens ½ Jahr Arbeitspraxis. Leistungsklasse 2: 17—50 Jahre mindestens 1 Jahr Arbeitspraxis. Bei den Mädeln werden in der 2. Leistungsklasse alle von 17 bis 21 Jahre erfaßt.

Siegerermittlung: Für alle teilnehmenden Gruppen werden die Orts-, Gau- und Reichssieger ermittelt. Hierbei erfolgt einheitlich eine Erweiterung in der allgemeinen Aufgabenstellung durch sportliche Forderungen.

Beteiligungsurkunde: Jeder Wettkampfteilnehmer erhält eine namentlich ausgestellte Beteiligungsurkunde.

Aus amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel

Steuermahnung!

An Zahlung der rückständigen, nachfolgend aufgeführten Steuern und Abgaben wird mit Frist bis zum 23. November 1936 erinnert:

1. Steuern und Abgaben vom Grundbesitz für November 1936 — fällig am 15. 11. 36;
2. Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Oktober 1936 — fällig am 15. 11. 36;
3. Gewerbesteuer vom Ertrage für das 3. Vierteljahr 1936 — fällig am 15. 11. 36;
4. Schulgeld für den Monat November 1936 — fällig am 15. 11. 36;
5. Getränkesteuer für den Monat Oktober 1936 — fällig am 10. 11. 36;
6. Bürgersteuer für das 4. Kalender-Vierteljahr 1936 — fällig am 10. 11. 36;
7. Beiträge zur Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für das 3. Vierteljahr 1936 — fällig am 15. 11. 36.

Im Falle verspäteter Zahlung wird ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 Prozent des rückständigen Steuerbetrages erhoben.

Die kostenpflichtige Beitreibung beginnt am 24. November 1936. Dieser Termin hat auf die Erhebung des vorgeschriebenen Zuschlages keinen Einfluß.

Castrop-Rauxel, den 16. November 1936.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 19. November 1936.

Anlegung einer Gemeinde-Chronik

Der Runderlaß Dr. Fricks und Castrop-Rauxel

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat mit einem Runderlaß allen Gemeinden die Anlegung von Gemeinde-Chroniken, ähnlich den früheren Stadt- und Dorf-Chroniken, empfohlen. In dem Runderlaß heißt es u. a.:

„Die Anlegung einer Gemeinde-Chronik ist ein hervorragendes Mittel, auch späteren Geschlechtern Arbeit und Mühe, Erfolg und Sorgen der Gemeinde und ihrer Bürger zu überliefern. Eine gut geführte Gemeinde-Chronik dient dem Ziel einer weiterblickenden Gemeindeverwaltung und den Bedürfnissen der späteren Geschichtsschreibung."

In Castrop-Rauxel hat man bereits seit Beginn des Jahres mit dem Führen einer derartigen Gemeinde-Chronik angefangen. Sie wird geführt von Stadtsekretär Neidhardt und den Rektoren Wiggermann und Dorstmann.

Heinrich Grüning, Schreinermeister
Bochumer Straße 134 Fernruf 2866
Spezialität Ladeneinrichtungen und Innenausbau

Im Frühjahr Eröffnung der Reichsautobahn Dortmund—Gelsenkirchen—Buer

Zur Zeit wird im Nordgebiet unserer Stadt tatkräftig an der Reichsautobahn geschafft. Es dürfte unsere Leser daher interessieren, zu hören, daß die Arbeiten, wenn das Winterwetter es zuläßt, so gefördert werden sollen, daß die Reichsautobahnstrecke Dortmund—Gelsenkirchen—Buer Ende des Frühjahrs 1937 dem Verkehr übergeben werden kann. Von Dortmund aus führt die Reichsautobahn bekanntlich über Mengede und Ickern (Ueberquerung des Dortmund-Ems-Kanals), durch die zum Naturschutzgebiet erklärte Brandheide über Suderwich, Recklinghausen-Süd und Herten nach Buer-Resse.

Hafenverkehr in Castrop-Rauxel

Im vergangenen Monat Oktober war der Umschlag der zwei auf Castrop-Raureler Gebiet liegenden Häfen (Victorhafen und Hafen der Bergbau-A.-G. König Ludwig) im allgemeinen derselbe wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es kamen 28 Schiffe an und fuhren 219 Schiffe ab. Das Gesamtgewicht der umgeschlagenen Güter belief sich auf 13 174 Tonnen bei den angekommenen und 75 485 Tonnen bei den abgegangenen Schiffen. Die Gesamtzahl der umgeschlagenen Güter betrug mithin 88 659 Tonnen gegen 86 216 Tonnen im Oktober des Vorjahres auf insgesamt 247 Schiffen gegen 235 Schiffe im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Neuerungen am Müllauto der Stadt

Zwei praktische Neuerungen sind in diesen Tagen an einem der beiden städtischen Müllautos angebracht worden. Es handelt sich dabei zunächst einmal um eine patentierte automatische Entleerungs-Vorrichtung, die unterhalb der Einkippöffnung aufmontiert ist. Sie ermöglicht es, durch Aufsetzen der Mülleimer auf die dafür bestimmte Trage, durch einfaches Hebeldrehen den Mülleimer ohne viel Kraftanwendung staubfrei zu entleeren. Die zweite Neuerung ist die Umstellung auf Ruhrgasol als Betriebsstoff, das auf den Stickstoffwerken getankt wird. Der zweite Müllwagen soll voraussichtlich im kommenden Jahre mit den gleichen Neuerungen ausgestattet werden.

Die Kaufkraft in Castrop-Rauxel

Von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Castrop-Rauxel, wird uns geschrieben:

„Aus der graphischen Auswertung der Statistik über die Lohnsummen der Großindustrie und der Kleinbetriebe, sowie der Lohnsummenempfänger der Großindustrie seit dem Jahre 1930 in Castrop-Rauxel ergibt sich angesichts der Tatsache, daß nach der wirtschaftlichen Struktur die Lohnsummen der Großindustrie acht Zehntel der Kaufkraft Castrop-Rauxels darstellen, in welch großem Umfange Castrop-Rauxel noch Notstandsgebiet ist und insbesondere die Kleinbetriebe sich noch nicht erholt haben. Aus der erhöhten Lohnsummensteuer-Einnahme im abgelaufenen Halbjahre ist eine weitere Steigerung des Lohnsummenaufkommens und der Zahl der Lohnsummenempfänger zu erwarten. Damit kann mit einem Ansteigen der Kaufkraftkurve der Bergarbeiter-Bevölkerung in Castrop-Rauxel gerechnet werden."

Betriebszahlen aus dem Einzelhandel

Von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Castrop-Rauxel, wird uns geschrieben:

„Die Zahlen der Einzelhandelsbetriebe im Verhältnis zur Bevölkerungszahl ergeben ein interessantes Bild. In Castrop-Rauxel sind an Betrieben, die zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel meldepflichtig sind, vorhanden: im Süden (bis zur früheren Nobelbahn) 223, im Norden 229. Davon entfallen auf den Lebensmittel-Einzelhandel im Süden 81, im Norden 98 (einschließlich Konsum- und Filialgeschäften). An Geschäften der Konsum- und Großhandelsfilialen entfallen auf den Süden 10, auf den Norden 24. Diese 34 Filialgeschäfte haben nach den getroffenen Feststellungen einen Umsatz, der den Gesamtumsatz des Lebensmittel-Einzelhandels (145 Geschäfte) in Castrop-Rauxel um mehr als eine halbe Million RM. übersteigt. Diese Erscheinung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß der Lebensmittel-Einzelhandel mit Fett und Speck, trotz aller Bemühungen durch den Großhandel, zu knapp beliefert wird, während die Filialgeschäfte reichliche Mengen erhalten und sogar in den Schaufenstern auslegen können.

Aus dem Vergleich der Zahlen mit den Nachbarstädten ergibt sich, daß in Castrop-Rauxel (nur die zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel meldepflichtigen Betriebe zugrunde gelegt) auf 1000 Einwohner 8,10 Einzelhandelsverkaufsstellen entfallen, während das Verhältnis in Herne nur 7,01 Verkaufsstellen auf 1000 Einwohner beträgt."

DAF.-Kundgebung im Süden

Verkehr und öffentliche Betriebe

Am Freitag abend fand in der Wirtschaft Haller die angekündigte Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft 10 (Verkehr u. öffentliche Betriebe) statt, zu der sich die Mitglieder derselben zahlreich eingefunden hatten. Nach einem Marschvortrag der Ortsgruppenkapelle Castrop-Rauxel-Nord eröffnete der Stellv. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Sudkamp die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Er erteilte dann dem Redner des Abends, Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Böke, Castrop-Rauxel, das Wort zu seinem Vortrag über das Thema „Nationalsozialistische Weltanschauung und neue Sozialordnung". Der Redner verstand es, mit seinen Ausführungen den Zuhörern einen guten Einblick in die Entwicklung der Dinge in sozialer Beziehung zu geben. Manches sei schon geschehen, vieles harre aber noch der Lösung, da nicht alle Aufgaben auf einmal in Angriff genommen werden konnten. So sei z. B. die Schaffung eines starken Heeres erforderlich gewesen, da nur dadurch auf die Dauer Deutschlands Wirtschaftsleben und damit die Arbeitsplätze der Volksgenossen sichergestellt werden könnten. Aus dem gleichen Grunde müssen auch alle Volksgenossen alle ihre Kräfte für den Vierjahresplan des Führers zur Verfügung stellen. Er verspricht uns weiteren Aufstieg und damit auch weitere Besserung der sozialen Lage.

Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Der Versammlungsleiter dankte in seinem Schlußwort dem Redner für seine Mühewaltung und versprach, daß jeder Versammlungsteilnehmer die Worte beherzigen werde. Mit Musikvorträgen der Ortsgruppenkapelle Nord ging die Veranstaltung zu Ende.

Auswärtige Presse berichtet über die Vorträge im Heimatmuseum

Die Vorträge, die der Leiter des Heimatmuseums, Rektor i. R. Kramwinkel, jetzt an den Samstagabenden hält, finden weit über den Rahmen unserer Stadt hinaus Beachtung. So konnten wir beobachten, daß nicht nur die Dortmunder, sondern auch die Herner und Lünener Presse ausführlich über sie berichteten. Diese Tatsache sollte dem Castrop-Raureler Publikum Veranlassung geben, von der guten Gelegenheit, die Kenntnisse von der Heimat zu erweitern, weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Wer will an der Schreibmaschine üben?

Die Städt. Berufsschule Castrop-Rauxel stellt für Uebungszwecke Maschinenschreibern in der Städt. Berufsschule für ein billiges Entgelt Schreibmaschinen zur Verfügung. Die Uebungsstunden liegen in den Nachmittagsstunden. — Anmeldungen nimmt die Berufsschule, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 81, entgegen.

Moskau—Schanghai im „Europa"

Der dritte Großfilm, den Hans Karp in dieser Spielwoche in einem seiner drei Theater laufen läßt, heißt „Moskau—Schanghai". Die Handlung des unter der Regie von Paul Wegener nach einem Spielbuch von Kurt Heynicke und M. W. Kimmich gedrehten Films beginnt im Februar 1917, also kurz vor Beginn der bolschewistischen Revolution in Rußland. Der Inhalt des Films ist kurz folgender: Die Witwe eines russischen Offiziers verliebt sich in den Adjutanten eines Generals. Der politische Umsturz trennt die Beiden, aber irgendwo auf einer sibirischen Bahnstation, wo die Frau das ihr verlorengegangene Töchterchen erwartet, führt ein Zufall die Liebenden mitten im Chaos des Bürgerkrieges wieder zusammen. Beide geraten in die Gewalt der Roten, doch ein ihnen befreundeter zaristischer Offizier, den die Bolschewiken in ihre Dienste gepreßt haben, rettet den Kameraden und flieht mit der Frau nach China. Nach zwölf Jahren begegnet sie in Schanghai, wo sie sich als Sängerin in einem Tingeltangel durchgeschlagen hat, in der russischen Kolonie ihrem Geliebten, der nun Mitglied eines Donkosaken-Chores ist. Aber der Mann ist nicht mehr frei, sondern der Verlobte einer jungen russischen Emigrantin. Erst nimmt die Aeltere den Kampf gegen die Nebenbuhlerin auf; doch da erkennt sie an einem Medaillon, das das Mädchen trägt, in ihr die eigene Tochter wieder. Und ohne sich ihr zu verraten, verzichtet sie auf den geliebten Mann, damit die Tochter mit ihm glücklich werde.

Das mehr als abenteuerliche Schicksal soll angeblich eine wirkliche Begebenheit sein. Das Leben hätte sich dann hier wieder mal als der beste Romanschriftsteller bewährt! In der Darstellung steht Pola Negri im Mittelpunkt. Wie der Sterne Kranz um die Sonne sich stellt, so gruppieren sich um sie die übrigen Mitwirkenden, von denen hier Gustav Deßl, Wolfgang Keppler, Karl Dannemann, Susi Lanner und Karl Meißner namentlich genannt seien.

Die Markierungsstufe am Flöz

Bergmann von Urkundenfälschung freigesprochen

Grundlagen für Lohnberechnung in den Kohlenzechen ist in vielen Fällen das Gedinge. Die Festsetzung des Gedinges erfolgt nach verschiedenen Methoden. In manchen Fällen wird die Meterzahl des Flözes zugrunde gelegt, die eine Kumpelschaft in einem Monat ausgebaut hat. Ausgangspunkt für die Berechnung ist in diesen Fällen eine Markierungsstufe. Jetzt hatte sich vor dem Dortmunder Schöffengericht ein 48jähriger Bergmann Hugo K. aus Rauxel zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, eine solche Markierungsstufe um zwei Meter zurückversetzt zu haben, um auf diese Weise einen größeren Lohn für seine Kumpelschaft herauszuholen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Angeklagte sich der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung und des versuchten Betruges schuldig gemacht habe. Die Stufe sei ein Zeichen für die Monatsabrechnung und demnach gewissermaßen eine Urkunde. Der Staatsanwalt bat jedoch selbst, mildernde Umstände in weitestem Maße zu bewilligen, da die Versetzung der Stufe nur die Möglichkeit zu einem Mehrverdienst von 10 Mark gegeben hätte. Er beantragte, auf zwei Wochen Gefängnis zu erkennen. Das Urteil lautete, nach der RWZ., aber auf Freispruch mangels Beweises, denn durch die Hauptverhandlung wäre eine einwandfreie Ueberführung des Angeklagten nicht möglich gewesen. Trotz anderer Verdachtsmomente hat das Gericht den Angeklagten mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Metzgerladen geschlossen!

Schwarzschlächter in Haft genommen

Wie ein im Schaufenster ausgehängtes Schild mitteilt, wurde auf Anordnung der Regierung in Arnsberg seitens der Ortspolizeibehörde das Geschäft des Metzgers Josef Reinhardt im Stadtteil Habinghorst, Adolf-Hitler-Straße 89, geschlossen. R., dessen Geschäft auf den Namen seiner Frau ging, hat sich laut Aushang der Ueberschreitung der Fleischhöchstpreise und des Schwarzschlachtens schuldig gemacht. Die Schweine wurden ihm durch den Sohn eines anderen hiesigen Metzgers K. aus dem Münsterlande „schwarz geschlachtet" geliefert. Der Lieferant wurde in Haft genommen.

Die Fundpolizei meldet:

Damenfahrrad gefunden!

Eigentumsansprüche sind binnen Jahresfrist bei der Ortspolizeibehörde, Rathaus, Ringstraße 29, geltend zu machen.

Tote namentlich festgestellt

Die im Bericht vom 10. 11. 1936 genannte unbekannte weibliche Leiche, die im Kanal bei Henrichenburg gefunden wurde, ist inzwischen namentlich festgestellt worden. Es handelt sich um die berufslose Josepha Maria Katharina Hofzumhaus, zuletzt wohnhaft gewesen in Dortmund.

Der Weg zur fetten Weihnachtsgans

Nach dem Gesetz wird derjenige mit Strafe bedroht, der es nach dem 1. November 1936 unternimmt, die Gänsemast durch Nudeln zu betreiben. Das zwangsweise Zuführen von Nahrung gilt als Tierquälerei und hat zu unterbleiben. Wer sich hinstellen und jammern will, daß es nun keine Schmalzgänse mehr geben wird, der soll sich lieber erst mal umtun und wird dann merken, daß es auch bisher schon viele Gänsehalter gegeben hat, die nicht genudelt haben und doch herrliche schöne Fettgänse heranmästen konnten. Bei gutem Willen und etwas Liebe zur Sache geht nämlich alles, auch die Gänsemast ohne Nudeln. Man denke doch daran, daß ja nur eine bestimmte Futtermethode verboten ist, nicht aber die Futterzusammensetzung! Deshalb bleibt es jedem Gänsemäster unbenommen, das altbewährte Futter weiter zu geben, allerdings nur so viel, wie die Gans freiwillig aufzunehmen bereit ist. Die zur Mast aufgestellten Gänse müssen in erster Linie völlige Ruhe haben, dürfen insbesondere auch nicht von frei umherlaufenden Artgenossen aufgeregt werden. Allen, die bisher im Stall nudelten, sei ferner auch angeraten, künftig die Mast lieber im Freien vorzunehmen. Wie bei allen Tierarten muß auch bei den Gänsen der eigentlichen Mast eine Maströrbereitung vorangehen, d. h. der Verdauungsapparat muß sich darauf einstellen, große Massen Futter zu bewältigen. Man gewöhnt die Tiere also daran, große Futtermassen aufzunehmen, was nicht mit Mastfutter, sondern mit Füllfutter geschehen muß. Dabei haben sich Möhren und Kohlrüben bestens bewährt. Diese Futtermittel werden kleingehackt vorgesetzt. Zwei bis drei Wochen soll diese Vormast dauern, die eigentliche Mast dann noch fünf Wochen. Von dem Ende der zweiten Woche an setzt man dem Futter steigend immer mehr Getreide zu (Hafer und Gerste), und zum Schluß gibt man noch Erbsen, wodurch das Fett einen besonders schönen Geschmack bekommt. Man vergesse auch bei der Gänsemast nicht, daß ein sehr gutes Mastmittel die Kartoffel ist, die den Fettansatz fördert. Eines ist für den Verlauf der Mast sehr wichtig! Die Gänse müssen immer frisches Trinkwasser zur Verfügung haben, allerdings nicht so viel, daß sie darin baden können. Ferner müssen sie jederzeit Grand und Holzkohle aufnehmen können. Wer auf die Nudeln schwört, soll sie weiter ruhig zubereiten, aber nur viel kleiner als früher, als man sie den Gänsen gewaltsam in den Hals steckte. Diese kleinen Nudeln setzt man den Gänsen als Mastfutter vor, das erfahrungsgemäß gern genommen wird. Es kommt letzten Endes doch mehr auf das Futter an und nicht darauf, daß man die Tiere gewaltsam zur überstarken Futteraufnahme zwingt!

Boxen in Castrop-Rauxel

Faustkämpfer Castrop-Rauxel — V. f. C. 09 Grewen 10:6

Der Vorabend im Lokale Thimm in Castrop-Rauxel 3 war gut besucht. Die Zuschauer sind bestimmt auf ihre Kosten gekommen. Die Vorstaffel aus Grewen war äußerst schlagstark und stellte eine geschulte Mannschaft in den Ring. Körperlich waren sie den Castropern überlegen; dennoch mußten sie den Sieg in Castrop-Rauxel lassen. Die Castroper Staffel hatte einige neue Kämpfer im Ring, die ihren ersten Kampf bestritten. Dies waren Brandt, Suren und Snkora. Ihr erstes Auftreten war gut zu nennen. Die Zuschauer gerieten in richtige Vorstimmung, was der gute Applaus bewies. Schmittek aus Bochum als Ringrichter leitete sein Amt vortrefflich. Punktrichter war Olson (Wattenscheid).

Leichtgewicht:

Kloska (C.-R.) — Lücke (Grewen)

Beide Kämpfer gingen gleich flott an den Mann. Während die erste Runde ausgeglichen war, führte Kloska in der zweiten und dritten Runde ganz groß. Lücke erhielt drei Verwarnungen und wurde disqualifiziert. Sieger: Kloska.

Jugend-Papier-Gewicht:

Skuza (C.-R.) — Thiel (Grewen)

Beide Jugendliche waren gleich gut. Es gab ein Unentschieden.

Jugend-Fliegen-Gewicht:

Haak (C.-R.) — Sprengen (Grewen)

Der Kampf wurde von Haak derart überlegen gestaltet, daß er zu einem Abbruch führte. Haushoher Sieger: Haak.

Jugend-Feder-Gewicht:

Brandt (C.-R.) — Esders (Grewen)

Esders war sehr überlegen und Brandt mußte den Kampf aufgeben.

Jugend-Leicht-Gewicht:

Tyrankowski (C.-R.) — Tünte (Grewen)

Beide Kämpfer hatten einen harten Schlag, doch standen sie alle drei Runden durch. Das Unentschieden war gerecht.

Leichtgewicht:

Matzko (C.-R.) — Harrach (Grewen)

Matzkos Ueberlegenheit war so groß, daß sein Gegner Harrach den aussichtslosen Kampf aufgab. Sieger: Matzko in der ersten Runde.

Weltergewicht:

Szczepaniak (C.-R.) — Kruzeck (Grewen)

Hier hatte Szczepaniak das Unglück, einen Fehlschlag zu landen. Der Ringrichter brach den Kampf ab ohne Entscheidung.

Mittelgewicht:

Suren (C.-R.) — Zeitner (Grewen)

Suren, der im ersten Kampf stand, hatte noch nicht die nötige Ringerfahrung. Aber es wird schon werden! Sieger: Zeitner.

Halbschwergewicht:

Snkora (C.-R.) — Lampe (Grewen)

Snkora, nach langjähriger Pause wieder erstmalig im Ring, hatte noch nicht die Form seiner Zeit; aber er dürfte sich mit der Zeit noch mehr verbessern. Sieger: Snkora.

Kegelsport

Um den „Goldenen Kegel" von Bochum

Bei dem traditionellen fünftägigen Kampf um den „Goldenen Kegel" von Bochum konnte Staudinger (Castrop) mit 549 Holz den 7. Platz, nach hartem Kampf und bei stärkster Konkurrenz, belegen. Die Endergebnisse sind:

Einzelkampf um den „Goldenen Kegel" von Bochum 1936: 1. Kehlenbach (Barmen) 574 Holz; 2. Busch (Bochum) 573; 3. Jakobs (Düsseldorf) 563; 4. Bremer (Bochum) 560; 5. Lücking (Hagen) 556; 6. Wolff (Dortmund) 550; 7. Staudinger (Castrop) 549; 8. Meyer (Hagen) 547; 9. Ostwald (Bochum) 547; 10. Botz (Hagen) 545 Holz.

Mannschaftskampf: 1. Bochum 2225 Holz; 2. Hagen 2177; 3. Düsseldorf 2170; 4. Wattenscheid 2097 Holz.

Moriskugel: 1. Ebeling (Bochum) 35 Holz; 2. Tognino (Essen) 35; 3. Siech (Bochum) 34; 4. Schäfer (Gelsenkirchen) 34; 5. Albers (Duisburg) 34 Holz.

Stadtplakette: 1. Eberleh (Herne) 76; 2. Ebeling (Bochum) 76; 8. Pelzing (Iserlohn) 76, 4. Kehlenbach (Barmen) 75; 5. Mogendorf (Bochum) 75 Holz.

Abräumen: 1. Seef (Bochum) 54; Eberleh (Herne) 53; 3. Götschenberg (Langendreer) 52; 4. Ostwald (Bochum) 50; 5. Plettenberg (Iserlohn) 50 Holz.



Gebt Weihnachtszuwendungen!

Von Jahr zu Jahr ist seit der Machtübernahme eine immer größere Zahl deutscher Betriebsführer dazu übergegangen, ihrer Gefolgschaft Weihnachtszuwendungen zu gewähren. Die Deutsche Arbeitsfront appelliert auch in diesem Jahre wieder an die Betriebsführer, Weihnachtszuwendungen zu geben. Wie in der „Deutschen Arbeitskorrespondenz" ausgeführt wird, sind in diesem Jahre die Voraussetzungen für eine Gratifikation noch viel mehr gegeben als in den letzten Jahren. Die deutsche Wirtschaft habe sich weiterhin erheblich gebessert. Diesen Aufstieg verdankten die Betriebe dem neuen Staat und es sei nur eine Dankesschuld, wenn sie nun ihre betriebliche Sozialpolitik durch eine entsprechende Weihnachtsvergütung erweitern. Es handle sich hier um mehr als eine gute Sitte, es solle damit die Anerkennung für die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit und für die Treue ausgesprochen werden. Zudem sei die Weihnachtszuwendung ein Antriebsmoment zu neuem Schaffen und zu neuer Arbeitsfreude.

Mitnahme von Schneeschuhen in die Eisenbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat angeordnet, daß auch in diesem Winter wieder Schneeschuhe in die Züge mitgenommen werden können, und zwar in die 3. Klasse aller Züge und in die 2. Klasse der Personenzüge. Die Mitnahme in die 1. und 2. Klasse der Schnellzüge und in die 2. Klasse der Eilzüge ist nur gestattet, wenn in den Seitengängen der D-Zug-Wagen und in den Vorräumen der neuen Eilzugwagen, die für den Wintersportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen für die Unterbringung der Schneeschuhe geschaffen sind. Die Mitnahme von Schneeschuhen in Schlafwagen ist nicht gestattet.

Zeitschriftenschau

Kölnische Illustrierte Zeitung

Spurlos verschwunden?

Kriminalromane haben seit jeher ein großes Lesepublikum. Dazu zählt auch Franklin D. Roosevelt, der soeben mit großer Mehrheit zum zweitenmal Präsident der Vereinigten Staaten wurde. Seine Sympathie für gute Kriminalromane ging so weit, daß er selbst eine spannende Handlung erfand und von den sechs besten amerikanischen Schriftstellern ausarbeiten ließ. Dieser Roman erzählt das Schicksal eines Millionärs, der das Leben nicht mehr ertrug und sich verwandeln wollte. Wollen Sie das nicht miterleben? In der soeben erschienenen Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt die phantastische und originelle Geschichte. Es ist der Schriftleitung gelungen, den Erstabdruck für Deutschland zu erwerben. Lesen Sie mit! — In diesem Heft befindet sich außerdem ein sehr interessanter Bildbericht über die erfolgreiche Arktisexpedition der Universität Oxford. Zum erstenmal haben Forscher ein ganzes Jahr im Ewigen Eis gelebt. Aber dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der reichhaltigen und vielseitigen Ausgabe, in der Sie noch viel Lesenswertes finden werden.

Humor

Boshaft

„Wissen Sie, Fräulein Leni, man darf seine Gedanken nicht verflattern lassen. Ich, zum Beispiel, mache jeden Abend Eintragungen in mein Tagebuch."

„Machen Sie das schon lange?"

„Oh, seit etwa fünf Jahren."

„Sa? Na, da werden Sie ja bald die erste Seite voll haben?"

Der Vergleich

„Gratuliere zum Stammhalter! — Wie heißt der Kleine nun eigentlich?"

„Ja — ich wollte ihn Karl nennen, aber meine Frau war für Heinz. — Da schlossen wir dann einen Vergleich!"

„Ich kann mir schon denken: Karl-Heinz."

„Nee — bloß Heinz."

Der wunde Punkt

„Mit meinem Mann ist es schlimm, jeden Abend geht er zum Preisskat. Und immer gewinnt er was. Mal eine Gans, einige Pfund Karpfen, mal einen Schinken oder eine Kiste Harzer Käse."

„Aber, da können Sie sich doch freuen."

„Freuen? Nee, er zieht mir ja die Gewinne vom Wirtschaftsgeld ab!"

Eine aufschlußreiche Fahrt

Mit der DAF. durch den Gau Westfalen-Süd

Bochum. Als im Jahre 1933 die Gewerkschaften verschwanden und die Deutsche Arbeitsfront auf allen Gebieten die Betreuung der Schaffenden übernahm, stand es von vornherein fest, daß überall grundlegend Wandel geschafft werden mußte, denn keinesfalls sollte die Deutsche Arbeitsfront innerlich und äußerlich als eine Organisation in Erscheinung treten, die verglichen werden konnte. Besonders schwierig gestaltete sich die Arbeit hier im Industriegebiet. Hier stand die Wirtschaft am Rande des Abgrundes, hier fand der Klassenkampf fruchtbaren Boden und in seltener Härte platzten hier die weltanschaulichen Meinungen aufeinander.

Heute steht die Deutsche Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd mit ihren Leistungen in vorderster Front.

Es gibt kein Gebiet, auf dem sie nicht ihre Tatkraft unter Beweis stellt. Tatsachen sprechen für sich, das ist ein nie wegzuleugnendes Argument im Aufbau eines Werkes. Man muß diese Tatsachen der Leistung hin und wieder der Oeffentlichkeit unterbreiten, damit sie Einblick gewinnt in ein Arbeitsgebiet, das in seiner Auswirkung letzten Endes ausschlaggebend für den Ausbau einer gesunden nationalsozialistischen Wirtschaft, und überhaupt für den Aufbau des gesamten schaffenden deutschen Lebens. Zu diesem Zweck veranstaltete Gauobmann Parteigenosse Stein eine Pressefahrt durch den Gau Westfalen-Süd. Schriftleiter aus dem engeren Gebiet und darüber hinaus aus dem Reiche nahmen daran teil. Bevor sie die Fahrt antraten, gab Gauobmann Stein nach kurzer Begrüßung durch den Gaupressewalter Parteigenossen Perl, einen Ueberblick über den Werdegang und Aufbau der Deutschen Arbeitsfront.

Von rund 400 000 Mitgliedern im Jahre 1934 stieg die Zahl auf 701 000 im Jahre 1936.

In der gesamten finanziellen und beitragsmäßigen Entwicklung steht der Gau im Reiche an 5. Stelle. Parteigenosse Stein befaßte sich dann eingehend mit den drei Hauptgebieten in der Arbeit der DAF.: Weltanschauliche Erziehung, Soziale und wirtschaftliche Betreuung, sowie Freizeitgestaltung. Durch diese Arbeit sichert die DAF. den sozialen Frieden und schafft das Fundament für alle durchzuführenden Pläne der Zukunft. Besonders wichtig erscheint uns

die Tätigkeit der Rechtsberatung.

Nicht weniger als 94 370 Volksgenossen suchten in der Zeit von Januar bis Oktober Rat und Hilfe, und sie alle gingen mit dem Gefühl nach Hause, richtig behandelt worden zu sein. Das Entscheidende dabei aber ist, daß in nur 820 Fällen ein Gerichtsurteil erforderlich war. Was im übrigen die soziale Betreuung betrifft, so wurden

im Jahre 1936 an Unterstützungen 2 265 000 Mk. gezahlt.

Eine Spitzenleistung ist die Einrichtung des Erholungsheimes Frönspert. Ein 14tägiger kostenloser Aufenthalt bringt hier den schaffenden Männern Erholung und Entspannung. Und schließlich die Freizeitgestaltung durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"! Es ist mehr als Unterhaltung, die dadurch den deutschen Menschen geboten wird. Man macht ihn mit den kulturellen Werten deutschen Volksgutes vertraut, rüttelt ihn innerlich auf und macht ihn bereit, sich jederzeit, auch unabhängig von materiellen Dingen, mit seiner ganzen Person einzusetzen.

Dann nahmen die Gäste das Gebäude der Gauwaltung mit seinem ganzen Organisationsapparat in Augenschein.

Die anschließende Fahrt konnte die gemachten Ausführungen des Pg. Stein nur unterstreichen.

Beim Stahlwerk in Ergste erlebte man beim Anblick des mustergültigen Kameradschaftsheimes den immer weiter Platz greifenden Gedanken der Volksgemeinschaft. Die Mark-Kraftanlage in Herdecke ist das Vorbild sozialer Einrichtungen innerhalb eines Werkes. Hier kommen die errungenen Werte tatsächlich dem Schaffenden zugute.

Einzig im Reiche steht hier die Höhe der sozialen Zuzüge an Familien- und Kindergeld,

7.50 Mark für Haushaltsgeld, 10 Mark Kindergeld für ein Kind, 25 Mark für zwei, 50 Mark für drei Kinder und 35 mehr für jedes weitere Kind sind Zahlen, die bisher nirgendwo auch nur annähernd erreicht wurden. Darüber hinaus wird eine Geburts- und Sterbebeihilfe gewährt, weiter ist durch die Einrichtung einer Pensionskasse auch für das Alter gesorgt. Daß ein solches Werk eine in sich geschlossene und unerschütterliche Gemeinschaft darstellt, ist selbstverständlich.

Wenn man demgegenüber dann bei der Besichtigung der Gauschule III in Hattingen hört, daß andere Betriebe sich nicht einmal bereit finden können, den Lohnausfall für Schulungsteilnehmer zu zahlen, dann kann man nur sagen, daß die dafür verantwortlich zu machenden Männer den Wert nationalsozialistischer Erziehungsarbeit einfach nicht erkennen und wahrhaben wollen.

Der erste Tag wurde abgeschlossen mit einem Kameradschaftsabend aller Fahrtteilnehmer.

Am zweiten Tage fanden zunächst Besichtigungen verschiedener Zechen Bochums sowie der Stickstoffwerke in Castrop-Rauxel statt.

Nachmittags ging es zum Betrieb der WLZ. — Rote Erde, und anschließend zum Erholungsheim Frönspert. Inmitten der 173 zur Zeit dort weilenden Arbeitskameraden verlebten die Teilnehmer dann eine Stunde frohen Beisammenseins, und ließen sich von ihnen selbst erzählen, wie wohl sie sich heute fühlen, in einem Leben, zwar von harter Arbeit und großen Anforderungen, aber auch voller Anerkennung der Leistung und wirklicher sozialer Betreuung.

Als damit die Fahrt ihren Abschluß gefunden hatte, waren sich alle einmal mehr darüber klar, daß eine Abwicklung des deutschen Lebens ohne die DAF. einfach undenkbar ist. Darum gehört jeder deutsche Mensch in diese Gemeinschaft aller Schaffenden.

Treffen der Inhaber des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes in Bochum

Bochum. In großer Zahl waren aus allen Bezirken des Rheinlandes und Westfalens am Sonntag die Inhaber des Preußischen Goldenen Militärverdienstkreuzes in Bochum erschienen, um an dem Kameradschaftstreffen teilzunehmen. Dieses Treffen im Kriege hochverdienter Frontsoldaten stand unter dem Zeichen der Erneuerung der im Kriege geschlossenen Kameradschaft. Als Vertreter der Träger des „Pour le merite" war Oberstleutnant a. D. Müller erschienen. Die Stadt hatte den alten Frontsoldaten durch festliche Beflaggung der Häuser einen schönen Empfang geboten.

Mit der Luftbüchse ins Auge geschossen

Dortmund. Schon wiederholt haben wir davor gewarnt, Kindern irgendwelches Schießgewehr in die Hand zu geben. Hier spielte der achtjährige Norbert G. mit einer Luftbüchse, die er mit feuchtem Sand gefüllt hatte und schoß damit der neunjährigen Gerda D. ins linke Auge. Man hofft, das verletzte Auge erhalten zu können. Aber stelle man sich einmal vor, was für ein junges Mädchen der Verlust eines Auges bedeuten würde!

Mehrere Beinbrüche erlitten

Kurl. Dem hiesigen Krankenhause wurde der Eisenbahnarbeiter K. zugeführt, der beim Zusammenkoppeln von Wagen ausgeglitten war. Der Schienenräumer der Lokomotive hatte ihn dann erfaßt. Außer verschiedenen anderen Verletzungen hat der Bedauernswerte mehrere Beinbrüche erlitten.

Zwei fette Schweine gestohlen

Datteln. In der Nacht zum Sonntag wurden einem Bauer in der Bauerschaft Klostern bei Datteln zwei fette Schweine im Gewicht von je 3 Zentnern gestohlen. Die Tiere wurden im Stall abgeschlachtet. Die Täter haben die Eingeweide zurückgelassen und haben, vermutlich sind es vier Personen gewesen, das Fleisch auf Rädern fortgeschafft. Die Spur führt nach Erkenschwick, so daß die Diebe in Erkenschwick wahrscheinlich zu suchen sind.

Auf einen 600jährigen Friedhof gestoßen

Wanne-Eickel. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in Eickel der spätromantische Bau der alten Eickeler Kirche abgebrochen und ein Platz dort angelegt, auf dem jetzt der Verkehr flutet. Dicht in der Nähe dieses Platzes entstand jetzt auf der Königstraße ein Wasserrohrbruch, und bei den Ausbesserungsarbeiten fand man im Boden eichene Bretter, die sich als Sargbretter erwiesen. Jetzt erinnerte man sich wieder an die alte Kirche und an den um sie herum angeordneten alten Friedhof, der beim Abbruch der Kirche ein Alter von mehr als 600 Jahren hatte.

Mit einem Stein ins Auge geworfen

Gelsenkirchen. Auf der Wildenbruchstraße warfen sich mehrere schulpflichtige Jungen mit Steinen. Plötzlich brach einer von ihnen unter entsetzlichem Schreien zusammen. Ein Stein hate sein linkes Auge getroffen, das in wenigen Augenblicken so stark anschwoll, daß es ganz geschlossen war. Auch das Nasenbein war verletzt. Ob die Sehkraft des Auges erhalten werden kann, steht noch dahin.

Selbstmordversuch

Buer-Resse. In einer der letzten Nächte hat eine Anwohnerin der Hertener Straße nach vorausgegangenen Familienstreitigkeiten versucht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie nahm Essigessenz zu sich und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Arbeitstagung westfälischer Herbergsväter

Aus dem Westfälischen Jugend-Herbergs-Werk

Schon zum dritten Male in diesem Jahre sind die westfälischen Herbergsväter von ihrem Landesverband einberufen worden. Galt die erste Zusammenkunft im März in der Jugendherberge Hattingen der Steigerung der Handfertigkeit und handwerklichen Schulung und hatte die zweite Arbeitsgemeinschaft die Erlangung des HJ.-Leistungsabzeichens zum Ziele, so gehörte die dritte Gemeinschaftswoche in der Jugendherberge Stausee bei Haltern körperlicher und geistiger Schulung zugleich.

Landesverbandsleiter Bannführer Grimmelt eröffnete am Abend des Anreisetages die Arbeitswoche und gab die Richtlinien bekannt, nach denen geschafft werden sollte. Schnell kamen Frohsinn und Heiterkeit zum Durchbruch, als jeder von den Erlebnissen des arbeitsreichen Sommers erzählte und frohe und wissenswerte Erfahrungen im Kameradenkreis weiter gab.

Ab Dienstag begann dann unter Führung des stellv. Landesverbandsleiters Unterbannführer Böhme der geregelte Tageslauf mit Morgenwaldlauf und Frühsport. Nach dem Waschen, Bettenbau und Stubendienst folgte das Frühstück, bei dem von Tag zu Tag frohere Stimmung herrschte. Danach standen die Vormittage vorwiegend im Dienste körperlicher Ertüchtigung. Verschiedene Kameraden hatten noch ihr HJ.-Leistungsabzeichen zu machen, der andere Teil hatte sich eine neue Aufgabe gestellt und begann mit den Vorübungen zur Erlangung des HJ.-Schießabzeichens. So entwickelte sich denn allmorgendlich lebhafter Betrieb. Auf dem Sportplatz fanden die leichtathletischen Uebungen und Kämpfe statt, auf dem nahen, vorbildlich eingerichteten Schießstand erfolgte das Uebungs- und Bedingungsschießen der ihrem Dienst begeistert zugewandten Schützen. Die ganze Woche über wollte das Geknalle vom Scheibenstand her kaum ein Ende nehmen, so eifrig und „ziel"bewußt wurde da geschossen. Es war nach diesem Bemühen nicht anders zu erwarten, als daß alle Herbergsväter ihre Bedingungen erfüllten und auf Grund ihrer Schießbücher das Schießabzeichen beantragen konnten. Auch den Anwärtern auf das HJ.-Leistungsabzeichen gelang die Erfüllung der verschiedenen Bedingungen, obgleich diese nicht für alle älteren Kameraden leicht zu erfüllen waren.

Die Nachmittage standen dann meist der geistigen Schulung frei. Dabei kamen die verschiedensten Arbeitsgebiete zur Behandlung, die zu den vielseitigen Anforderungen an einen Herbergsvater gehören. So sprach ein Beamter der Westfälischen Provinzialfeuersozietät über Brandschadenverhütung und Brandbekämpfung; durch eine Fülle anschaulicher Lichtbilder aus westfälischer Landschaft und von den verschiedensten Brandstellen wußte der Vortragende seine Belehrungen lebendig und einprägsam zu gestalten. Ein Arzt der HJ. führte dann in die Erste Hilfe bei Unglücksfällen ein und gab dabei mancherlei Wissenswertes mit, das gerade einem Herbergsvater stets willkommen und nötig ist. Von einem Baufachmann hörte man von der häuslichen Pflege der Jugendherbergen, die ja einem gewissenhaften Herbergsvater vordringliche Aufgabe bedeutet, zu deren Bewältigung er stets hinzulernt und Rat annimmt. Verschiedene Aussprachen über Buchhaltungsfragen und Wirtschaftlichkeit des Herbergsbetriebes klärten manches und vertieften den Blick für die wirtschaftlichen Aufgaben und Zusammenhänge im DJH-Werk. Ein Vortrag über den zivilen Luftschutz fand dank der ungewöhnlich lebendigen Darstellung des jungen Redners, der Ernstes in fröhlichster Weise darzustellen verstand, lauten Beifall und bereitwilligste Aufnahme aller; eine Vorführung verschiedener Brandsätze und Uebungen im Gebrauch der Gasmaske zeigten die Wirkung gewisser Bomben sowie Mittel zu ihrer Bekämpfung.

Am letzten Nachmittag sprach dann ein politischer Leiter über die Grundsätze nationalsozialistischer Außenpolitik. Ausgehend von der allgemeinen Wendung vom überspannten, unnatürlichen Denken und Tun der Systemzeit zu organischer Anschauung und zu natürlich bedingter Handlungsweise im Dritten Reich zeichnete der Sprecher ein überzeugendes Bild nationalsozialistischer Beziehung zu den übrigen europäischen Mächten. Es wurde uns klar, daß Deutschlands Außenpolitik dank des genialen Weitblicks unseres Führers die gleichen vernünftigen Wege geleitet wird, die auch zur Gesundung unserer innenpolitischen Verhältnisse geführt haben. So wurde bei der anschaulichen und beziehungsreichen Darstellung des Sprechers die weltanschauliche Schulung zu einem gehaltvollen Erlebnis, das die Herbergsväter befähigt, im Kreise ihrer Gäste selbst einmal zu diesen Schicksalsfragen des Volkes das Wort zu nehmen und erzieherisch, aufklärend zu wirken.

Darauf schloß Landesverbandsleiter Grimmelt die Arbeitstagung mit einem Treuegelöbnis für Führer und Reich und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Westfalens Herbergsväter bei ihrer verantwortungsvollen Erziehungsarbeit an der Jugend ihre Pflicht vorbildlich erfüllen und immer mehr zu einem Block kameradschaftlicher Mitschaffer am Herbergswerk zusammenwachsen.

Wie recht gerade dieser Hinweis auf die gute Kameradschaft der westfälischen Herbergseltern war, das bewies der sich anschließende lustige Abschiedsabend, bei dem in Form einer Rundfunksendung all das noch einmal zum fröhlichen Erlebnis wurde, was uns die leider so schnell vergangenen Tage an gemeinsamer Freude und Belehrung gegeben haben: das Gefühl kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit an einem großen Werk. Durch weite Heimreise waren verschiedene Herbergsväter am nächsten Morgen zu zeitigem Aufbruch genötigt, und so gings denn nach einem herzlichen Abschied von den Herbergseltern der Jugendherberge Stausee heimwärts in die Jugendherbergen des weiten westfälischen Lebensraumes. Und alle waren erfüllt vom frohen Erinnern der letzten Tage und von der Vorfreude auf die nächste Zusammenkunft.

Aus dem Münsterland

Vom Westfälischen Kunstverein

Münster. Der Westfälische Kunstverein gibt soeben das vierte Heft seiner diesjährigen „Mitteilungen" heraus, das ganz einem Ueberblicke über Organisation und Mitgliederbestand gewidmet ist. Danach zählt der Kunstverein augenblicklich etwas über 700 (darunter 210 auswärtige) Mitglieder, die nach dem Stande vom 1. Oktober 1936 namentlich, nach Orten gesammelt, aufgeführt werden.

25 Jahre Landwirtschaftsschule Münster

Münster. In diesen Tagen jährte es sich zum 25. Male, daß die jetzige Landwirtschaftsschule Münster unter dem Namen Landwirtschaftliche Winterschule des Landkreises Münster ins Leben trat mit dem Beginn ihres ersten Lehrganges, der von 67 Schülern der zunächst erst bestehenden Unterklasse begann. Unter der überragend tüchtigen Leitung des von Ascheberg nach Münster berufenen Direktors Wilhelm Tillmann (geboren in Herbern) kam die neue, vom Kreise finanzierte Schule bald zu ganz bedeutendem Rufe, und schon für das zweite Jahr war es nötig, an der Kronprinzenstraße einen neuen Schulbau zu errichten, der am 4. November 1913 mit dem zweiten Lehrgange und 109 Schülern eröffnet wurde. Für den Lehrgang 1918/19 hatten sich nicht weniger als 231 Schüler gemeldet, jedoch konnten nur 147 aufgenommen werden, und die Schüler wurden von jetzt ab in je zwei Ober- und Unterklassen unterrichtet. Ueberhaupt wuchs unter der hervorragenden Leitung der Schule die Schülerzahl ständig, und wenn statistisch erwiesen ist, daß diese Anstalt in den 17 Jahren von 1919/20 bis 1935/36 je Winter von durchschnittlich 215 Schülern besucht wurde, wird man schon glauben, daß die münsterische Landwirtschaftsschule den bei weitem stärksten Besuch von allen ähnlichen Schulen Westfalens aufweisen konnte. Mit April 1922 ging die Schule in den Besitz der Landwirtschaftskammer über und damit 1933 in den des Reichsnährstandes. Im Jahre 1935 wurde eine Mädchenabteilung mit 27 Jungbäuerinnen eröffnet. Insgesamt haben in den bisher beendeten 24 Lehrgängen 4469 Schüler und Schülerinnen die Landwirtschaftsschule Münster besucht, und diese Zahl wäre noch weit höher gewesen, wenn nicht in der ersten Zeit eine ganze Anzahl Schüler wegen Raummangels hätte zurückgewiesen werden müssen.

Vor der Einweihung der Provinzial-Feuerwehrschule

Münster. Schon seit längerer Zeit hört man verschiedene Angaben über den Zeitpunkt der Einweihung der Provinzial-Feuerwehrschule. Man rechnete vor allem mit den ersten Tagen des Oktober. Wie wir jetzt erfahren, mußte der Tag immer noch hinausgeschoben werden, weil eine leitende Persönlichkeit des Provinzial-Feuerwehrverbandes seit längerer Zeit erkrankt ist. Neuerdings ist zwar der 26. November als Tag der Einweihung in Aussicht genommen. Sollte jedoch die leitende Persönlichkeit bis dahin noch nicht wieder hergestellt sein, wird auch an diesem Tage die Einweihung nicht stattfinden und möglicherweise bis nach Weihnachten verschoben werden müssen.

Autozusammenstoß

Fünf Arbeiter schwer verletzt

Herbern. Auf der Reichsstraße Münster—Dortmund stieß unweit unseres Dorfes ein von Münster kommender, mit Arbeitern besetzter Autobus mit einem aus Dortmund kommenden Lastkraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß die eine Seite des Autobusses abgerissen wurde. Die an dieser Seite sitzenden Arbeiter wurden auf die Straße geschleudert. Fünf von ihnen wurden schwer verletzt, einer sogar so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein übler Volksschädling

Raesfeld. Auf der Landstraße Raesfeld—Homer—Crommert war es in den letzten Monaten keinem Radfahrer mehr möglich, ohne Reifenpanne die Strecke zu passieren. Vor kurzem waren auf dieser Straße zehn BDM.-Mädeln ihre Fahrradmäntel zerrissen worden. Leider war es lange nicht möglich, die Ursache aufzuklären, als jetzt der Kaufmann St. aus Raesfeld, der in diesen Tagen zum zweiten Male an der gleichen Stelle wieder Reifenpanne hatte, eine gründliche Untersuchung vornahm, entdeckte er einen auf dem Radfahrweg eingegrabenen Holzkeil, der mit angespitzten Nägeln versehen war, die in geringer Höhe aus dem Boden ragten. Dem hiesigen Landjäger gelang es nun auch, den Täter, einen gewissen H. aus Homer zu ermitteln, der aus reiner Schadenfreude diese üblen Machenschaften unternahm. Gerade heute, wo allem Verderb der Kampf angesagt ist, ist diese Zerstörung deutschen Volksgutes eine besonders traurige Erscheinung.

Aus dem Sauerland

Politische und fachliche Ausrichtung

Eröffnung der DAF.-Winterarbeit in Hagen
Großkundgebung in der Stadthalle

Hagen. In einer machtvollen Kundgebung eröffnete die Deutsche Arbeitsfront des Gaues Westfalen-Süd am Sonntag in der Hagener Stadthalle ihre Winterarbeit. Die Kundgebung stand unter dem Geleitwort des Gauobmanns Stein: „Die Deutsche Arbeitsfront ist die Vollstreckerin des Willens der NSDAP. auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialpolitik". Vor der Arbeitstagung in der Stadthalle marschierten erstmalig die Werkscharen des Gaues auf der Springe vor dem Gauleiter-Stellvertreter Vetter und vor dem Gauobmann Stein auf. Pg. Vetter nahm Gelegenheit, nach dem Aufmarsch kurz zu den Werkscharmännern zu sprechen, wobei er betonte, daß sie die Stoßtrupps der Betriebe bildeten.

Die Eröffnung der Arbeitstagung in der festlich geschmückten Stadthalle war recht eindrucksvoll. Alle DAF.-Amtswalter des Gaues hatten sich eingefunden. Die Bühne war mit Grün und Fahnen geschmückt, an den Emporen sah man die Wappen der westfälischen Städte. Studienrat Grabowski sprach den Vorspruch: „Wir bauen das neue Reich" von Hellwig. Dazwischen ertönten die Fanfaren des Jungvolkzuges. Das Hagener Städtische Orchester unter Herwigs Leitung spielte die Ouvertüre zu „Egmont".

Gauleiter-Stellvertreter Vetter legte des deutschen Volkes Schicksal nach der Wende des vorigen Jahrhunderts dar und hob in diesem Zusammenhang Kleists deutsche Sendung hervor. Er erwähnte auch die revolutionäre Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiet und schilderte das Aufkommen des neuen Standes des Fabrikarbeiters. Dann kam Pg. Vetter in seiner Rede auf die heutige Zeit zu sprechen und schloß mit der Feststellung, daß wir froh und dankbar sein müßten, mit dem Führer kämpfen zu dürfen.

Politische und fachliche Ausrichtung. Der Gauobmann der DAF. versprach dem Gauleiter-Stellvertreter, daß die DAF. ihre Pflicht tun werde. Gauobmann Stein erwähnte dann, daß er bewußt die Arbeitstagung an die Spitze der Winterarbeit gestellt habe. Diese kommende Arbeit habe zwei Merkmale: die politische Ausrichtung der Amtswalter und die fachliche. Wenn es gelinge, die Tüchtigkeit der Mitarbeiter zu mehren, dann würde die Arbeit im Gau erfolgreich sein. Der Redner betonte auch, daß die Arbeit der DAF.-Amtswalter politisch aufzufassen sei, und in diesem Zusammenhang ging er auf das Verhältnis der DAF. zur Partei ein. Bei Betrachtung der Aufgabengebiete sehe man drei wichtige Merkmale, nach denen gearbeitet würde: weltanschauliche Erziehung, soziale und wirtschaftliche Betreuung und die kulturelle und Freizeitgestaltung. Pg. Stein schnitt noch weitere Fragen an, er gab seinen Mitarbeitern die Ausrichtung für das kommende Halbjahr.

Am Abend fand ein Konzertabend statt, an dem auch die Hagener werktätige Bevölkerung regen Anteil nahm.

Aus dem Weser- und Emsland

Eine Urne gefunden

Schüttorf. Vor dem Hause des Sanitätsrates Dr. Diedmann, bei dessen Erbauung vor vierzig Jahren zwei Urnen ausgegraben wurden, fand man bei Kanalisierungsarbeiten in etwa einem Meter Tiefe eine mittelgroße Urne.

Ein Mädel sucht Deutschland . . .

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17

Draußen klingt das Eingangsmusikstück auf. Der Bühnenmeister meldet dem Regisseur, daß die Bühne für die erste Nummer frei sei. Das Nummernmädchen legt das „Einheits"-Heft beiseite und bewaffnet sich mit der weißen Blechtafel, die die Nummer 1 trägt. Die Musik schweigt. Der Regisseur gibt mit kleinem Gong das Zeichen, daß die Nummer 1 einsetzt. Das Nummernmädchen versammelt allen Sonnenschein der Welt auf seinem blonden Gesicht, schlüpft hinaus und tänzelt vor dem Vorhang entlang über die ganze Breite der Bühne hin.

Die Vorstellung beginnt.

Unten im Souterrain liegen die Ankleidekabinen der Artisten beiderseits eines steinnüchternen, schmalen und niedlichen Ganges, von dessen Decke herab drückende Wärme strahlt — denn da laufen die großen Heizröhren. Halb angezogene Artisten, Garderobefrauen, Helfer, Berichterstatter und Photographen, väterliche und mütterliche Betreuer drängen aneinander vorbei.

An der Tür zu einer Kabine wird immer wieder geklinkt. Darin sitzt Nicolette. Man weiß nichts von ihr, und deshalb möchten die Berichterstatter etwas über sie erfahren. Aber Grix hat die Tür verschlossen und kategorisch erklärt, Nicolette sei vor ihrem Auftreten für niemand zu sprechen.

Die Kabine ist schmucklos, weißgetüncht, ohne Fenster grell von einer elektrischen Birne erleuchtet. Grix steht, schon fertig für sein Auftreten im ersten Teil, neben Nicolette. Er hat auf einmal das Stillstehen verlernt und hat immer noch einen neuen Ratschlag.

„Vor allen Dingen Ruhe!" predigt er. „Ruhe ist die Hauptsache. Du kannst ja deine Sache vorzüglich. Nur ruhig mußt du sein." Er spricht etwas dumpf, denn er hat bereits die rote Knüppelnase vorgebunden, die zu seiner Maske gehört.

Nicolette lächelt: „Aber ich bin ja ruhig, Carl. Mir scheint, du bist es nicht."

„Ich? Mich hat noch kein Mensch jemals ohne Ruhe gesehen. — Mach' doch los, Flori! Wenn man dir zusieht, wie du mit dem Ding da herumfummelst, kann man ja ganz zappelig werden."

Flori ist ein junges Ding, das eigens für Nicolette engagiert wurde, um ihr zu helfen. Nicolette muß während ihres Arbeitens mehrmals hinter der Bühne das Kostüm wechseln. Und das muß fix-fix gehen. Grix nimmt ihr ungeduldig den Schminktopf aus der Hand, bringt aber ebensowenig den Deckel auf wie Flori, da seine Hände feucht sind vor Erregung. Er knurrt und murkst.

„Nur Ruhe! Immer nur Ruhe, Grix Gregor!" macht Nicolette in seinem Tonfall. Sie nimmt ihm sanft den Topf ab, und eins, zwei, drei hat sie ihn auf.

„Du kannst eben alles. Es wird schon gehen. Verfluchte Bande mit ihrem Geklinke!" Er rennt zur Tür: „Ruhe da draußen! Ruhe! Man wird ja ganz verrückt!"

Eine Stimme von draußen: „Nächste Nummer fertig machen! Grix Gregor!"

„Ich muß jetzt gehen, Nico. Sowie ich fertig bin, komm ich wieder."

„Nur Ruhe, Ruhe, lieber Grix Gregor!"

Draußen hört man ihn noch mit einem Berichterstatter herumwettern, der partout zu Nicolette will.

Nicolette kleidet sich aus.

Nicolette lächelt in den breiten Wandspiegel hinein. Aber das Lächeln verebbt rasch. Mit ernstem Gesicht legt sie ihr erstes Kostüm an, ein luftiges Backfischkleidchen, und schminkt sich etwas.

Als Grix wieder kommt — er hat sich noch nicht einmal die Zeit genommen sich abzuschminken, sein Mund glänzt blutrot und breit —, ist sie schon eine ganze Weile fertig. Der erste Teil des Programmes hat sich abgewickelt, die Pause geht zu Ende. Nicolette und Grix, gefolgt von Flori und einer Garderobefrau, beide bepackt mit Kleidungsstücken, gehen zur Bühne. Auf der engen steinernen Wendeltreppe stoßen sie mit dem Agenten Andresen zusammen.

Er schnaubt und schwitzt: „Das Publikum ist gut. Das Publikum ist glänzend. In bester Stimmung ist es und lacht gern. Sie werden es leicht haben, Nicolette."

Nur Ruhe, Mann! Ruhe!" knurrt Grix. „Seien Sie doch nicht so aufgeregt! Machen Sie doch Platz, wir kommen ja sonst im Leben nicht an Ihren dicken Bauch vorbei. Gehen Sie doch in Ihre Loge, wo Sie hingehören!"

Droben treffen sie auf den Regisseur. Er ist klein und zierlich. Er war selbst aktiver Artist, hat sich aber nach einem mißlichen Sturz vom Doppeldeck auf diesen Posten zurückgezogen, der es ihm ermöglicht, mit seiner bunten Welt in engster Fühlung zu bleiben. Er ist immer gleichmäßig ruhig und von einer ernsten Liebenswürdigkeit.

„Nun, Mademoiselle Nicolette — geht es?"

„Sicherlich", lächelt sie.

„Lebrun ist der einzige vernünftige Mensch in diesem Irrenhaus", sagt Grix. Tatsächlich wirkt die unerschütterliche Ruhe des kleinen Mannes auch auf ihn ansteckend.

Die erste Nummer des zweiten Teiles ist beendet. Die beiden Luftakrobaten kommen schwitzend und abgemattet von der Bühne, lassen sich ihre Mäntel umwerfen und verschwinden. Das Nummernmädchen nimmt das Schild mit der Nummer 8.

„God save you, Nicolette! Hals- und Beinbruch . . ." Grix macht ein Dutzend geheimnisvoller Zeichen an und um Nicolette, deren Bedeutung nur der Artist kennt.

Sie steht am Kulisseneingang bereit. Auch in ihr schwingt jetzt ein leichtes Vibrieren. Aber das ist immer so, das hat sie auch verspürt, wenn sie mit Cherubini in die Manege schritt. Angst vor dem Publikum? Angst, daß sie sich verhaspeln könnte? Keine Spur. Sie kennt ja das Publikum, und sie kennt ihre Nummer. Ehrgeiz aber, der ihr Angst vor einem Mißerfolg machen könnte, den hat sie nicht.

Lebrun schlägt auf seinen kleinen Gong. Das Nummernmädchen tritt seinen Gang an.

Lebrun nickt Nicolette herzhaft ermunternd zu.

Im Programmheft, das die Leute in den Händen halten, steht unter Nummer acht groß und fett: Nicolette. Darunter in kleinem Druck die vier Typen, die sie darstellt: a) Erstes Rendezvous, b) Kleiner Gernegroß, c) Französischer Straßenfänger, d) Arpette, das Ladenmädel. Auf einem besonderen Zettel, der dem Heft beiliegt, kann man manches über sie lesen, was Herr Andresen aus Wahrheit und Dichtung zusammengemengselt hat.

Herr Andresen sitzt in einer der Logen, die in einer Reihe hinter den vordersten Parkettreihen liegen. Er fuhrwerkt mit den Händen an seinem ganzen Körper herum, denn das Hautjucken hat sich eingestellt, wie immer, wenn er aufgeregt ist. Die Logenreihe entlang sitzen zwischen anderer, etwas aufdringlicher Eleganz Prominente vom Theater und Film, Direktoren, Regisseure, Schauspieler und Schauspielerinnen. Ein Paar fällt besonders auf: Die Dame, mit kastanienrötlichem Haar und schönem, regelmäßigem Gesicht, trägt ein Abendkleid in meergrüner Farbe, der Modefarbe der Saison, und ein Hermelincape lose darüber geworfen. Der Herr im Smoking an ihrer Seite ist hager und hat ein asketisches Gesicht: Der Regisseur Dr. Camphausen und die Filmschauspielerin Sibill.

Sie sind nicht Nicolettes wegen hier. Sie wissen gar nicht, daß Nicolette in der Scala auftritt, sie haben nicht einmal die große Affische über dem Glasdach des Eingangs bemerkt, da sie im geschlossenen Wagen ankamen. Sie sind hier, weil sie zufällig einmal einen Abend frei haben, und weil dem Novemberprogramm ein guter Ruf vorausgeht.

„Nicolette", sagt Sibill, das schöne Gesicht vom Programmheft hebend.

Dr. Camphausen nickt, ohne sich etwas bei dem Namen zu denken. Nein, keines der beiden denkt bei dem Namen an das kleine Zirkusmädchen, das in der Nähe von Genua bei dem Denkmal der Tausend in einer anspruchsvollen Szene festgehalten wurde. Und wenn ihnen schon die Uebereinstimmung der Namen auffallen würde, so käme sie wohl kaum auf den Gedanken, das Mädchen von Genua könne identisch sein mit der Künstlerin, auf die in dieser Sekunde alle in dem Riesenraum mit Spannung und Neugier warten.

Die Musik spielt ein leises humorvolles Präludium, das durch die Verwendung von Klarinettenläufen grotesk wirkt und die Stimmung vorbereitet. Der Vorhang rauscht auseinander. Szenarium: Kleiner Platz in einem Provinzstädtchen, eine Lichtsäule, daneben eine Bank.

Nicolette tritt auf — schon läuft eine kichernde Freude durch den Raum. Im weißen Kleidchen mit himmelblauer Schärpe und halblangen Puffärmeln, mit einer drolligen Strohschute und weißen Zwirnhandschuhen, das backfischhaft Unreife und Halbfertige ins Exzentrische gesteigert, kommt sie mit zierlichen, scheuen Schrittchen gerade auf das Publikum zu, steht dicht an der Rampe, ist Neugier und Scheu, Anmut und Linkischkeit, holde Torheit und doch schalkhafte Ueberlegenheit — ganz wie die Affiche —, steht, äugt unter hoch aufgeschlagenen Lidern in das Meer von Köpfen hin und beginnt zu singen in einem dünnen, verängstigten Leierton:

„Ich bin ein kleines Mädchen —
ich bin ein großes Göhr —
ich komm zum Tête-à-têtchen —
das freut den Emil sehr.

Doch darf er mich nicht küssen —
da ich geschminkt mich hab' —
unt tut er es doch müssen —
dann wischt er's eben ab."

Die Geigen zischeln nur zu diesem Singsang, den sie ohne eine Miene zu verziehen, sehr ernst und mit gewissenhaft betonten Endsilben herunterschnurrt. Dann entwickelt sie eine Szene: An der Litfaßsäule wartet sie auf Emil. Sie späht nach rechts und links, fällt auf, wird angesprochen, belästigt, läßt abblitzen — schnippisch, verärgert, verängstigt. Ein Fremder setzt sich auf die Bank, die ihre und Emils Bank ist, sie wirft ihn förmlich mit Blicken herunter. Setzt sich selbst, zappelnd vor Ungeduld. Da verfinstert sich der Himmel, es beginnt zu regnen, dick zu regnen, aber sie harrt aus, bis der Schutenhut durchweicht ist und das Wasser nur so an ihr herunterläuft. Triefend, schlotternd, wehleidig — ein Stückchen enttäuschtes Menschentum — steht sie ratlos, erbarmungswürdig und sehr lächerlich auf der Bühne und läßt den Zwischenvorhang der Barmherzigkeit vor sich zusammenschlagen.

Das Publikum applaudiert, Herr Andresen springt auf, klatscht mit hochgereckten Händen und ruft: „Bravo!" Es geht unter in dem allgemeinen Beifall. Nicolette hat mit der kleinen Szene, bei der sie auf die drolligste und einfallsreichste Weise ein nicht allzu ernst zu nehmendes Menschenkind kopierte, das Publikum gewonnen. Sie hat das Beste, was ein Publikum noch haben kann, an sich gerissen: das Herz. In Nicolette aber wird von dieser Szene ab das vom Pech verfolgte Menschenkind geliebt.

Sibill ist begeistert. Sie ist aus ihrer abgeklärten Gelassenheit herausgegangen und klatscht wie alle andern. Wendet sich zwischendurch Dr. Camphausen zu: „Haben Sie gesehen, wie köstlich sie ihr Entsetzen markierte, als die ersten Regentropfen fielen? Wie sie den Himmel in stummer Inbrunst anflehte, ein Einsehen zu haben. Es ist köstlich. Eine einzige Person, die eine ganze Illusion an dramatischem Erleben vorzaubert — das habe ich noch nicht erlebt. Dabei muß sie noch sehr jung sein. Aber klatschen Sie doch! Sind Sie so blasiert?"

„Sie ist noch sehr jung", sagt Dr. Camphausen langsam. Nein, er klatscht nicht. Er ist erschüttert. „Sie mag achtzehn Jahre sein.

„Woher wollen Sie das so genau wissen?"

„Sie haben sie also wirklich nicht erkannt?"

„Erkannt? Wieso erkannt? Sibill sieht ihn verwundert an, zieht das Programm zu Rate, als könne ihr das Aufschluß geben.

„Ich habe sie sofort erkannt — das Mädchen von Genua, das wir in Ihren Film gestellt haben."

„Mein Gott . . .!" Sibill wird starr vor Verblüffung. „Wahrhaftig, das ist ja die Kleine vom Zirkus . . .!"

„Pst, da ist sie wieder."

Die Musik spielt Mignons graziöses Spiegellied. Ist es tatsächlich Nicolette, die wieder erscheint? — Ein großer schwarzvioletter Vorhang bildet den Hintergrund für die duftige Frühlingsgestalt im weißen, blaßrosa durchwehten Blütenschaum. Nicolette im großen Abendkleid, das den Oberkörper eng umschmiegt und in weiten Spitzenvolants, die aus unzähligen zarten Blütenblättchen zusammengesetzt scheinen, bis auf die Erde rieselt. Die schlanken Beine sind nackt, und die Füße stecken in schwarzen Lackpumps mit purpurnen Rosetten. Sie hält einen Spiegel in silbernem Rahmen, und langsam gleitend, im Rhythmus sich wiegend, kokettiert sie mit ihrem Spiegelbild. Ein kleines Lied singt sie, summt sie abgerissen, selbstvergessen vor sich hin. Das Gefallen an sich selbst läßt sie vergessen, daß noch ein Publikum da ist. An die Brust drückt sie das Spiegelbild und flötet mit unnachahmlicher Hingabe und verzückten Augen in den dunklen Raum hinaus: „Ich hab' mich so lieb!" Ein Wort, das an diesem Abend noch zu einem Schlagwort geprägt wird wie etwa Grocks: „Nicht möglich!" oder Charly Rivels: „Akrobat? — Schöön!"

In jugendlicher Herbheit steht das Gesicht über dem kostbaren Abendkleid, das für eine wirkliche, erwachsene Dame geschneidert ist und nicht für das Kind Nicolette. Und deshalb muß sie langsam wieder die Katastrophe entwickeln. Das lebensfrische Körperchen fühlt sich trotz der Gefallsucht des Herzens nicht so recht wohl in dem Kleid, das ihm allzu maßvolle und gesittete Bewegungen auferlegt. Nicolettes Gesicht drückt sachte Ungeduld und Mißbehagen aus. In der Mitte sitzt die Taille nicht, oben rutscht der eine Träger von der Achsel, und unten löst sich ein Volant. Außerdem fällt die glutrote Ansteckblume immer wieder von der Hüfte ab. Immer kribbeliger wird sie bei der Anstrengung, all diese Unstimmigkeiten des tückischen Kleides zu meistern. Sie will von der Bühne stürzen, wird aber von unsichtbaren, feindlichen Mächten wieder zurückgeschickt, wobei sie mit dem gelösten Volant am Bühnenrand hängen bleibt. Wie ein Kreisel wickelt sie sich an ihm ab, gerät in heillose Verwirrung und sinkt schließlich, nachdem auch noch beide Träger von den Schultern geglitten sind, erschöpft in ihrem Schwanengefieder zusammen — abermals ein Häufchen menschliches Elend.

Und da, in diesem Augenblick, da sie für Sekunden zusammengekauert mitten auf der Bühne liegt, muß sie an Ernst Florian denken. Ganz flüchtig nur, aber so intensiv in dieser einen Sekunde, daß es ihr einen Stich ins Herz gibt. Ebenso rasch ist der Gedanke wieder untergetaucht.

Ganz plötzlich schnellt sie hoch. Das Abendkleid, das am Boden zurückbleibt, bekommt einen gezielten, sportlichen Fußtritt. Eine völlig verwandelte Nicolette steht abermals da, keine Dame mehr, kein Mädchen mehr — in elfenbeinfarbenen knappen Badetrikot mit einem Phantasieklubabzeichen unter der Brust ist sie mit einemmal ein ausgelassener Junge.

Und dann ruft sie, breitbeinig stehend, durch die hohle Hand: „Grix Gregor, große Imitation von Nicolette — ich hab' mich soo lieb!"

Und während das Orchester die Musik zu Grix' Nummer spielt, kopiert sie ihren Lehrmeister und macht aus seiner Karikatur eine Ueberkarikatur, um endlich in zwei, drei schneidig geschlagene Flieflacs von der Bühne in die Kulissen zu tollen.

Diesmal rauscht der Beifall gewaltig. Und dennoch steigern ihn die beiden Szenen noch, da gerade sie dem Geschmack der breiten Masse etwas mehr Rechnung tragen. Es sind zwei französische Typen gegensätzlicher Natur: der betrunkene Leierkastenmann in blauer Leinenbluse, mit dem zerbeulten alten Käppi und dem napoleonischen Knebelbart, der Invalide von 1870 und immer, eine Figur, die Nicolette so darstellt, daß sie Gelächter und Mitleid zugleich weckt: dann das langbeinige Laufmädel mit dem dreisten verlangenden Gesicht und der angeborenen Grazie, das auf der Bühne all die Herrlichkeiten ihrer großen Kartons anprobiert und sich als Dame fühlt, bis sie überrascht wird. Beide Szenen, die sie mit ihrem Pariser Patois würzt, wirken blutecht und lebendig.

Sibill steht und klatscht, sie ist ganz hingerissen. Alle scheinen das zu sein. Bis auf Dr. Camphausen. Und doch ist vielleicht gerade er am meisten von Nicolette begeistert. In seinem hageren dunklen Gesicht zuckt und arbeitet es. Es ist jene leidenschaftliche Erregung in ihm, die den echten Künstler immer packt, wenn die Kunst ihm in irgendeiner Form etwas Vollendetes bietet, und wenn ihn das Gebotene zu eigenem Schaffen anregt. Camphausen ist von Nicolettes Auftreten befruchtet, er faßt in dieser Stunde schon einen Entschluß.

Herr Andresen ist aus seiner Loge gestürzt, um hinter die Kulissen zu rennen. „Groß . . .! — Groß . . .! — Ganz groß . . .! stößt er vor sich hin. Dabei ist er nicht zum kleinsten Teil an dieser Größe Nicolettes schuld. Er hat die Vorreklame gemacht. Ohne Wink mit dem Reklamezaunpfahl weiß die breite Masse nie so recht, was sie eigentlich beklatschen und als Größe ansprechen darf.

Nicolette muß immer wieder an die Rampe. Grix hat sie an die Brust gedrückt und sie vor versammelter Mannschaft auf beide Backen geküßt. Sie ist an diesem Abend weit über ihn hinausgewachsen. Jetzt hat sie rechts und links einen roten Flecken, und als sie damit wieder vor dem Vorhang erscheint, quittscht das Publikum vor Vergnügen.

Lebrun muß die nächste Numme im Vestibül für Nicolette anfangen lassen.

Herr Andresen erscheint jetzt, und Nicolette bekommt abermals rechts und links einen aufgedrückt. „Menschensmädel . . . Das ist Pariser Leichtigkeit und deutsche Tiefe in einem Guß!" Er weiß nicht, wie treffend er mit diesem kurzen Ausspruch Nicolettes ganze Veranlagung charakterisiert.

Nicolette selbst steht wie in einem brausenden Taumel. Sie läßt mit sich geschehen, was die andern wollen. Sie läßt sich in ihrer Ankleidekabine photographieren und zeichnen, gibt, assistiert von Andresen, Antworten auf alle möglichen Fragen, während Flori sie abschminkt und Grix sie immer wieder animiert von dem Sekt zu trinken, den Andresen hat kommen lassen.

In ihr, ganz tief, sitzt ein verwundertes Staunen. Jetzt bin ich also eine große Künstlerin, denkt sie. Aber ich habe doch kaum etwas dazu getan. Merkwürdig! So leicht ist es also, eine große Künstlerin zu werden!

•

Eine halbe Stunde später sitzt Nicolette mit Grix in dem im Scalagebäude befindlichen Restaurant, in dem um die Nachtstunden immer viel namhaftes Künstlervolk verkehrt. Auch Camphausen und Sibill sind noch auf eine Stunde gekommen. Der Regisseur hätte Nicolette gerne an seinen und Sibills Tisch gebeten, aber dann hielt ihn ein Gefühl davon ab, das er sich nicht leicht begründen konnte. Erst als er mit der Schauspielerin aufbricht, begrüßt er sie und ihren Begleiter, den er ja ebenfalls kennt.

Nicolette erkennt ihn sofort, als er vor ihr steht: „Oh, Herr Doktor Camphausen . . .!" Sie ist ehrlich erfreut.

Er hält ihre Hand: „Ich habe noch nie etwas so Vollkommenes auf der Bühne gesehen." Seine Stimme ist fast bewegt.

„Ja? Das freut mich sehr." Nicolettes Augen strahlen.

Auch Sibill gibt ihr die Hand: Sie sind eine große Künstlerin, Nicolette."

Nicolette sieht in das wunderschöne Gesicht: „Das ist so lieb von Ihnen, daß Sie das sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Sport und Spiel

Mittelrhein-Elf 6 : 1 überfahren

20 000 Zuschauer im Zeichen des WHW. — Helmchen erweist sich als guter Torschütze — Lehner besser als Elbern — Szepan legte sich offensichtlich Schonung auf — Münzenberg fiel etwas ab

Das bedeutsamste WHW.-Spiel am Buß- und Bettag wurde in der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions gegen eine Auswahl des Gaues Mittelrhein ausgetragen. Trotz des naßkalten und unfreundlichen Wetters hatten sich auf den Rängen rund 20 000 Zuschauer, meistens mit Regenschirmen „bewaffnet", versammelt, wirklich ein Beweis der Fußballfreudigkeit der Rheinländer. Nach tagelangem Regen folgte auch am Mittwoch ein „echter Novembertag". Am Vormittag goß es unaufhörlich in Strömen, kurz vor dem Spiel ließ der Regen etwas nach, aber etwa zehn Minuten nach Beginn rieselte es wieder etwas kräftiger, um gegen Schluß der ersten Hälfte endgültig nachzulassen.

Umgestellte Mannschaften

Am Dienstag mußten noch beide Mannschaften in letzter Minute umgestellt werden. Munkert vom 1. FC. Nürnberg war unabkömmlich, für ihn ging der Düsseldorfer Janes in die Verteidigung und der Schalker Gellesch spielte als rechter Läufer. In der Mittelrhein-Elf stand in der Läuferreihe für Klein-Beuel der Aachener Goffard und im Sturm wirkte für den Kölner Dahmen der Beueler Klein mit. Die Einheiten spielten also in folgender Aufstellung:

Nationalelf:

Jakob
Janes — Klaas
Gellesch — Sold — Kitzinger
Lehner — Siffling — Helmchen — Szepan — Urban
Bähr — Weyer — Gauchel — Klein — Elbern
Kuckertz — Hoofs — Goffard
Ahrweiler — Münzenberg
Mombre

Mittelrhein:

Halbzeit 4:1

Schon nach drei Minuten fiel für die Nationalen das Führungstor Der Schalker Szepan legte dem Chemnitzer Helmchen gut vor, und aus 20 Meter Entfernung jagte der Polizist das Leder mit unheimlich scharfem Schuß ins Netz.

Obwohl der Boden sehr glatt war, gab es von Beginn an ein flottes Spiel mit guter Kombination. Als der Regen später wieder einsetzte, machten die Spieler manche Rutschpartie. Die Elf vom Mittelrhein enttäuschte etwas und kam im Felde mit den Nationalen einfach nicht mit. In der 19. Minute war dann auch schon das zweite Tor fällig. Der Kölner Kuckertz schlug über den Ball, Siffling erwischte ihn und aus zwölf Meter Entfernung schoß er das Leder unhaltbar in die Ecke. Drei Minuten später fiel für den Mittelrhein das erste Gegentor, was auch das letzte blieb. Elbern paßte an Gauchel, dieser dribbelte einige Schritte, ein scharfer Schuß aus zehn Meter Entfernung, Jakob erwischte zwar noch das Leder, aber es rutschte ihm unter den Armen durch ins Tor. Die nächsten Minuten gehörten klar den Nationalen. Helmchen zeigte verschiedentlich seine Schießkunst, hatte aber kein Glück, außerdem zeigte Mombre einige gute Paraden. 3:1 in der 37. Minute. Wieder ist es Helmchen, der einen Fehler von Ahrweiler ausnutzt und den Ball unbehindert einschießt. Kaum hat sich der Jubel der 20 000 gelegt, da hat der Schalker Urban auch schon das vierte Tor aus zehn Meter Entfernung freistehend unhaltbar eingesandt. Die letzten fünf Minuten brachten dann nur noch zwei Ecken für den Mittelrhein.

Helmchen und Urban 6:1

Wieder hat sich der Nationalsturm famos durchgespielt, Lehner legt Helmchen vor, die Flanke erwischt der Polizist mit dem Kopf und schlägt diese wunderschön über den herausstürmenden Torwart ins Netz. 7. Minute 5:1. Die Nationalen sind im zweiten Spielabschnitt klar überlegen, leider verspielen sich die Stürmer im gegnerischen Strafraum, so daß Tore vorerst ausbleiben. In der 21. Minute schoß Helmchen scharf aufs Tor, der Ball, von Mombre abgewehrt, kam zu Urban, und der Schalker machte das halbe Dutzend voll. Von diesem Zeitpunkt ab spielte fast nur noch die National-Elf, obwohl sich die Spieler vom Mittelrhein verzweifelt gegen den Anstukm wehrten. Die Ausbeute waren aber nur zwei Eckbälle, die den Mittelrheinern aber nichts einbrachten.

Einige Worte Kritik

Insgesamt sahen die Zuschauer auf dem nassen Boden ein herzerfrischendes Spiel. Die National-Mannschaft war technisch und spielerisch in jeder Beziehung klar überlegen. Der Gau Mittelrhein war wirklich kein ebenbürtiger Gegner, die Nationalspieler konnten sich frei bewegen und zeigten alle Schönheiten des Fußballspiels, die Kombinationszüge liefen zeitweise wie am Schürchen, so daß die Rheinländer minutenlang nicht an den Ball kamen. Die gesamte Elf bot eine einheitliche gute Leistung. Sehr gut und sauber waren die Schläge der beiden Verteidiger, das Läuferspiel von Kitzinger wundervoll, der immer richtig stand und den Ball stets wieder ordentlich in den Sturm dirigierte. Mittelläufer Sold zeigte gutes Abwehrspiel und kraftvolle Schläge zum Angriff. Der Sturm hatte durch den Einsatz von Helmchen zweifellos gewonnen, der zwar kein überragender Feldspieler ist, aber weiß, wann Tore gemacht werden müssen. Fritz Szepan hielt sich offensichtlich zurück, während Lehner auf dem rechten Flügel beweisen konnte, daß er augenblicklich besser als Elbern ist. Bei Mittelrhein gefielen nicht in der Abwehr der Verteidiger Ahrweiler und Hoofs im Mittellauf. Münzenberg gab sich größte Mühe, konnte aber nicht alles allein wettmachen. Sehr wirkungsvoll waren die beiden Außenläufer, der Sturm ohne Durchschlagskraft. Ein Fehler war es, daß Beuels Mittelläufer Klein im Sturm spielte und dadurch auch Gauchel ausfiel. Schiedsrichter Best aus Höchst leitete einwandfrei.

Außerdem kamen noch folgende Treffen zum Austrag:

Alemannia Aachen — Rhenania Würselen	**0:1**
Koblenz: Mosel rechts — Mosel links	**4:6**
SpVgg. Andernach — SC. Plaid/SC. Niedermendig/SC. Saffig	**5:2**
Stadtelf — Kreismannschaft Neuwied	**1:6**
Tura Bonn — Garnisonmannschaft Bonn	**3:3**
Stadtelf Beuel — Godesberg 08/Friesdorf	**0:4**

Schalker Sieg in Bielefeld

Umfangreiches Programm im Gau Westfalen

Keiner soll hungern und keiner soll frieren! Diesen Ruf hat auch der deutsche Fußball verstanden. Ueberall in deutschen Landen steht der Buß- und Bettag dem Fußball zur Verfügung, der sich einsetzt, um dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes seine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Daß der Gau Westfalen hier nicht zurückstand, beweist das umfangreiche Programm. Vom ersten Gauligisten angefangen bis hinunter zum kleinsten Kreisklassenvertreter waren sie da, die sich einspannten in das große Werk, die sich einsetzen wollten, damit das Werk der deutschen Volksgemeinschaft ein Erfolg werde. Zwar bedingte die schlechte Witterung hier und da den Ausfall einer angesetzten Begegnung, doch wickelte sich im großen und ganzen das Programm reibungslos ab. Mitunter gab es auch recht guten Zuspruch der Besucher, so daß also der finanzielle Erfolg gesichert sein dürfte. Und darauf kam es ja in erster Linie an. Zu weit würde es führen, alle Spiele aufzuführen, und so beschränken wir uns auf die Wiedergabe der wichtigsten. Zunächst interessierte die Gastvorstellung von Schalke 04 in Bielefeld, wo man auf eine Stadtvertretung traf. Daß die Bielefelder Fußballfreunde sich in Scharen einfanden, versteht sich, denn lange hatte man darauf gewartet, die Königsblauen mal wieder spielen zu sehen. Schalke kam, sah und siegte über die Elf, die sich zwar mächtig Mühe gab, an das Können aber nicht heranreichte und so geschlagen blieb. — Der SV Rotthausen empfing die benachbarte Union aus Gelsenkirchen und meldet einen 2:0-Sieg, der nach den gezeigten Leistungen verdient ist. Der SV. Höntrop kam nach Wattenscheid 09/30 und stellte mit einem 2:0-Sieg sein besseres Können unter Beweis. Zwischen den Stadtvertretungen Herten und Recklinghausen kam es zu einem interessanten Kräftevergleich, der schließlich mit einem knappen 3:2 für Recklinghausen abschloß. In Bochum gab es gleich zwei Lokalbegegnungen. Tus Bochum besiegte zu Hause die Westfalia, während Germania überraschend gegen Preußen eine 2:3-Niederlage einstecken mußte. Der SV. Erle 08 traf auf eine Kombination Buer 07/Resse 08. Hier trennten sich die Gegner unentschieden 4:4. DEC. Hagen kreuzte mit SuS Hüsten 09 die Klingen, mußte nach einer torlosen ersten Hälfte ein Tor hinnehmen und blieb so knapp geschlagen. Die weitere angesetzte Begegnung Borussia Dortmund — Viktoria/DEC 95/Brackel 06 fiel aus. — Die Ergebnisse:

Stadtelf Bielefeld — Schalke 04	**2:5**
Stadtelf Herten — Stadtelf Recklinghausen	**2:3**
SV Rotthausen — Union Gelsenkirchen	**2:0**
DEC Hagen — SuS Hüsten 09	**0:1**
Wattenscheid 09/30 — SV Höntrop	**0:2**
Germania/Fortuna Herne — Westfalia Herne	**2:5**
Tus Bochum — Westfalia Bochum	**3:2**
Preußen Bochum — Germania Bochum	**3:2**
Buer 07/Resse 08 — SV Erle 08	**4:4**

Die Revanche geglückt

Hindenburg Minden — Polizei SV. Magdeburg 7:3

Es lag auf der Hand, daß die „Revanche" zwischen den führenden Handballeinheiten des Reiches, Hindenburg Minden und Polizei SV Magdeburg, am Buß- und Bettag im handballfreudigen Land an der Weser eine große Anteilnahme auslösen würde. Trotzdem das Wetter alles andere, nur nicht einladend war, kamen immerhin noch 4000 Zuschauer, die sich zum guten Ende nach einem fesselnden Spiel über den Sieg der heimischen Elf mit 7:3 sehr freuten — denn damit war das 10:12 des letzten Sonntags von Magdeburg korrigiert. Hüben und drüben spielte man in stärkster Besetzung. Bei Magdeburg fehlte Knackmus, für den Schröder (Mittelläufer) verteidigte. Das Spiel ließ keinen Wunsch offen, man sah hochwertige Leistungen. Minden spielte leicht überlegen und zum Schluß setzte sich auch der bessere Sturm durch. Der überragende Mann war Röttger, der allein vier Tore warf. Weiter taten sich noch der Mittelläufer Knautz und Körver im Tor der Sieger hervor. Mindens Führung wurde durch einen Freiwurf Klinglers aufgeholt, dann führten aber die Westfalen schon 6:1, ehe Magdeburg wieder durch einen Freiwurf Klinglers auf 6.2 und danach 7:2 kurz vor Schluß durch einen Freiwurf Schülers herankam.

Köln siegt im Rugby-Städtekampf

Düsseldorf mit 26:3 geschlagen

Im Rahmen der WHW.-Spiele des deutschen Rugby-Sports gab es in Köln einen Städtekampf zwischen Köln und Düsseldorf. Die beiden Mannschaften wurden vom 1. RC Köln bzw. Fortuna Düsseldorf gebildet. Die Kölner zeigten sich ihren Gästen hoch überlegen und gewannen eindeutig mit 26:3 (20:3) Punkten.

In der Rugby-Hochburg Hannover standen sich zwei Auswahlmannschaften der Staffeln A und B gegenüber. Die B-Mannschaft erzielte mit 14:9 (11:3) einen schönen Erfolg.

England besiegt Irland 3:1

Im Wettbewerb der Ländermannschaften um den britischen Fußballpokal trafen am Mittwoch England und Irland zusammen. Bei trockenem, kühlem Herbstwetter hatten sich in Stoke über 40 000 Zuschauer eingefunden, die einen 3:1- (1:1-) Sieg der Engländer erlebten. Dieser Kampf war die letzte Probe vor dem Länderkampf gegen Ungarn, die den englischen Fußballverband dazu verleitete, einen neu besetzten Angriff auszuprobieren. Zwar gehörten Bastin und Carter zu den „alten", aber Worral, Steele und Johnson kämpften erstmalig um den Pokal. Die Fünferreihe hinterließ gegen die stark verbesserten Irländer keinen schlechten Eindruck. Carter, Bastin und Worral schossen die Tore. Irland kam durch Davis vom Oldham Athletic, der auch gegen Deutschland so erfolgreich war, zum Ehrentor. Das Ergebnis gibt die Härte des irländischen Widerstandes nicht richtig wieder.

Zwei Auto-Union im Großen Preis

Rosemeners fliegen nach Südafrika

Ein einziges Rennen in Südafrika wurde von der AIACR in den internationalen Terminkalender aufgenommen, der Große Preis von Südafrika, der seit seiner ersten Austragung am Neujahrstag stattfindet. Das kommende Rennen erhält aber eine neue Note. Zum ersten Male geben die berühmten deutschen „Silberpfeile" an den Start. Die Auto-Union hat die an sie ergangene Einladung angenommen und schickt Europameister Bernd Rosemeyer und Ernst von Delius mit zwei Wagen in den Kampf. Rosemeyer, der vor kurzem die Prüfungen als Pilot eines Sportflugzeuges bestand, benutzt die Gelegenheit zu seinem ersten großen Erdflug. Frau Elli Rosemeyer-Beinhorn, die die Strecke von früheren Flügen her kennt, wird ihn dabei begleiten.

Fußball-Opfertag am Niederrhein

Ueberraschend gutes Abschneiden der Bezirksklasse

Leider brachte der Buß- und Bettag wieder Regenwetter, so daß die Winterhilfsspiele, die der deutsche Fußballsport für diesen Tag angesetzt hatte, nicht den erwünschten Besuch aufwiesen. Ueberraschungen blieben nicht aus. Die Vertreter der Bezirksklasse konnten verschiedentlich über die Gauligisten triumphieren und selbst so gute Mannschaften wie Fortuna Düsseldorf und der VfL. Benrath mußten mit einem Unentschieden zufrieden sein.

Borussia Rheinhausen — Duisburg 99	**0:2**
Duisburger FV. 08 — Duisburger SV.	**1:3**
Turu Düsseldorf — Eintracht Düsseldorf	**5:1**
Rot-Weiß Oberhausen — Westende Hamborn	**4:3**
Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Essen	**0:1**
Union Hamborn — Hamborn 07	**3:2**
VfB. Hilden — VfL. Benrath	**3:3**
TuS. Ronsdorf — SSV. Elberfeld	**2:5**

Sport in Kürze

Brandenburg besiegt Nordmark 4:0

Das wichtigste der beiden Silberschild-Zwischenrundenspiele am Bußtag war das Hamburger Treffen zwischen den Auswahlmannschaften von Brandenburg und Nordmark, das mit einem eindeutigen Siege von 4:0 (2:0) der brandenburgischen Vertretung endete.

Berlins Handballer schlagen Magdeburg

Mit dem Handball-Städtekampf Berlin — Magdeburg lebte nach langer Pause am Bußtag eine der traditionellen Begegnungen des Berliner Handballsports wieder auf. Der Kampf gegen die mitteldeutsche Hochburg im Handball endete vor 2000 Zuschauern mit einem knappen 7:5- (4:3-) Sieg für die Reichshauptstadt. Magdeburg mußte in diesem Treffen auf seine bewährten Spieler vom Polizei-SV. verzichten, die gegen den Meister in Minden zum Rückspiel antraten, und schickte eine jüngere Mannschaft in den Kampf, die sich sehr gut schlug.

Im Vorspiel hatte Magdeburgs Jugendvertretung gegen Berlin mit 11:8 (5:4) Toren gewonnen. Die Magdeburger Jungen waren körperlich etwas stärker, sehr schnell und zeigten vor allem die bessere Ballbehandlung.

Nebenbei bemerkt . . .

Eine interessante Bekanntmachung finden wir im Gau-Verordnungsblatt des Gaues 10 unter „Fußball". Sportwart Daheim befaßt sich mit einem Einspruch von Duisburg 08 gegen den Schiedsrichter des Punktespieles Oberhausen — Duisburg am 8. November. Es heißt da u. a.: „Die Beschwerde hat ergeben, daß der Schiedsrichter nicht von der spielleitenden Stelle angesetzt worden ist (!!). Inwieweit der Elfmeterball fünf Minuten vor Schluß des Spieles, der die Entscheidung des Spieles herbeigeführt hat, berechtigt war oder nicht, ließ sich nicht mehr einwandfrei feststellen, da nur der Schiedsrichter in der Lage war, darüber Auskunft zu geben. Die von diesem getroffene Entscheidung muß daher als maßgebend betrachtet werden.

Festgestellt ist, daß der Schiedsrichter den Anforderungen, die an ihn gestellt worden sind, nicht gerecht geworden ist. Weder hat der Schiedsrichter die ihm nach den Ordnungen auferlegten Bestimmungen eingehalten, noch hat er es verstanden, sich auf das Spiel einzustellen, das die höchsten Anforderungen an die Nerven der Spieler stellte."

Es folgt eine eingehende Ausführung über die Verantwortlichkeit des Schiedsrichters, die einen u. E. interessanten Passus enthält. Es heißt da: „Es wird wenig beachtet, daß bei den Schiedsrichtern ihre immerhin möglichen Fehler unanfechtbar sind, wenn Fehler der Spieler in der dem Schiedsrichter geeignet erscheinenden Weise geahndet und widerspruchslos hingenommen werden müssen. Aus dieser Tatsache ergibt sich aber auch, daß der Schiedsrichter das Spiel miterleben muß, um alle Ereignisse auf dem Spielfelde gerecht beurteilen zu können."

Es steht also fest, daß Duisburg 08 dieses Spiel durch eine anfechtbare Entscheidung eines Schiedsrichters verloren hat, der nicht von der spielleitenden Stelle angesetzt war. Bitter ist nur, daß sich hier keine Handhabe gibt, dem sportlichen Geiste gerecht zu werden und das Spiel kurzerhand wiederholen zu lassen. Der Unparteiische hat heute sozusagen die alleinige Macht auf dem Spielfelde. Das ist durchaus richtig. Aber ob es so weit führen darf, daß Vereine durch Leiter, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, um sportliche Erfolge gebracht werden, steht auf einem anderen Blatt.

*

Im vergangenen Monat hörte man Debatten um den Stunden-Weltrekord von Paavo Nurmi. Sein Landsmann Isohollo wollte die Bestleistung, die seit dem 7. Oktober 1928 mit 19,210 Kilometer geführt wird, verbessern. Man sprach von Versuchen in einer westdeutschen Stadt, aber die fortgeschrittene Jahreszeit ließ sie nicht mehr zu. Nurmi hat mit seiner famosen Rekordleistung überhaupt schon eine Marke gestellt, die sich nur unter besonders günstigen Verhältnissen verbessern läßt, sozusagen an einem Tage, an dem gutes Wetter, Hochform der Läufer und stärkste Gegnerschaft förmlich zusammentreffen. Ob Isohollo diese Gelegenheit findet? Im Januar 1937 erwartet man den Finnen in Südamerika, will ihn gegen Juan Zabala laufen lassen. Aber ob Isohollo seine famose Form solange halten kann, wagen wir zu bezweifeln. Beim Berliner Sportpresse-Fest machte er einen sehr müden Eindruck.

Toto und Tip

Düsseldorf

1. Ludwig-Knickmann-Rennen: 1. Manzanares, 2. Sandmann, 3. Handschar, Sieg 19, Platz 11, 11, 15. Einlaufswette 38. — **2. Dietrich-Eckardt-Hürdenrennen:** 1. Gloricus, 2. Barolea, 3. Verna. Sieg 49, Platz 18, 18, 28. Einlaufswette —. **3. Deutscher Siegerpreis 1936 der nationalsoz. Verb.:** 1. Blumengöttin, 2. Olearius, 3. Volcan, 4. Ebemielebrer. Sieg 44, Platz 18, 60, 21, 20. Einlaufswette 342. — **4. Schlageter-Jagdrennen:** 1. Stora, 2. Columbus, 3. Trovoatore, 4. Dalfin. Sieg 114, Platz 19, 28, 23, 24. Einlaufswette 1378. — **5. Horst-Wessel-Ausgleich:** 1. Helmwiege, 2. Mithra, 3. Selim. Sieg 91, Platz 20, 17, 18 Einlaufswette 1308. — **6. Deutscher Siegerpreis der nationalsoz. Verb.:** 1. Reisjäger, 2. Weltmeister, 3. Horaz, 4. Birgit. Sieg 37, Platz 22, 29, 34, 23. Einlaufswette —. **7. Abschieds-Rennen:** 1. Gamin, 2. Audentia, 3. Vollrads, 4. Chianti. Sieg 30, Platz 12, 21, 21, 19. Einlaufswette 134.

Strausberg

1. Maifieder-Jagdrennen: 1. Castor, 2. Princeß Ronalda, 3. Passatwind. Sieg 11, Platz 10, 14. Einlaufswette 16. — **2. Chimophila-Rennen:** 1. Donnersberg, 2. Xylophon, 3. Horchauf. 4. Preußenfahne. Sieg 100, Platz 17, 12, 20, 12. Einlaufswette 5866. — **3. Norrhalla-Jagdrennen:** 1. Eiche, 2. Kastanienblüte, 3. Graf Nici. Sieg 69, Platz 16, 16, 20. Einlaufswette 140 — **4. Sieger-Preis der Rennreiterinnen:** 1. Mogul, 2. Fensterparade, 3. Blason, 4. Scolaro. Sieg 112, Platz 18, 14, 12, 18. Einlaufswette 1112. — **5. Preis von München-Riem:** 1. Sturmhaube, 2. Brabant, 3. Carita. Sieg 38, Platz 19, 60, 28. Einlaufswette 800. — **6. Ideolog-Flachrennen:** 1. Oswalda, 2. Ernte, 3. Ronneburg, 4. Murillo. Sieg 136, Platz 38, 17, 60. Einlaufswette —. **7. Preis von Burg Röttgen.** 1 Mattiacum, 2. Treuer Husar, 3. Winifred Sieg 41, Platz 21, 30. Einlaufswette —. **8. Wilderich-Flachrennen:** 1. Clary, 2. Olive, 3. Gleisner, 4. Peking. Sieg 45, Platz 18, 20, 39, 18. Einlaufswette —.

Enghien

1. Prix de Bernay: 1. Ed. Haes' Maryland (H. Haes); 2. Porreca; 3. Ambre en Toc. Toto: 37; Platz 13, 12. — **2. Prix de l'Eure:** 1. M. Adeles Mamba (R. Tremeau); 2. Littry; 3. Maitland. Toto: 61; Platz 21, 33, 35. — **3. Prix du Pays de Caux:** 1. J. Lieux' Anthonia (R. Verniere); 2. Drillestrie; 3. Nymph. Toto: 152; Platz 21, 116, 115. — **4. Prix Coureuse de Nuit:** 1. Vte. de la Grand's Glitter (R. Pelat); 2. Cadeau; 3. Isodon. Toto: 39; Platz 19, 32. — **5. Prix de Rouen:** 1. Vte. de la Grand's Maunganui (R. Pelat); 2. Coryanthe; 3. Jean de la Lune. Toto: 62; Platz 25, 22. — **6. Prix de l'Avranchin:** 1. L. Dupal-Lemoines Great Sapphire (R. Tremeau); 2. D'Aurelien; 3. **Ange Gardien. Toto: 53; Platz 22, 20.**

22 Jahre die Rolle eines Mannes gespielt

Berühmter Kriegsberichterstatter — eine Frau

Elvira wollte nicht dauernd Modeartikel schreiben

In San Franzisko verstarb dieser Tage Jack Bee Garland, einer der bekanntesten Kriegsberichterstatter Amerikas. Bei der Aufbahrung der Leiche gab es eine ungewöhnliche Sensation. Man entdeckte nämlich, was kein Mensch der Welt geahnt hatte, daß dieser Jack Bee Garland — eine Frau war!

Der Journalist mit dem glatten Gesicht

Jack Bee Garland gehörte seit Kriegsbeginn zu den bekannten Journalisten in den Vereinigten Staaten. Er war auch in Kollegenkreisen beliebt, galt als guter Gesellschafter, saß mit den Kollegen in den gleichen Lokalen, rauchte seine Havanna — und das einzigste, das den Kollegen vielleicht hie und da auffiel, war, wie vortrefflich gut Garland immer rasiert war. Er mußte sich besonderer kosmetischer Mittel bedienen, denn seine Haut war stets von unübertrefflicher Glätte und Weichheit. Er wurde von seinem Verleger in San Franzisko als Kriegsberichterstatter verwendet und zeigte sich dabei so außerordentlich geschickt und fähig, daß er sich auf diesem Gebiet einen Namen machte. Jetzt war er inzwischen fast siebenundfünfzig Jahre alt geworden und damit beschäftigt, seinem Blatt in San Franzisko seine Kriegserinnerungen zu schreiben. Auf's neue erinnerte sich die Leserwelt Amerikas der Geschichte dieses Garland, der viele eigene Abenteuer, die er einst im Kriege als Berichterstatter erlebt und geschildert hat.

Aber damals, vor Ausbruch des Krieges, also zu Beginn des Jahres 1914, existierte noch kein Jack Bee Garland . . .

Elvira verschwindet spurlos

Sie war ein durchaus anmutiges Wesen, die Tochter des ersten mexikanischen Konsuls in San Franzisko. Sie betätigte sich als Mitarbeiterin einer dortigen Frauenzeitschrift, schrieb, was Frauen für solche Blätter schreiben: Artikel über Mode und Küchenangelegenheiten . . . Bis sie plötzlich verschwand. Große Aufregung in der Familie. Vergebliche Nachforschungen. Elvira war und blieb verschwunden. Nur ein einziger Mensch wußte, wohin sie gegangen war: ihre beste Freundin, Georgia Shadburne. Sie allein war von der jungen Dame in ihren abenteuerlichen Plan eingeweiht worden.

Sie wollte ein Mann werden

Natürlich nicht im biologischen Sinne. Aber ihr Tätigkeitsfeld sagte Elvira nicht mehr zu, sie wollte einen größeren Wirkungskreis, und vor allem einen gewichtigeren, als es Abhandlungen über neue Kochrezepte und Säuglingsfürsorge sind. Am meisten reizte sie der damals gerade ausgebrochene große europäische Krieg. Kurz entschlossen verwandelte sie sich äußerlich in einen Mann und bot sich einer der großen amerikanischen Zeitungen als Mitarbeiter an mit dem Spezialwunsch, als Kriegsberichterstatter Verwendung zu finden. Und — sie hatte Glück, oder vielmehr: der neuerstandene Jack Bee Garland hatte Glück. „Er" wurde Reporter, wurde von dem Verlag an die Front geschickt — und zeigte sich dort so unerschrocken und kühn, wie nur irgend ein Mann. Niemand kannte Garlands Geheimnis — bis auf die einzige Freundin. Und die — war wirklich zuverlässig. Sie schwieg.

Es gab kein Zurück mehr

Das neue Leben behagte Elvira-Jack so gut, daß sie den ganzen Krieg über ihrer Rolle treu blieb. Sie verriet sich nie, kein Mensch kam auf die Idee, in Garland etwas anderes zu sehen, als einen Reporter, wie es in Amerika tausende gibt, nur mit besonderem Geschick und einer ungewöhnlich gepflegten Gesichtshaut. Aber auch nach dem Kriege gab es für Garland kein Zurück. Er (oder sie) war dem alten Leben, dem Leben als Frau zu sehr entwöhnt. Auch ihrer Familie, mit der sie sich wohl nie gut gestanden hatte. Elvira blieb also Jack, auch nach der Rückkehr nach San Franzisko. Sie blieb Journalist, schrieb weiter für die Zeitung — und jetzt, wie gesagt, arbeitete sie gerade an ihren Kriegserinnerungen. Zweiundzwanzig Jahre lang lebte Elvira als Mann! Ihr Geheimnis wurde erst jetzt, als sie gestorben war, offenbar.

Elvira-Jack aber wurde trotz der Entdeckung ihres wahren Geschlechtes mit militärischen Ehren bestattet, wie sie dem großen Reporter zukamen!

Moloch Krieg!

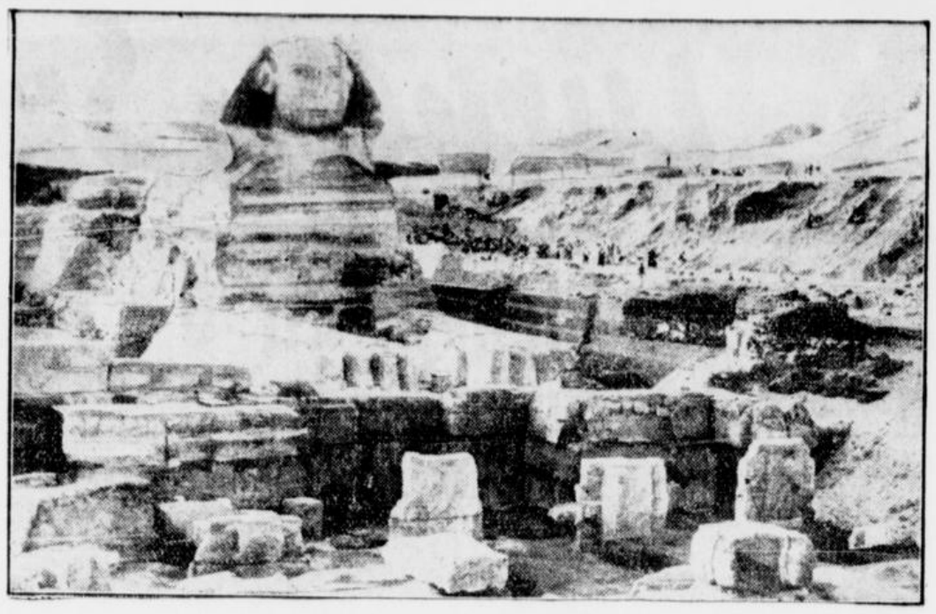
Unter den Nachwirkungen starben fast doppelt so viel Männer wie auf dem Schlachtfeld

In Wien ist kürzlich eine sich auf amtliches Quellenmaterial stützende Statistik über die Opfer, die der Weltkrieg nach seiner Beendigung noch gefordert hat, veröffentlicht worden. Diese Aufstellung ist außerordentlich aufschlußreich.

Aus ihr geht hervor, daß nach dem Kriege von den rund 19 Millionen Männern, die mit Verwundungen oder Krankheiten davonkamen, nachträglich doch noch 15 Millionen gestorben sind. Das sind demnach beinahe 75 Prozent. Diese 15 Millionen Männer, die den Nachwirkungen ihrer im Kriege erlittenen Verletzungen erlegen sind, stellen fast das Doppelte von den Verlusten dar, die auf den Schlachtfeldern direkt eingetreten sind. Die Zahl der an allen Fronten des Krieges auf allen Seiten gefallenen Soldaten wird nämlich insgesamt auf 8 538 000 geschätzt. Diese gewaltige Zahl beruht auf gründlichen Untersuchungen der von den einzelnen am Weltbrand beteiligt gewesenen Nationen herausgegebenen Verlustlisten.

8½ Millionen Soldaten sind auf dem Schlachtfeld geblieben. Fast doppelt so viel, nämlich 15 Millionen Männer, sind an den unmittelbaren Folgen gestorben. Der Moloch Krieg hat demnach in diesen beiden Jahrzehnten insgesamt über 23 Millionen Menschen verschlungen.

Zur Zeit gibt es noch 4 247 000 Kriegsteilnehmer, die auch verwundet wurden oder schwere Krankheiten davongetragen haben, aber noch am Leben sind. Nimmt man das Durchschnittsalter der Soldaten des Weltkrieges mit 30 Jahren an, so sind es alles Männer zwischen 30 und 48 Jahren, die seit Beendigung des gewaltigen Völkerringens nachträglich noch als Opfer des Krieges dahingegangen sind.



Ausgrabungen an der Sphinx

Der bekannte Aegyptologe Prof. Selim Hassan führt gegenwärtig Ausgrabungen an der berühmten Sphinx bei den Pyramiden von Gizeh durch. Bereits im jetzigen Ausgrabungsstadium ist eine ganze Reihe hochinteressanter Hieroglyphen gefunden worden. (Scherl — M.)

Der Kampf mit dem Moor

Die Leistung des Arbeitsdienstes im Emsland — Bauernhöfe, wo einst Oedland war

Vor allem in unserer heutigen Zeit, wo die deutsche Landwirtschaft eines der schwierigsten Probleme zu lösen hat, nämlich die Herstellung besten Viehfutters als Ersatz für die fehlenden eiweißhaltigen Futtermittel, die aus den bekannten Devisengründen nicht mehr eingeführt werden können, bildet die Gewinnung wertvoller Weiden eine der notwendigsten Maßnahmen. Wer einmal ein solches Bild gesehen hat, wie inmitten brauner, trostloser Heide weite grüne Flächen erscheinen, auf denen fette, bunte Rinder grasen, die eine geradezu unglaubliche Gewichtszunahme während des sommerlichen Weideganges zu verzeichnen haben, der wird die Bedeutung dieser Gewinnung von Weiden und Wiesen aus Moor und Heide erst in ihrem vollen Umfang erkennen.

Die Hauptmoorflächen, denen heute der Kampf angesagt ist, liegen im Emsland. Jeder in Deutschland weiß von diesem Kampf, den heute vor allem der Arbeitsdienst dort oben zur Gewinnung neuer Ackerflächen und Wiesen führt. Wer einmal die Trostlosigkeit dieser Landschaft in ihrer endlosen braunen Weite, durch nichts unterbrochen, erlebt hat, und wer auf der anderen Seite die fruchtbaren holländischen Felder und die stolzen Höfe gesehen hat, beide nur durch einen Graben getrennt, unter den gleichen klimatischen und bodenmäßigen Verhältnissen, der erkennt, was hier gewonnen werden kann. Von den vier emsländischen Kreisen, Aschendorf-Hümmling, Meppen, Bentheim und Lingen des Regierungsbezirks Osnabrück, sind nach den letzten Feststellungen vom Frühjahr 1934 rund 35 v. H. Oedland, Heide und Moor. Das sind fast 100 000 Hektar Oedland, die in absehbarer Zeit allerdings nur zum Teil für die Urbarmachung greifbar sind. Das Land ist ebenfalls äußerst dünn besiedelt und bei einer Durchschnittsdichte von 135 Einwohnern pro Quadratkilometer in Deutschland sind es dort oben nur 44 pro Quadratkilometer. Die Arbeit aber ist in Angriff genommen und wird tatkräftig weitergeführt.

Wie groß der Erfolg sein kann gerade im Hinblick auf die Versorgung unseres Viehs mit wertvollen Futtermitteln, zeigen die Gegenden, in denen schon Moorflächen in Kultur genommen und als Weide angelegt sind. Gerade für Weiden eignen sich die Moorflächen sehr gut. Das Moor zieht aus dem feuchten Untergrund das Wasser nach oben, und auch in den heißesten Monaten sind Moorwiesen meist ausgezeichnet bewachsen. Auf der anderen Seite lassen sich die Abzugsgräben des Moors anstauen, und durch das steigende Grundwasser ist die Grasnarbe ebenfalls gut mit Wasser versehen. Wer dazu die Wiesen und Weiden gut pflegt, erhält hier eine Zusammensetzung des Grases, das ein ganz hervorragendes Futter bietet. Im Emsland z. B. hat der Staat inmitten eines etwa 8000 Hektar großen Gebietes, in dem sich hauptsächlich Kleinbetriebe befinden, drei Domänen angelegt, die für die Umgegend beispielgebend sein und Versuche in der immerhin schwierigen Bearbeitung des Moorbodens geben sollen.

Gerade hier sind sehr interessante Versuche in bezug auf das wirtschaftseigene Futter gemacht worden. Während in vielen anderen Betrieben durch das Fehlen ausländischen eiweißhaltigen Futters anfangs über einen Rückzug des Milch- und Fettertrages geklagt wurde, ist hier im Gegenteil ein steigender Ertrag zu verzeichnen, der neben züchterischen Ursachen seinen Grund in der guten Beschaffenheit des Futters und seiner stetigen Verbesserung findet. So ergab sich im Jahre 1931 bei einer Herde von 32 Kühen ein Milchdurchschnitt von 4294 Kilogramm je Kuh bei 3.33 v. H. Fett. 1932 waren es 4428 Kilogramm Milch bei 3.23 v. H. Fett, und 1933 4489 Kilogramm Milch bei 3.16 v. H. Fett. 1934 bestand die Herde aus 44 Kühen, und trotzdem war der Milchdurchschnitt immer noch 4460 Kilogramm bei 3.30 v. H. Fett. 1935, also zu einer Zeit, in der hier überhaupt kein ausländisches eiweißhaltiges Kraftfutter mehr gegeben wurde, war der Durchschnitt pro Kuh bei einer Herde von 45 Stück 4946 Kilogramm bei 3.42 v. H. Fett. Das ist, wer die Verhältnisse in der Viehzucht kennt, eine ganz ausgezeichnete Leistung, die zeigt, was auf diesen trostlosen Flächen für Erfolge erzielt werden können. Vor den Augen eines jeden, der hier mit am Werke steht in der Gewinnung von Moor und Heide zu wertvollem Ackerland, werden diese Zeilen immer ein Ansporn sein und ein Beweis dafür, welche Möglichkeiten hier noch für die Besserung der Fettversorgung, diesem schwierigsten Problem der deutschen Ernährungswirtschaft, liegen.

H. D.

Wußten Sie das schon?

In Amerika hat man eine neue Mähmaschine konstruiert, die einem einzelnen Farmer ermöglicht, ein Kornfeld ganz allein abzuernten.

In Evesham in England gibt es eine Katze, die eine starke Vorliebe für das Wasser hat und auch unter Wasser auf Ratten und Fische Jagd macht.

Die berühmten Hüte der australischen Soldaten, die durch den Krieg in der ganzen Welt bekannt wurden, sind jetzt endgültig abgeschafft worden. Sie werden durch Mützen ersetzt.

SA. und neue Kunst

Stoßtrupp der kulturpolitischen Arbeit. — Fünf SA.-Dichter lesen vor ihren Kameraden

Die Kulturwerte einer Nation sind das sittliche Fundament, auf dem sich eine gesunde Volksentwicklung aufbauen kann. Kultur pflegen heißt also nicht etwa allein die Gestalter und ihre Ergebnisse pflegen, sondern ebensosehr das Volk gesinnungsmäßig für die Werke zu bereiten.

Die Geschichte dieses Erdballs hat uns gelehrt, daß Revolutionen nur dann Bestand haben, wenn sie sich nicht im Machtpolitischen erschöpfen, vielmehr einen geistigen Akt darstellen.

Daß vor nunmehr fast vier Jahren eben nicht nur ein Regierungswechsel, sondern ein Weltanschauungswandel stattfand, ist heute auch dem letzten deutschen Menschen erwiesen. Denn nur ein wurzelhafter Revolutionismus ermöglichte es, in so knapper Zeit eine nicht nur in ihren Einzelerscheinungen, sondern gerade in ihren Grundlagen brüchig und faul gewordene Lebenshaltung durch eine nach völlig neuen Zielpunkten ausgerichtete zu ersetzen.

Bewegung und Staat haben in den dreieinhalb Jahren des Aufbaues mit Erfolg danach gestrebt, den kulturellen Willen und die schöpferische Tat zu einem Spiegel des großen und reinen Seelenlebens eines neuen deutschen Volkes zu machen. Für den Nationalsozialisten ist Kulturarbeit eine politische Aufgabe im höchsten Sinne, denn hier geht es um die seelische Ausrichtung der ganzen Nation. Kultur wächst aus dem Herzen und aus der Seele des Volkes. Sie ist formgewordener Ausdruck unseres inneren Wesens, ist schöpferische Gestaltung der geistigen Haltung und des Erlebens unserer Zeit.

Dieses Erleben zu gestalten, wird jedoch nur dem gelingen, der selbst in der Gemeinschaft gestanden hat und im Kampfe innerlich geformt worden ist. Erst da, wo zur schöpferischen Kraft des einzelnen die im Kampf erhärtete Verbundenheit mit der Gemeinschaft seines Volkes tritt, kann ein Werk erstehen, das unmittelbar und hinreißend die Seele dieses Volkes zu ergreifen vermag.

Nirgendwo aber ist das Erlebnis des Kampfes und der Gemeinschaft lebendiger als in den Sturmabteilungen des Führers. Und es ist deshalb kein Wunder, daß gerade aus ihren Reihen eine große Anzahl von jungen Kräften hervorgegangen ist, die neue Wege künstlerischen Schaffens gingen und so zu Bahnbrechern wurden für ein kulturelles Werden, das, ebenso weit entfernt vom blutleeren Aesthetizismus wie von tendenziöser Banalität, den Charakter unserer Zeit zu formen beginnt.

Die Werke und Feiern, welche in großer Anzahl aus der SA. hervorgegangen sind, überraschen nicht nur durch Kraft und Vielgestalt in künstlerischer Beziehung, sondern sie verkörpern in ihrer schlichten soldatischen Haltung den Kampfgeist und die Manneszucht der SA., sie spiegeln den neugewordenen Rhythmus der Nation.

Wenn wir auf Befehl des Stabschefs Lutze einen „Kulturkreis der SA." schufen, dann bedeutet dies mehr als eine bloße Vermehrung der organisationsmäßigen Einrichtungen, die von Staats und der Partei wegen bereits das geistige Leben der Nation betreuen.

Wenn wir uns auch darüber klar sind, daß eine kulturelle Neuordnung nicht befohlen werden kann, so sehen wir doch viele Möglichkeiten, das Aufwachsende in die neue geistige Linie zu führen. Hier liegen die Aufgaben des Kulturkreises der SA.

Nachdem wir all das Morsche, Degenerierte, Dekadente hinweggeräumt, haben wir jetzt den geistigen Inhalt unserer Weltanschauung in den verschiedensten Bezirken der Kultur wirksam werden zu lassen.

Wir haben darüber zu wachen, daß jene „Blüte" eines ebenso verlogenen wie geschäftstüchtigen Konjunkturrittertums, die zu den Nebenerscheinungen aller noch so gesetzmäßigen Um- bzw. Neuwertungen zu gehören scheint, nicht wiederkehrt.

Der Kulturkreis der SA. hat Stoßtrupp zu sein gegen jene Trägheitsgesetze von Ueberlieferungen, die immer dann am stärksten in Erscheinung treten, wenn es um die letzten Gründe des Weltbildes geht.

Der Kulturkreis der SA. wird weder eine falsche Feierlichkeit sein, die in einer neuen „Organisation" Ausdruck gefunden hat, noch ein Ehrengremium verdienter und bedeutender Persönlichkeiten.

Die vom Stabschef geschaffene Gemeinschaft ist keine „Organisation", sondern eine Kampfkameradschaft.

Sie ist das kulturelle Gewissen der SA, das ebenso revolutionäre, harte und eigene geistige Prägungen und Formen kultureller Gestaltung schafft, wie der Lebensstil der SA. eben spezifisch revolutionär, hart und eigen ist.

Wir wissen, daß ein Zusammenschluß von Menschen an sich gar nichts bedeutet, wenn er nicht von schöpferischen Menschen zu einer Gemeinschaft mit starkem und lebendigem Inhalt erhoben wird. Organisationen schaffen keine Kultur

Die Figur des unpolitischen Künstlers muß im Staate des Nationalsozialismus ein Unikum darstellen. Denn „politisch" heißt heute nicht mehr in irgendeinem Parteiladen herumpolitisieren, sondern heißt mit dem Leben und Raum seines Volkes verbunden sein. Wer heute von den Künstlern noch nicht erkannt hat, daß Volk, Bewegung und Staat eins sind, der hat auch das Recht verwirkt, zu diesem Volke zu sprechen.

Mit diesem Kulturkreis der SA. stellen sich junge und reife schöpferische Kräfte bewußt und vor aller Oeffentlichkeit in den Kampf dieser Zeit, um ihre Kraft über diese Zeit hinaus wirksam werden zu lassen. So formen wir den neuen Typ des Künstlers, der gleichzeitig und in erster Linie politischer Soldat des Führers ist.

Zu einer harten Generation, zu einem jungen Reich gehört eine junge harte Kunst, die ebenso einfach und klar ist wie diese!

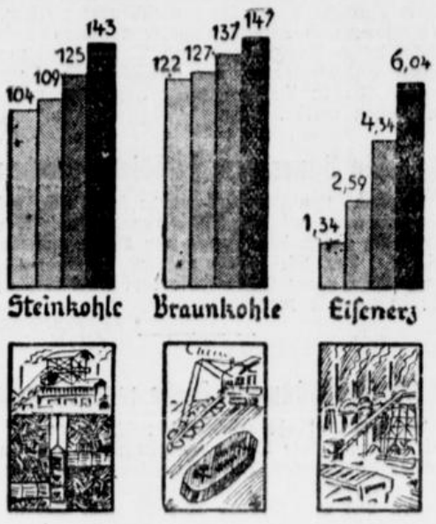
Wir wollen mit diesem Kulturkreis der SA. keinen geeichten kulturellen Wertmaßstab offerieren. Aber wir wollen der künstlerischen Entwicklung, deren Ansätze sich schon im großen und kleinen bemerkbar machen, den Weg ebnen, der der Größe des Politischen entspricht.

Wenn jetzt fünf Kameraden, Kämpfer und Dichter zugleich, fünf Monate hindurch in ganz Deutschland aus ihren Werken lesen, dann ist dies eine kleine Erfüllung unseres weitgesteckten Zieles. Anacker, Böhme, Lembeck, Menzel und Schumann werden in gewaltigen Kundgebungen des deutschen Glaubens vom kulturellen Wollen der SA. Zeugnis geben.

Abhold jeder romantischen Kulturschwärmerei wird die SA., ausgehend von ihrer soldatischen Grundhaltung, ihre kulturpolitische Mission im Rahmen der Gesamtbewegung erfüllen und so neben dem verstandesmäßig zu erfassenden Wissen um die Idee einen unerschütterlichen Pol des Glaubens schaffen, der der lebenden und den kommenden Generationen von der Größe der Zeit, die wir erkämpfen und erleben, Zeugnis ablegen soll.

Deutsche Erzeugung

in den Jahren 1932, 1933, 1934 und 1935
(in Millionen Tonnen)



(Zeichnung Luschnat — Scherl — M.)

Ausgangspunkt des Vierjahresplanes

Der Vierjahresplan gilt der uns aufgezwungenen Erweiterung und Vervollkommnung der inländischen Rohstofferzeugung. Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, hat bereits erklärt, mit welcher Energie und welch entschlossenem Einsatz aller Kräfte auf dieses Ziel hingearbeitet wird. Was dabei möglich ist, läßt eine Zusammenstellung der „Deutschen Wirtschaftszeitung" erkennen, der die Angaben unserer Schaubilder, die wir im Laufe der Woche an dieser Stelle veröffentlichen, entnommen sind. Denn die erheblichen Erzeugungssteigerungen, die hier dargestellt werden, sind nicht etwa Ziele des Vierjahresplanes, sondern sind bereits bis zu seiner Proklamierung gewissermaßen als Nebenergebnisse der Arbeitsschlacht erreicht worden. Es sind dabei die Zunahme der Treibstofferzeugung und manches andere wichtige Gebiet nicht mit einbezogen, Erzeugungssteigerungen, die sich wohl sehen lassen können. Wieviel mehr darf man danach von der Durchführung des Vierjahresplanes erwarten.

Deutsche Schriftleiter in Rom

Rom, 18. Nov. Auf Einladung der italienischen Regierung ist der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, in Begleitung von 17 Vertretern der NS.-Presse am Mittwochmittag zu einem zweitägigen Besuch in Rom eingetroffen. Zum festlichen Empfang der deutschen Gäste hatten sich auf dem Bahnhof leitende Beamte des italienischen Presse- und Propagandaministeriums, zahlreiche italienische und deutsche Journalisten sowie Vertreter der Botschaft und der Kreis- und Ortsgruppenleitung eingefunden.

Die römischen Blätter widmen den deutschen Gästen an hervorragender Stelle außerordentlich herzlich gehaltene Begrüßungsartikel.

Memeler Oberbürgermeister im Amt

Memel, 18. Nov. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger ist vom Direktorium des Memelgebietes in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Memel zurückberufen worden.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger wurde am 11. Juli 1934 von dem damaligen litauischen Direktorium Reisgys wegen angeblicher Nichtbeherrschung der litauischen Sprache aus dem Amt entfernt. Als er im September 1935 als Kandidat für den memelländischen Landtag aufgestellt worden war, wurde ihm der rechtmäßige Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit abgesprochen und er von der Kandidatenliste gestrichen. Auf der letzten Tagung der gemischten deutsch-litauischen Kommission für strittige Staatsangehörigkeitsfragen wurde jedoch die litauische Staatsangehörigkeit Dr. Brindlingers als zu Recht bestehend anerkannt, worauf die Wiederberufung als Bürgermeister von Memel durch das jetzige Direktorium erfolgt ist.

Die Elendsgebiete in England

Aufsehen erregende konservative Angriffe gegen die englische Regierung

London, 18. Nov. König Eduard reiste in der Nacht zum Mittwoch in Begleitung des Gesundheitsministers und Arbeitsministers nach Südwales ab. Der Zweck seiner Reise ist eine Untersuchung der sozialen Zustände in den Elendsgebieten von Südwales.

Das englische Unterhaus erörterte bis in die frühen Morgenstunden des Mittwoch die Frage der englischen Elendsgebiete, die in letzter Zeit einen sehr wichtigen Platz in der englischen Innenpolitik eingenommen hat. Im Mittelpunkt der Aussprache standen Aufsehen erregende Angriffe führender konservativer Abgeordneter gegen die Regierung. Sie forderten energische Sofort-Maßnahmen, um den industriellen Elendsgebieten Hilfe zu bringen.

Angesichts der ungünstigen Stimmung im Unterhaus teilte der Schatzkanzler Neville Chamberlain mit, daß die Regierung im nächsten Frühjahr ein neues Gesetz einbringen werde, um die Vollmachten der Regierungskommissare für die Elendsgebiete zu erweitern. Chamberlain sagte, daß die Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien voraussichtlich zu einer Erholung der Kohlenindustrie in Südwales beitragen werde.

Rudolf Heß bei den Gauamtsleitern

Die Gauamtsleiter auf Burg Vogelsang — Ein Tag bedeutsamer Referate

Burg Vogelsang, 18. Nov. Der Dienstag stand auf Burg Vogelsang im Zeichen des Besuches des Stellvertreters des Führers, der vor den versammelten Gauamtsleitern das Wort zu einer grundsätzlichen Rede nahm. Die Teilnehmer der Tagung bereiteten Pg. Heß, wie auf der Fahrt zur Burg die ganze Bevölkerung, einen jubelnden Empfang und wurden von seinen Ausführungen, die die Einsatzbereitschaft und das Verantwortungsgefühl für Bewegung und Volk erhärteten, tief beeindruckt.

Am gleichen Tage sprachen noch vier weitere an entscheidender Stelle stehende Parteigenossen über Aufgabe und Ziel ihres Arbeitsgebietes: Hauptamtsleiter Oberlindober, Korpsführer Hühnlein, Obergruppenführer Heißmeyer und Gruppenführer Heydrich.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wurde auf seiner Fahrt nach der Burg Vogelsang überall von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Schon lange vorher hatten sich die Bewohner an den Anfahrtstraßen aufgestellt, um dem Stellvertreter des Führers ihren Willkommensgruß entgegenzubringen. Nach seiner Ankunft auf der Ordensburg Vogelsang mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte Rudolf Heß eingehend die Räume der Burg und brachte den Ausführungen des Burgkommandanten über die Tagesarbeit der Burginsassen besonderes Interesse entgegen. In seiner Rede, die wiederholt durch den stürmischen Beifall der Gauamtsleiter unterbrochen wurde, entwickelte der Stellvertreter des Führers in klaren Linien die Aufgaben der Politischen Leiter.

Vor der Ansprache des Stellvertreters des Führers hatten Hauptamtsleiter Oberlindober und Korpsführer Hühnlein bereits grundsätzliche Referate über ihre Aufgabengebiete gehalten.

Pg. Oberlindober stellte das Gesetz von Kampf und Opfer in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Dieses Gesetz bestimme auch die Haltung der NSKOV., des einzigen der Partei angeschlossenen Frontkämpfer- und Kriegsopferverbandes. In soldatischer Auffassung betreibe die NSKOV. weltanschauliche Arbeit, widme sich den politischen Gegenwartsaufgaben und stelle die Versorgungsfragen unter die Erfordernisse des gesamten Volkes. Dazu trete die Pflege der guten Beziehungen mit ausländischen Frontkämpferorganisationen, deren Auswirkung auf eine freundschaftliche Verständigung zwischen den Völkern gar nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.

In seiner Darstellung des Wesens und der Aufgabe des NSKK. hob Korpsführer Hühnlein die Verwurzelung dieser Parteigliederung im Gesamtgefüge der nationalsozialistischen Bewegung und Weltanschauung hervor. Die Arbeit erfolge mit SA. und SS. unter der politischen Hoheit der Partei und schöpft aus den Kraftquellen der Kampfzeit die Energien zur aufbauenden Arbeit der Gegenwart. Unter dem Auftrag des Führers, Banner- und Willensträger der Motorisierung Deutschlands zu sein, unterzieht sich das NSKK seiner großen, Schulung, sportliche Arbeit und Verkehrserziehung umfassenden Aufgaben. In dieser Stellung nimmt es durch sein Schulwesen eine bedeutsame Mittlerrolle zwischen Hitlerjugend und Wehrmacht ein und vollzieht einen wertvollen Auslese-prozeß innerhalb der deutschen Jugend. Der Korpsführer hob als wichtiges Moment die Freiwilligkeit der Dienstleistung hervor, auf Grund deren jeder Angehörige des NSKK., wie aller Gliederungen der NSDAP., die Hoheit der Gesamtpartei vertritt.

Als Vertreter des Reichsführers SS. Himmler sprach der Führer des SS.-Hauptamtes Obergruppenführer Heißmeyer über die Aufgaben der SS., die sich aus den kleinen Anfängen zum bedeutsamen politischen Instrument von heute entwickelte. „Wir machen unsere Vergangenheit wieder lebendig und pflegen die Erinnerung in uns", erklärte Pg. Heißmeyer, bevor er die Aufgabe der aktiven SS. kennzeichnete, deren Ausbildung mit der weltanschaulichen Erziehung beginne, da nur der sein Vaterland mit heißem Herzen verteidige, der weltanschaulich gefestigt sei. Weltanschauliche und soldatische Erziehung seien die beiden Grundpfeiler der SS. Zu den Grundgesetzen der SS. gehöre auch das Recht und die Pflicht des SS.-Mannes zur persönlichen Verteidigung seiner Ehre. Im Blickfeld der Sorge der SS. stehe der Nachwuchs unserer Sippe. Jeder müsse daran denken, daß er ein Glied in einer großen Kette sei.

Anschließend sprach der Führer des Sicherheits-Hauptamtes, Gruppenführer Heydrich, über die Aufgaben des Sicherheitsdienstes der SS. und der politischen Polizei. Er entwickelte ein klares Bild der Organisation und der Menschen, die in dieser Organisation stehen, und des Geistes, der sie beseelt.

Sowjetspitzel wüten in China

Amerikaner grundlos eingekerkert und gefoltert

Schanghai, 17. Nov. Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, den amerikanischen Bürger Hathaway, der unter unglaublichen Umständen 116 Tage im Gefängnis von Urumtschi, der Hauptstadt der unter sowjetrussischem Einfluß stehenden Sinkiang-Provinz geschmachtet hatte, nach seiner Rückkehr in Schanghai zu sprechen.

Hathaway, dem man die Spuren der Haft und der Folterungen noch anmerkt, erklärte, daß er bei seiner Rückkehr aus Ostindien, die ihn über den Himalaja-Paß und das Karakoram-Gebirge in die Provinz Sinkiang führen sollte, Anfang Juni in Aksu unter dem völlig unbegründeten Verdacht der Spionage von sowjetrussischen Spitzeln verhaftet worden sei. Schon bei der Verhaftung habe man ihn geradezu bestialisch behandelt. In Urumtschi habe man ihn dann in eine fensterlose, feuchte Gefängniszelle gebracht. Sowjetrussen versuchten, ihn unter schweren Mißhandlungen und unter Androhung der Erschießung zu einem schriftlichen Geständnis zu zwingen, daß er sich der Spionage schuldig gemacht habe. Als alle Versuche, solches Eingeständnis von ihm zu erhalten, erfolglos blieben, hätten die Sowjetrussen schließlich seine Akten nach Moskau weitergeleitet.

Ueber die geradezu mittelalterlichen Zustände in dem von Sowjetrussen verwalteten Gefängnis machte Hathaway erschütternde Aussagen. Die unmenschliche Behandlung habe in mehreren Fällen bei einigen der Eingekerkerten zum Wahnsinn geführt. Unter den Gefangenen befanden sich mehrere Europäer, von denen ein Franzose durch die Grausamkeiten der Wächter wahnsinnig geworden sei und ununterbrochen die „Marseillaise" sang.

Ende September wurde Hathaway dann endlich entlassen. Sein ihm bei der Gefangennahme abgenommenes Eigentum wurde ihm, ohne Angabe der Gründe, bei der Entlassung auch nicht zurückgegeben. Die Rückreise trat er mit einem deutschen Kaufmann Schirmer, der seit 10 Jahren in Urumtschi ansässig und jetzt ausgewiesen ist, an.

In Aksu, so berichtet Hathaway weiter, befanden sich 700 sowjetrussische Soldaten, die nach ihren eigenen Aussagen erst kürzlich aus Moskau gekommen seien. — In Urumtschi wurden 16 sowjetrussische Flugzeuge bemerkt. In Hami begegneten die Beiden sieben Lastkraftwagen mit Handgranaten, Maschinengewehren und Gewehrmunition sowjetrussischen Fabrikats. Die Wagenführer waren ebenfalls Sowjetrussen. Der Chef des Sicherheitsamtes in Hami erklärte, daß die Waffen für die chinesisch-kommunistischen Truppen in der Provinz Kansu bestimmt seien, die den letzten Meldungen zufolge nördlich von Lanchow den Gelben Fluß in nordwestlicher Richtung überschritten hätten.

Ueber 60 Tote in der Pulverfabrik

Das Explosionsunglück von St. Chamas

Hochempfindlicher Explosionsstoff Tolit

Paris, 17. Nov. Die genaue Zahl der Opfer, die das furchtbare Explosionsunglück in der staatlichen Schießpulverfabrik von St. Chamas in Südfrankreich verursacht hat, ist immer noch nicht bekannt. Jedoch wird von unterrichteter Seite versichert, daß die zuletzt verbreiteten Meldungen, die von 60 Toten sprechen, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürften. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf etwa 160, doch ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht, da zahlreiche Schwerverletzte kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Ueber die Explosionsursache wird noch bekannt, daß der Brand und die darauf folgende Explosion in den Mischapparaten des hochempfindlichen Explosivstoffes Tolit ausgebrochen sind. Dieser Sprengstoff, der zuerst in England hergestellt worden ist, und der während des Krieges als Ladung für die englischen Geschosse Verwendung fand, hat eine noch höhere Explosivwirkung als das sonst gebräuchliche Melinito

Der französische Kriegsminister Daladier hat am Dienstagmorgen den Kabinettsrat verlassen und sich im Flugzeug an die Unglücksstelle begeben. Er hat ferner angeordnet, daß sämtliche dem Kriegsministerium unterstehenden Verwaltungsgebäude halbmast zu flaggen haben.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den deutschen Botschafter in Warschau von Moltke und den Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Erich Marcks in Berlin-Charlottenburg anläßlich seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer Hecker hat an die gewerbliche Wirtschaft einen Aufruf gerichtet, in dem er zur Zeichnung der neuen Reichsanleihe auffordert.

Der deutsche Botschafter und Frau von Ribbentrop wurden am Montag von der englischen Königin-Mutter Maria empfangen.

Blutige Straßenkämpfe in Madrid

Paris, 18. Nov. Nach den letzten von der Madrider Front hier vorliegenden Meldungen befanden sich die nationalen Truppen am Dienstagnachmittag im Stadtviertel von Arguelles. Beim Morgengrauen des Mittwoch begann der weitere Vormarsch, und dauernd finden blutige Straßenkämpfe statt.

Der Verkehr im Zentrum der Stadt ist fast unmöglich geworden. Die Lage der Stadt wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten, und der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia, liegt unter dem Feuer der Artillerie. General Franco hat jedoch angeordnet, daß die zahlreichen Flüchtlingskolonnen, die die Stadt verlassen, verschont bleiben.

Gasexplosion in Newcastle

Zwei Häuser in die Luft gesprengt

London, 18. Nov. Durch eine heftige Gasexplosion wurden in Newcastle on Tyne zwei Wohnhäuser buchstäblich in die Luft gesprengt. — Soweit bisher feststeht, sind vier Personen getötet und neun schwer verletzt worden. — Nach einer Meldung des „Daily Herald" sollen sogar acht Personen ums Leben gekommen sein. — In den späten Abendstunden suchte man unter den Trümmern noch nach Verletzten und vermißten Personen. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß ein auf der Straße befindlicher Motorradfahrer mitsamt seiner Maschine in die Luft geschleudert wurde.

Flugzeugunfall in Nürnberg

Nürnberg. Am Dienstag um 15.27 Uhr kam beim Anflug zur Landung auf dem Flughafen Nürnberg das Flugzeug D—ASUJ. „H. Berr" der Strecke Berlin—München zu Schaden. Hierbei wurden Flugkapitän Hochmuth und der Fluggast Biermann tödlich verletzt. Die übrigen Fluggäste, unter ihnen der Polizeipräsident von Nürnberg, Dr. Martin, und die übrigen Besatzungsmitglieder erlitten zum Teil Verletzungen.

60 Todesopfer der Beiruter Unruhen?

Paris. Der „Paris Soir" läßt sich aus Beirut berichten, daß die Zahl der Todesopfer der letzten Unruhen zwischen Mohammedanern und Christen 60 betrage, während mehr als 400 Personen verletzt worden seien.

Letzter Sport

Walter Neusel schlägt Ben Foord

In einem spannenden Kampf über 15 Runden, die jedoch meistens den Wanne-Eickeler im Vorteil sahen, gewann Neusel am Mittwochabend seinen Kampf gegen Ben Foord vor ausverkauftem Hause in London. Schon in der ersten Runde war der Engländer stark angeschlagen und konnte sich während des Kampfes nicht mehr recht von den schweren Brocken Neusels erholen. Neusels Punktsieg — ein Niederschlag war nicht anzubringen — war ohne jeden Zweifel.

Gewinnauszug
2. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 16. November 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 33895
2 Gewinne zu 10000 RM. 21070
2 Gewinne zu 5000 RM. 57009
6 Gewinne zu 2000 RM. 29895 103008 280624
8 Gewinne zu 1000 RM. 54453 62675 101751 323872
24 Gewinne zu 800 RM. 12372 25484 55457 97426 149899 176655 182261 186698 261877 273821 332546 355069
44 Gewinne zu 500 RM. 13827 19184 40560 59334 74094 76837 85270 121637 135688 157359 168586 187098 206863 217457 231140 247428 276172 344407 384680 386855 387254 396425
192 Gewinne zu 300 RM. 7199 12217 17762 36068 38312 39902 46594 52325 52946 54039 54352 60988 63669 72146 78486 77100 82788 83661 85195 86198 87632 89148 90160 93380 94157 94607 95232 98071 98464 98550 105510 105886 107253 111222 113861 117405 135130 135320 140422 147375 153934 155256 159674 164012 167143 170495 180776 183388 184475 185740 186435 194267 195907 198020 207393 213599 217403 219337 229633 230702 234609 238544 245600 248345 251624 251821 255249 256994 266531 268067 271411 271806 272640 278116 287450 291488 292867 300627 313429 335072 340215 340823 352100 356968 357377 359504 366739 369108 371843 375002 378210 381617 387506 388931 393752 399388

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM. gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 194576
2 Gewinne zu 5000 RM. 157188
4 Gewinne zu 3000 RM. 146207 205131
6 Gewinne zu 2000 RM. 120618 269866 304072
6 Gewinne zu 1000 RM. 74665 104615 317103
26 Gewinne zu 800 RM. 27787 34756 58251 63052 90206 139217 174602 194237 195611 246500 298209 363263 384611
40 Gewinne zu 500 RM. 20307 27455 80758 131493 144321 147626 182570 192775 195699 215604 239780 245470 255503 261953 281450 294967 334450 342200 358741 388339
170 Gewinne zu 300 RM. 3517 3548 8686 16305 18439 19834 21957 32694 36866 42019 45664 53772 62177 63980 78531 83092 93567 93748 93927 105571 116952 117604 125848 131539 132796 134684 154249 155249 162807 163510 167460 168447 168482 168771 175221 180020 182451 184192 184552 191379 191629 197425 197441 208703 220908 222085 222476 223614 241179 244646 250362 252202 253196 261687 263831 275253 277086 281415 284711 290414 292924 297249 302243 302556 303638 308838 310164 310780 312215 317175 319677 321890 322679 323329 334632 337519 341393 343611 350098 352162 357643 370458 374231 393085 395568

Das Wunder des deutschen Rennwagens

Zu den Rekordfahrten Caracciolas auf der Frankfurter Autobahn

Mensch und Maschine mußten bei den erfolgreichen, jetzt aber wegen der unzuverlässigen Witterung eingestellten Rekordfahrten von Daimler-Benz auf der bei Frankfurt gelegenen Strecke der Reichsautobahn auf das Beste abgestimmt werden. Was den Fahrer betraf, so konnte sich Rennleiter Neuburger keinen anderen als unseren Meisterfahrer Caracciola wünschen. Mit der Maschine war es allerdings etwas anderes. Bei aller Sorgfalt deutschen Werkschaffens stellt ein Rennauto doch eine so diffizile Maschinerie dar, daß Zwischenfälle nie ganz auszuschalten sein werden.

Dennoch hat der neue Rennwagen wunderbar durchgehalten. Wenn er im kommenden Frühjahr auf den internationalen Rennstrecken erscheinen wird, können die anderen bestimmt mit Ueberraschungen rechnen, selbst wenn die angekündigten Neubauten zur Zeit fertig werden sollten.

Als der Engländer Campbell seine absoluten Geschwindigkeitsrekorde in Amerika aufstellte, glaubte man nicht, daß es je gelingen werde, sie zu verbessern. Denn Campbell bediente sich eines Wagens, der als Automobil kaum noch anzusprechen war. Heute ist Caracciola nur um 69 Stundenkilometer Geschwindigkeit im Rekord über 5 Meilen hinter Campbell zurückgeblieben. Beim Rekord über 10 Kilometer sind es gar nur noch 52 Stundenkilometer. Was das bedeutet, wird klar, wenn die Leistung der Wagen gegenüber gestellt wird.

Campbell fuhr eine Sonderkonstruktion von Rennwagen mit einem 24-Zylinder-Motor, der 2000 PS entwickelte. Das Fahrzeug wog fast 15 Tonnen, das sind 300 Zentner. Für seine Fahrten fand Campbell nach langen vergeblichen Versuchen eine geeignete Bahn erst in Amerika, und zwar auf dem trockenen Strand eines Salzsees. Das Schwierigste war das Durchhalten der geraden Fahrlinie und das Stehvermögen der Bereifung. Nach den gelungenen Fahrten hörte niemand etwas mehr von dem Ueberrennwagen; man nimmt an, daß Motor und Wagen so mitgenommen waren, daß sie für weitere Fahrten nicht mehr in Betracht kamen. Aehnliche Erfahrungen machte man auch mit den Motoren zu den bis vor drei Jahren veranstalteten Luftrennen um den Schneiderpokal. Die Welt erfuhr damals, daß die eigens für diesen Zweck gezüchteten Rennmotoren selten eine längere Betriebsdauer als eine Stunde hatten und daß sie dann einer so weitgehenden Ueberholung unterzogen werden mußten, daß fast von einem Neubau gesprochen werden konnte.

Demgegenüber besitzt der Motor von Caracciolas Wagen nur 12 Zylinder bei einer Leistung von etwa 600 PS. Campbells Motor hatte ein Hubvolumen von 23 Liter, der Daimler-Benz-Motor nur von 5,6 Liter. Natürlich hat der deutsche Rennwagen nicht annähernd das Gewicht des englischen, den man fast eine Lokomotive nennen möchte.

Bei der Gegenüberstellung dieser technischen Daten ergibt sich erst die Größe des deutschen Erfolges. Unseren Motoren- und Wagenbauern ist ein ganz großer Wurf gelungen; vergessen darf aber auch nicht werden die Güte der Autobahnen, die solche Geschwindigkeiten zulassen. Es muß immer wieder betont werden, daß die Fahrten nicht auf einer besonders hergerichteten Fahrstraße vor sich gingen, sondern auf einer normalen Autobahn, wenn auch allerdings die befahrene Strecke absolut gerade und eben ist.

Berufung Dr. Buschkötters nach Stuttgart

Köln. Wie die Reichsrundfunkgesellschaft mitteilt, ist der langjährige Kapellmeister des Reichssenders Köln, Dr. Wilhelm Buschkötter, als Erster Dirigent an den Reichssender Stuttgart berufen worden. Mit Dr. Buschkötter verläßt ein verdienter Künstler seinen bisherigen Wirkungskreis. Gründung, Aufbau und Schulung des Kölner Rundfunkorchesters sind sein Werk. Mit diesem Klangkörper war er während eines Dezenniums ein tatkräftiger und zielbewußter Pionier deutscher Kultur in der westlichen Grenzmark. Dr. Buschkötter, der dienstälteste aller deutschen Rundfunkdirigenten (vor seiner volle zehn Jahre währenden Kölner Tätigkeit war er bereits im Berliner Rundfunk beschäftigt), erhält damit den Auftrag, dem seit dem im Herbst 1935 erfolgten Fortgang Ferdinands Drosts verwaisten Stuttgarter Rundfunkorchester ein neuer Leiter zu sein.

Kindesmißhandlung wird streng bestraft

Düren. Vor dem Dürener Einzelrichter hatte sich das Ehepaar Peter Munkel aus Düren wegen schwerer Körperverletzung und Mißhandlung zu verantworten. Als das Paar vor einiger Zeit heiratete, brachte der Mann zwei Jungen und ein Mädchen aus seiner ersten Ehe mit, die bisher im Waisenhaus waren. Er hatte schon früher seine Kinder mißhandelt, doch steigerten sich die Mißhandlungen unter der Stiefmutter noch ganz beträchtlich. Sehr oft fuhr das Paar abends mit dem Motorrad spazieren. Kam es dann spät nach Hause und stellte fest, daß die kleinen Kinder das Bett beschmutzt hatten, dann wurden diese in der brutalsten Weise geschlagen. Nachbarn bekundeten, daß dann der Radioapparat besonders laut gestellt wurde, um das Schreien der Kinder zu übertönen. Der Kreisarzt sagte aus, daß ihm in seiner Tätigkeit eine solche Verrohung noch nicht begegnet sei. Die Körper der Kinder wiesen von oben bis unter dicke Striemen auf. Einer der Jungen hatte einen Riß am Ohr, was aber den Rabenvater nicht hinderte, ihn immer wieder an diesem Ohr zu ziehen. Der Strafantrag lautete auf 1½ Jahre, das Urteil auf ein Jahr Gefängnis für beide Ehegatten. Die Rabeneltern wurden im Gerichtssaal verhaftet.

Eine höchst eigenartige „Operation"

Das Kriegsgeschoß am Wirtshaustisch entfernt!

Solingen. Der Pferdemetzger Kuno Wieden trug als Erinnerung an den Weltkrieg eine Kugel im Körper, die ihm schon mancherlei Schmerzen und Kummer bereitet hatte. Er erschien dieser Tage bei einem Gastwirt auf dem Kamp und erzählte ihm, daß die Kugel jetzt anscheinend „aus dem Rücken heraus wolle". Der Wirt ließ sich die Stelle zeigen und „grub" die Kugel, die sich fast an der Oberfläche der Haut befand, mit einer Rasierklinge glatt heraus. Auf die Wunde wurde ein kleines Pflaster geklebt und das Honorar mit einigen Lagen aus der Welt geschafft. Natürlich wird die Kugel ein bleibendes Andenken sein.

Vom Standesamt ins Krankenhaus

Solingen. In Ohligs erlitt ein junges Ehepaar, das gerade vom Standesamt kam einen recht eigenartigen Unfall. Der Kraftfahrer, der das aus Leichlingen stammende Ehepaar und die Trauzeugen fuhr, versuchte in Ohligs vor einem Straßenbahnwagen in die Barlerstraße einzubiegen. Der Straßenbahnwagen erfaßte aber noch den hinteren Kotflügel des Kraftwagens und warf ihn um. Dabei wurden alle Insassen, bis auf den Kraftfahrer, durch Splitter der Glasscheiben verletzt, so daß sie schleunigst eine Klinik aufsuchen mußten. Sie konnten allerdings nach Anlegung von Notverbänden wieder in ihre Wohnung gebracht werden.

Eine Kriegsgedächtniskapelle in Kevelaer

Kevelaer. Außer dem zur Erinnerung an den Weltkrieg im Marienpark aufgestellten Denkmal der Schutzmantelmadonna wird Kevelaer ein weiteres Mahnmal in Form einer Gedächtniskapelle erhalten, die im Erdgeschoß des Turmes eingerichtet werden soll. Der Zugang zur Kapelle erfolgt vom Innern der Kirche aus. Der unvollendete Turm wird in normaler Höhe ausgebaut und die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche auch im Innern durch einfache Ausmalung verschönert werden. Den Künstlern und Kunsthandwerkern wird anheimgestellt, durch Anregungen und Vorschläge zur würdigen Ausgestaltung der Gedächtniskapelle beizutragen, da in dieser Hinsicht absichtlich noch nichts beschlossen wurde.

Ein Bauer vom Felddieb erstochen

Brenell. Ein Felddieb wurde beim Diebstahl von einem Bauer auf dem Acker angetroffen. Der Dieb setzte sich gegen den Bauer zur Wehr und stach ihn nieder. Der Messerheld wurde festgenommen und nach Erlaß eines Haftbefehls dem Untersuchungsrichter in Krefeld zugeführt.

Die Woll-Lumpen-Diebe wurden gefaßt

Bielefeld. Außerordentlich rasch ist es der Polizei gelungen, die Diebe festzunehmen, die in eine Haller Wollumpen-Sortierfabrik eingedrungen sind und für 2000 RM. Wolle gestohlen haben. Sie waren mit dem Wagen zunächst nach Detmold und dann nach Hameln gefahren und hatten dort jedesmal einen Teil der Beute an Rohproduktenhändler abgesetzt. Als sie von Hameln weiter fuhren, bekam der Wagen eine Panne. Sie ließen ihn stehen und fuhren mit der Bahn nach Bielefeld weiter. Das wurde ihnen zum Verhängnis. Denn danach stellte die Polizei fest, daß es sich um drei Rohproduktenhändler von hier handelt. Der eine hat noch fünf Monate wegen Diebstahls zu verbüßen.

Pferd durch elektrischen Strom getötet

Oldenburg. Ein wertvolles Pferd eines Landwirtes in Kleefeld kam mit einem elektrisch geladenen Draht in Berührung und war sofort tot.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe



Man rechnet manchmal falsch

wenn man denkt, man kaufe bei Drucksachen nur dann günstig, wenn der Preis recht, recht nieder ist. Besonders bei Drucksachen für den Briefverkehr (Briefblätter, Bestätigungen) und bei Drucksachen für die Werbung (Prospekte, Listen, Rundschreiben) kommt es vor allen Dingen darauf an, daß diese Drucksachen gut aussehen, daß sie durch ihr gutes Aussehen eine Empfehlung für das Geschäft sind. Denn schlechte Drucksachen setzen einen Betrieb in den Augen der Kundschaft herunter. Ich selbst sehe auf jeden Pfennig, doch bei den Drucksachen lasse ich das Sparen nicht auf Kosten des guten Aussehens gehen. Ich bevorzuge stets saubere, zeitgemäße Drucksachen, die immer preiswert und gut geliefert werden von der

Druckerei Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 21, Ruf 2151

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen von

Heiland

gegr. 1899

Herne - Wanne-Eickel - Dortmund

Größte Auswahl!

Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe.

Wirb

für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."

denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein

Treue um Treue

Hand-, Wasser- u. Elektro-

Waschmaschinen KIRSCH

in allen Preislagen in größter Auswahl bei Castrop, Münsterstr. 21

Freundliches

Zimmer,

in gutem Hause, leer od. teilweise möbliert, an alleinst. Person preisw. zu vermieten. (58

Castrop-R. 2, Schulstraße 13.

Der Stolz der Handwerker ist Qualitätsarbeit . . .

Unser Stolz ist die Qualitäts-Drucksache für alle Zwecke. Verlangen Sie bemustertes Preisangebot von Druckerei

Geschw Schmitz Castrop-Rauxel i. W



findet bei den Frauen durch Preis u. Qualität Vertrauen!

Seifix-Bohnerwachs und -Wachsbeize

ca. ¾ kg Dose RM -.40 | ca. 1½ kg Dose RM -.75 | ca. 3 kg Dose RM 1,40

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger"

in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Man braucht eine Zeitung

sonst verpaßt man manchen Vorteil, kommt überall zu spät und muß auf viel Anregung verzichten!

Werbt für den Stadtanzeiger!

Der neue, verbilligte Preis für Anzeigen aller Art im Stadtanzeiger

(Texte sind nur als Muster gedacht, also keine zur Veröffentlichung aufgegebenen Anzeigen).

Möbl. Zimmer zu vermieten. Am Graben.

Saubere, möbl. **Schlafstelle** part., frei. -straße.

Gebrauchte **Nähmaschine** zu verkaufen. Preis 25 RM. E. Meyer, Haldenstraße.

Chaiselongue gebr., guterhalt., billig u. sonstige Kleinigkeit. zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Straße

Ziegen fortzugshalb. zu verkaufen. C.-R. 4, Tönnisheide.

Aelteres **Mädchen** in allen Hausarbeit. erfahren, f. sofort gesucht. Müller, Ziegelstraße.

2-Zimmer-Wohnung (Neubau), mit allen Bequemlichkeiten, zum 1. April zu vermieten. Dingen, Schieferberastr.

Billig abzugeben. 1 Geldschrank, 165x60 cm, modern, 1 Speisezimm., best. aus Büfett, 1 Sofa m. Umb., 1 Ausziehtisch, m. vier Lederstühl., eiche Zu erfragen: Müller, C.-R. 4, Karolinenstraße

Kriegerwaise, 19 Jahre alt, Inhaber d. Führerscheins Kl. 3, f. Personen- und Kraftwagen bis 2500 kg, sucht per sof. Stellung als **Kraftfahrer** Josef Schulze, C.-R. 4, Telgenkamp.

Umsonst nicht - aber billig - Damen-Gummiabsätze b. Nr. 51 Paar 5 Rpf., Damen-Schuhebesohlen von 80 Rpf. an. Saubere fachgemäße Arbeit. Schnell-Besohlanstalt und Lederhandlung, Bövinghausen.

Nur noch einige Tage! Eimerschrank RM. 3.— Küchenschrank RM. 10.— Kommode RM. 5.— 2tür. Kleiderschr. RM. 14.— neue Einzelmöb. Sofas, Chaiselongues usw. zu jedem annehmbaren Preis. C.-R. 2, Winkelstraße.

1. u. 2. Hypotheken sowie Neubaugelder an Handwerksmeister u. Gewerbetreib., Ankauf von aufgewertet. Sparkassenbüchern. Darlehn an Beamte u. Angest., Zinsen 5 Proz., Rückzahlg. nach vorheriger Vereinbarung vermittelt F. Gibneld, Bank-Agentur, Bochumer Str. Gegr. 1900.

1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig
15 Millimeter	17 Millimeter	20 Millimeter	25 Millimeter	28 Millimeter	30 Millimeter	35 Millimeter	40 Millimeter	45 Millimeter	50 Millimeter	55 Millimeter	60 Millimeter
RM. 0.60	**RM. 0.68**	**RM. 0.80**	**RM. 1.–**	**RM. 1.12**	**RM. 1.20**	**RM. 1.40**	**RM. 1.60**	**RM. 1.80**	**RM. 2.–**	**RM. 2.20**	**RM. 2.40**

Gib alles, was du **kaufen** oder **verkaufen, mieten** oder **vermieten** willst, **gefunden** oder **verloren** hast, **Stellengesuche** oder **-Angebote** bekannt durch eine der billigen und wirksamen Anzeigen im **Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung** — Münsterstraße 24 — Telefon 2151 und 2152